



# Landtag Mecklenburg-Vorpommern

62. Sitzung

5. Wahlperiode

Freitag, 30. Januar 2009, Schwerin, Schloss

Vorsitz: Präsidentin Sylvia Bretschneider, Vizepräsidentin Renate Holznagel und Vizepräsident Hans Kreher

## Inhalt

<b>Erweiterung der Tagesordnung gemäß § 74 GO LT</b> .....	3	Wahlvorschlag der Fraktion der FDP: <b>Wahl der Mitglieder zur 13. Bundesversammlung nach § 4 Abs. 1 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung vom 25. April 1959 in der Fassung des Artikels 2 des Gesetzes vom 24. Juni 1975</b> – Drucksache 5/2188 – .....	3
Ralf Grabow, FDP (zur Geschäftsordnung) .....	3		
Reinhard Dankert, SPD (zur Geschäftsordnung) .....	3		
<b>B e s c h l u s s</b> .....	3	Wahlvorschlag der Fraktion der NPD: <b>Wahl der Mitglieder zur 13. Bundesversammlung nach § 4 Abs. 1 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung vom 25. April 1959 in der Fassung des Artikels 2 des Gesetzes vom 24. Juni 1975</b> – Drucksache 5/2204(neu) – .....	3
<b>Wahl der Mitglieder zur 13. Bundesversammlung</b> .....	3	<b>B e s c h l u s s</b> .....	3, 4, 51
Wahlvorschlag der Fraktion der SPD: <b>Wahl der Mitglieder zur 13. Bundesversammlung nach § 4 Abs. 1 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung vom 25. April 1959 in der Fassung des Artikels 2 des Gesetzes vom 24. Juni 1975</b> – Drucksache 5/2206(neu) – .....	3	Antrag der Fraktionen der SPD und CDU: <b>Datenschutz und Urheberrecht an Schulen</b> – Drucksache 5/2140 – .....	4
Wahlvorschlag der Fraktion der CDU: <b>Wahl der Mitglieder zur 13. Bundesversammlung nach § 4 Abs. 1 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung vom 25. April 1959 in der Fassung des Artikels 2 des Gesetzes vom 24. Juni 1975</b> – Drucksache 5/2187 – .....	3	<b>Änderungsantrag der Fraktion der FDP</b> – Drucksache 5/2195 – .....	4
Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE: <b>Wahl der Mitglieder zur 13. Bundesversammlung nach § 4 Abs. 1 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung vom 25. April 1959 in der Fassung des Artikels 2 des Gesetzes vom 24. Juni 1975</b> – Drucksache 5/2207 – .....	3	Mathias Brodkorb, SPD .....	4
		Torsten Koplín, DIE LINKE .....	5
		Minister Henry Tesch .....	5
		Gino Leonhard, FDP .....	7
		Marc Reinhardt, CDU .....	7
		Birger Lüssow, NPD .....	8
		<b>B e s c h l u s s</b> .....	9

Antrag der Fraktion DIE LINKE: <b>Finanzierung von AGnES im Jahr 2009 sichern</b>	Michael Andrejewski, NPD .....	35, 38
– Drucksache 5/2110 – .....	Jörg Heydorn, SPD .....	37
Dr. Marianne Linke, DIE LINKE .....	<b>B e s c h l u s s</b> .....	40, 53
Ministerin Manuela Schwesig .....		
Ralf Grabow, FDP .....	Antrag der Fraktionen der SPD und CDU: <b>Verbraucherrechte in Mecklenburg-</b>	
Stefan Köster, NPD .....	<b>Vorpommern weiter stärken</b>	
Torsten Koplín, DIE LINKE .....	– Drucksache 5/2142 – .....	40
Harry Glawe, CDU .....	<b>Änderungsantrag der Fraktion der FDP</b>	
<b>B e s c h l u s s</b> .....	– Drucksache 5/2194 – .....	40
	<b>Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE</b>	
	– Drucksache 5/2208 – .....	40
Antrag der Fraktion der NPD: <b>Auflösung des Verfassungsschutzes</b>	Angelika Peters, SPD .....	40, 47
– Drucksache 5/2154 – .....	Ministerin Heike Polzin .....	41
Stefan Köster, NPD .....	Dr. Fritz Tack, DIE LINKE .....	43
Sebastian Ratjen, FDP .....	Dr. Henning von Storch, CDU .....	44
Udo Pastörs, NPD .....	Toralf Schnur, FDP .....	44
<b>B e s c h l u s s</b> .....	Raimund Frank Borrmann, NPD .....	46
	Irene Müller, DIE LINKE .....	47
	<b>B e s c h l u s s</b> .....	49
Antrag der Fraktionen der SPD und CDU: <b>Bericht der Landesregierung zur</b>	<b>Nächste Sitzung</b>	
<b>Unternehmensnachfolge</b>	Mittwoch, 4. März 2009 .....	50
– Drucksache 5/2141 – .....		
Ute Schildt, SPD .....		
Minister Jürgen Seidel .....		
Helmut Holter, DIE LINKE .....		
Karin Strenz, CDU .....		
Raimund Frank Borrmann, NPD .....		
Michael Roolf, FDP .....		
<b>B e s c h l u s s</b> .....		
Antrag der Fraktion DIE LINKE: <b>Zurückfließende Darlehensgelder der</b>		
<b>Wadan-Werften für Zukunftsinvestitionen</b>		
<b>im Land verwenden</b>		
– Drucksache 5/2150 – .....		
Helmut Holter, DIE LINKE .....		27, 33
Ministerin Heike Polzin .....		28
Rudolf Borchert, SPD .....		30
Michael Roolf, FDP .....		30
Marc Reinhardt, CDU .....		31
Udo Pastörs, NPD .....		32
<b>B e s c h l u s s</b> .....		35
Antrag der Fraktion der NPD: <b>Mehrbedarf aus medizinischen Gründen für</b>		
<b>kostenaufwendige Ernährung nicht antasten</b>		
– Drucksache 5/2155 – .....		35

**Beginn: 9.03 Uhr**

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie zur 62. Sitzung des Landtages. Die Sitzung ist eröffnet. Die Tagesordnung der heutigen Sitzung liegt Ihnen vor. Wir setzen unsere Beratungen vereinbarungsgemäß fort.

Von der Fraktion der FDP liegt Ihnen auf Drucksache 5/2214 ein Antrag zum Thema „Höhe des Landesblindengeldes am tatsächlichen Bedarf orientieren, statt Kürzung auf rein fiskalischer Grundlage“ vor. Auf Wunsch der Antragssteller soll die Tagesordnung um diesen Antrag erweitert werden. Gemäß Paragraf 74 Ziffer 1 unserer Geschäftsordnung kann diese Vorlage beraten werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Landtages die Dringlichkeit bejahen. Zugleich muss die Einreihung in die Tagesordnung beschlossen werden.

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? – Das ist der Fall. Bitte, Herr Grabow, Sie haben das Wort.

**Ralf Grabow, FDP (zur Geschäftsordnung):** Frau Präsidentin! Meine lieben Kollegen! Die Koalition hat gestern Änderungsvorschläge über die Presse zum Blindengeld gebracht. Wir, die im Ausschuss sitzen, fanden dieses ein bisschen am Verfahren vorbei. Ich denke, solche Anträge gehören in den Ausschuss, nicht dass man das über die Presse erfährt. Und der zweite Punkt ist, wir haben ein aktuelles Urteil eines Bundessozialgerichtes. Auch hier kommen Fragen über die Höhe und ob sie angemessen ist auf. Deswegen haben wir uns erlaubt, den Dringlichkeitsantrag zu stellen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Vielen Dank.

Wird das Wort zur Gegenrede gewünscht? – Bitte schön, Herr Dankert.

**Reinhard Dankert, SPD (zur Geschäftsordnung):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Festlegung, die Herr Grabow zitierte, ist eine Festlegung, die zwischen Koalitionspartnern gemacht wurde. Sie hat für das Verfahren, zumindest vom technischen Ablauf her, keine Bedeutung. Die abschließende Sitzung im Sozialausschuss ist nächste Woche

(Dr. Armin Jäger, CDU: Eben.)

und die entsprechende Sitzung im Landtag ist da. Da wird es diesen Antrag geben, das kündige ich schon mal an. Aber im Verfahren ist nichts außer der Reihe. Insofern lehnen wir die Dringlichkeit ab.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktionen der SPD und CDU –  
Ralf Grabow, FDP: Ja, ja, vielen Dank!)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Vielen Dank, Herr Dankert.

Wer stimmt der Erweiterung der Tagesordnung um diese Vorlage zu? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Erweiterung der Tagesordnung um diesen Antrag der Fraktion der FDP bei Zustimmung der Fraktionen der FDP, DIE LINKE und NPD sowie Gegenstimmen der Fraktionen der SPD und CDU abgelehnt.

Vereinbarungsgemäß rufe ich an dieser Stelle den **Tagesordnungspunkt 35** auf: Wahl der Mitglieder zur 13. Bundesversammlung, hierzu den Wahlvorschlag der Fraktion

der SPD auf Drucksache 5/2206(neu), Wahlvorschlag der Fraktion der CDU auf Drucksache 5/2187, Wahlvorschlag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/2188, Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2207 und Wahlvorschlag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/2204(neu).

**Wahl der Mitglieder zur  
13. Bundesversammlung**

**Wahlvorschlag der Fraktion der SPD:  
Wahl der Mitglieder zur 13. Bundesversammlung nach § 4 Abs. 1 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung vom 25. April 1959 in der Fassung des Artikels 2 des Gesetzes vom 24. Juni 1975 – Drucksache 5/2206(neu) –**

**Wahlvorschlag der Fraktion der CDU:  
Wahl der Mitglieder zur 13. Bundesversammlung nach § 4 Abs. 1 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung vom 25. April 1959 in der Fassung des Artikels 2 des Gesetzes vom 24. Juni 1975 – Drucksache 5/2187 –**

**Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE:  
Wahl der Mitglieder zur 13. Bundesversammlung nach § 4 Abs. 1 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung vom 25. April 1959 in der Fassung des Artikels 2 des Gesetzes vom 24. Juni 1975 – Drucksache 5/2207 –**

**Wahlvorschlag der Fraktion der FDP:  
Wahl der Mitglieder zur 13. Bundesversammlung nach § 4 Abs. 1 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung vom 25. April 1959 in der Fassung des Artikels 2 des Gesetzes vom 24. Juni 1975 – Drucksache 5/2188 –**

**Wahlvorschlag der Fraktion der NPD:  
Wahl der Mitglieder zur 13. Bundesversammlung nach § 4 Abs. 1 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung vom 25. April 1959 in der Fassung des Artikels 2 des Gesetzes vom 24. Juni 1975 – Drucksache 5/2204(neu) –**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nach Artikel 32 Absatz 4 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Verbindung mit Paragraf 92 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung findet bei Wahlen geheime Abstimmung statt. Sie erfolgt durch die Abgabe von Stimmzetteln.

Zur Wahl lassen Sie mich bitte Folgendes anmerken: Gemäß Paragraf 4 Absatz 1 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung wählt der Landtag die auf das Land entfallenen Mitglieder nach Vorschlagslisten. Gemäß Paragraf 4 Absatz 2 dieses Gesetzes hat jeder Abgeordnete bei diesem Wahlverfahren nur eine Stimme. Sie haben daher nur die Möglichkeit, einer Liste Ihre Zustimmung zu geben. Die Sitze werden gemäß Paragraf 4 Absatz 3 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung, wenn mehrere Vorschlagslisten vorliegen, den Listen nach der Zahl der ihnen zugefallenen Stimmen im Höchstzahlverfahren nach d'Hondt zugeteilt. Die Sitze werden den Bewerbern in der Reihen-

folge Ihrer Namen auf den Vorschlagslisten zugewiesen. Entfallen auf eine Liste mehr Sitze, als Bewerber benannt sind, so gehen die Sitze in der Reihenfolge der nächsten Höchstzahlen auf die anderen Listen über.

Zu den Stimmzetteln möchte ich auf Folgendes hinweisen: Den für die geheime Abstimmung allein gültigen weißen Stimmzettel erhalten Sie nach Aufruf Ihres Namens vor Betreten der Wahlkabine am Tisch zu meiner Rechten. Auf dem Stimmzettel sind die fünf Wahlvorschläge mit den entsprechenden Drucksachennummern aufgeführt. Ich darf Sie bitten, sich nach Erhalt des Stimmzettels in die Wahlkabine zu meiner Linken zu begeben. Der Stimmzettel ist in der Kabine anzukreuzen und so zu falten, dass eine geheime Wahl gewährleistet ist. Bevor Sie den Stimmzettel in die Abstimmurne, die sich hier vor mir befindet, geben, bitte ich Sie, Ihren Namen zu nennen. Die Stimme ist ungültig, wenn der Stimmzettel nicht amtlich hergestellt ist, mit mehr als einem Kreuz versehen ist, keine Kennzeichnung enthält, außerhalb der Kabine gekennzeichnet wurde, einen Zusatz oder Vorbehalt enthält, zerrissen ist, den Willen des Abgeordneten nicht zweifelsfrei erkennen lässt oder die Stimmabgabe nicht geheim durchgeführt worden ist.

Bevor ich die Wahl eröffne, bitte ich die Schriftführerin sich davon zu überzeugen, dass die Abstimmurne leer ist.

(Die Schriftführerin überzeugt sich davon,  
dass die Abstimmurne leer ist.)

Vielen Dank, Frau Peters.

Ich eröffne die Wahl der Mitglieder der 13. Bundesversammlung und ich bitte nun, die Namen der Abgeordneten aufzurufen.

(Die geheime Wahl wird durchgeführt.)

Haben alle Mitglieder des Hauses, die sich an der Wahl beteiligen wollen, ihre Stimme abgegeben? – Wenn dies der Fall ist, schließe ich die Abstimmung. Ich unterbreche hiermit die Sitzung für zehn Minuten.

**Unterbrechung: 9.27 Uhr**

**Wiederbeginn: 9.33 Uhr**

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Ich darf Ihnen das Ergebnis der Abstimmung bekannt geben. Bei der Wahl der Mitglieder zur 13. Bundesversammlung wurden insgesamt 67 Stimmen abgegeben. 67 Stimmen davon waren gültig. Auf den Wahlvorschlag der Fraktion der SPD auf Drucksache 5/2206(neu) entfielen 22 Stimmen, auf den Wahlvorschlag der Fraktion der CDU auf Drucksache 5/2187 entfielen 21 Stimmen, auf den Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2207 entfielen 12 Stimmen, auf den Wahlvorschlag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/2188 entfielen 6 Stimmen und auf den Wahlvorschlag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/2204(neu) entfielen 6 Stimmen.

Damit sind aus der Vorschlagsliste der Fraktion der SPD auf Drucksache 5/2206(neu) die unter Ziffer 1 bis 5 aufgeführten Kandidaten, aus der Vorschlagsliste der Fraktion der CDU auf Drucksache 5/2187 die unter Ziffer 1 bis 4 aufgeführten Kandidaten, aus der Vorschlagsliste der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2207

die unter Ziffer 1 bis 2 aufgeführten Kandidaten, aus der Vorschlagsliste der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/2188 der unter Ziffer 1 aufgeführte Kandidat sowie aus der Vorschlagsliste der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/2204(neu) der unter Ziffer 1 aufgeführte Kandidat gewählt.

Meine Damen und Herren, aus gegebenem Anlass gestatten Sie mir noch folgenden Hinweis: Geschäftsordnungsanträge sind klar und deutlich als Antrag erkennbar zu formulieren. Nur so ist deren ordnungsgemäße Behandlung durch die amtierende Präsidentin oder den amtierenden Präsidenten zu gewährleisten. Bei Anträgen zu namentlichen Abstimmungen gemäß Paragraph 91 der Geschäftsordnung des Landtages ist zu beachten, dass diese im Namen einer Fraktion oder vier anwesender Mitglieder des Landtages als solche Anträge zu stellen sind. Ich bitte, dies zukünftig zu beachten.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 28:** Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU – Datenschutz und Urheberrecht an Schulen, auf Drucksache 5/2140. Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/2195 vor.

**Antrag der Fraktionen der SPD und CDU:  
Datenschutz und Urheberrecht an Schulen  
– Drucksache 5/2140 –**

**Änderungsantrag der Fraktion der FDP  
– Drucksache 5/2195 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Brodkorb für die Fraktion der SPD.

**Mathias Brodkorb, SPD:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt Anträge, die bedürfen gar nicht so einer ausgreifenden Begründung. Ich glaube, wir haben es hier mit einem solchen Antrag zu tun. Die Koalitionsfraktionen schlagen Ihnen vor, die Regierung damit zu beauftragen, zu überprüfen, ob der Datenschutz und das Urheberrecht an Schulen, jedenfalls im Unterricht, eine ausreichend große Rolle spielen. Es freut mich, dass der Datenschutzbeauftragte des Landes zu diesem Tagesordnungspunkt anwesend ist, der in der Tat ein gewisser Ideengeber für einen Teil des Antrages war oder dessen Arbeit dazu geführt hat. Wir haben es in den Schulen ja damit zu tun, dass sie auf das Leben vorbereiten sollen. Das Leben besteht heute aber auch aus moderner Technik aus dem Internet. Wir haben es dort mit so rasanten Entwicklungen zu tun, dass bisweilen die Situation entsteht, dass die Welt sich etwas schneller verändert, als man in Schulen angemessen darauf reagieren kann. Und das betrifft nicht zuletzt auch die Rechtslage.

Ich möchte kurz ein Beispiel nennen, worum es uns unter anderem geht: Sie alle kennen mit Sicherheit den Internetsuchdienst Google. Dort gibt es beispielsweise auch einen Bereich, in dem können Sie Bilder suchen. Da können Sie die ganze Welt durchsuchen nach Bildern. Und es passiert auch hier in Mecklenburg-Vorpommern, dass junge Menschen von diesem Suchdienst Gebrauch machen, solche Bilder herunterladen und in ihre eigenen Internetseiten einbauen – sie haben private Internetseiten, der Jugendklub, der Sportverein oder was auch immer – und kurze Zeit später oder ein paar Wochen später gibt es dann plötzlich Post vom Anwalt mit Abmahnungen, mit vierstelligen Rechnungsbeträgen, weil es sich natürlich um die Verletzung von Urheberrechten handelt. Nicht alles, was man im Internet ein-

sehen und heruntergeladen kann, ist auch frei zugänglich. Das meiste unterliegt am Ende trotzdem dem Urheberrecht und dementsprechend sind die rechtlichen Maßgaben dabei auch zu berücksichtigen.

Dies alles in der Schule zu behandeln, ist notwendig, aber auch unglaublich schwierig. Niemand kann von Lehrern verlangen, dass sie jeden Schritt der Technik unmittelbar nachvollziehen oder auch jede rechtliche Veränderung, die sich auf Bundesebene ergibt. Deswegen sind wir der Auffassung, dass es sowohl zur Unterstützung der Lehrer in den Schulen, aber auch – ich sage das so deutlich –, um findigen Anwälten, die nichts Besseres zu tun haben, als letztlich den Kindern und Jugendlichen hinterherzuschneffeln, ob sie an der einen oder anderen Stelle aus einer Unbedarftheit heraus vielleicht Urheberrechtsverletzungen begangen haben, doch ihr Handwerk ein bisschen zu erschweren. Und deswegen schlagen wir Ihnen vor, dass die Landesregierung intensiver prüft und gegebenenfalls auch Maßnahmen ergreift, um Fragen des Urheberrechts und des Datenschutzes im AWT- und Informatikunterricht sowie in der Aus- und Fortbildung beziehungsweise in der Weiterbildung stärker zu berücksichtigen. Ich denke, das könnte eigentlich gar kein kontroverser Punkt sein. Wir würden gerne dem Änderungsantrag der FDP zustimmen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktionen der SPD und CDU)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Vielen Dank, Herr Brodkorb.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 30 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat zunächst der Abgeordnete Herr Koplín von der Fraktion DIE LINKE.

**Torsten Koplín, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Rede, die ich jetzt halten darf, hätte mein Kollege Andreas Bluhm gern gehalten. Aber wie das so ist mit der gesundheitlichen Situation vieler Menschen in diesem Land, hat er mich aus akuten Gründen gebeten, das Wort zu ergreifen.

Das, was Herr Brodkorb vorgetragen hat, ist eine Tatsache. Es war interessant zu erfahren, dass der Datenschutzbeauftragte mit Ideengeber ist. Wenn wir zu einer anderen Erkenntnis und zu einer anderen Empfehlung kommen, was den vorliegenden Antrag betrifft, dann ist es kein Ignorieren dieser Ideen und Überlegungen, sondern wir halten den vorgeschlagenen Weg nicht für den richtigen.

Es gibt ja eine ganze Menge, was in unserem Land auf diesem Gebiet getan wird, und unser Land kann sich sehen lassen: Rahmenplan Medienerziehung, Rahmenplan Informatische Grundbildung der Klassenstufen 5 und 6, Rahmenplan Informatik, Regionale Schule. Wir haben ja auch Landesmultiplikatoren und sind an dieser Stelle besser ausgestattet als manch anderes Land. Insofern sind wir dafür, dass wir die Zeit nicht mit Prüfaufträgen verschwenden, sondern uns darum kümmern sollten, dass das, was läuft und lobenswert ist, Verstärkung findet, zum Beispiel, dass die Fortbildung der Medienpädagogischen Berater oder die staatlichen Schulämter beziehungsweise die Schulleiter darauf verwiesen werden, dass aus jeder Schule mindestens ein

Multiplikator an dieser Fortbildung teilnimmt, dass Mittel geplant werden, um die drei Landesmultiplikatoren auch weiterhin an den bundesweiten Update-Veranstaltungen teilnehmen zu lassen.

Unsere Fraktion lehnt den Antrag ab, weil wir das, was Sie vorschlagen, nicht für unwichtig halten, aber den Weg, den Sie hier vorschlagen, nicht für zielführend halten, sondern dass wir direkt das, was da ist, unterstützen und uns nicht mit Prüfaufträgen aufhalten. – Schönen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktion DIE LINKE)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Vielen Dank, Herr Koplín.

Das Wort hat jetzt der Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur Herr Tesch.

**Minister Henry Tesch:** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich denke, der Abgeordnete Mathias Brodkorb hat es beschrieben, dass wir in einer sich ständig verändernden und in diesem Fall sozusagen auch mit Fragen des Internets und anderen Bereichen bestehenden Welt bewegen. Ich glaube, Gegenstand des Antrages ist es zu prüfen, ob Fragen des Datenschutzes oder des Urheberrechts in ausreichender Weise in den Rahmenplänen verankert sind, ob sie im Unterricht thematisiert werden und ob diese Fragen auch Eingang in die Lehrerbildung finden. Insofern will ich sagen, dass ich es gerade aufgrund dieser ständig sich wandelnden Dinge schon für berechtigt halte. Deshalb begrüße ich es auch, dass ein solcher Antrag vorliegt.

Ich glaube, gerade weil ich jetzt gehört habe, was Sie gesagt haben, sehr geehrter Herr Koplín, denn Sie sind ja darauf eingegangen, dass es vielleicht doch mal die Gelegenheit gibt, zu sagen, was wirklich schon da ist, weil es nämlich deutlich macht, dass es gerade dieses Antrages doch bedarf. Und wenn wir das prüfen, heißt das ja nicht, dass es ohne Konsequenzen bleibt. Ich glaube, das ist der Sinn und Zweck der Geschichte. Und in den Rahmenplänen, ich kann das ganz kurz skizzieren am Fach Informatik, haben wir die Fragen des Urheberrechts, die den Schutz der Urheber von musikalischen Werken ebenso wie von Texten betreffen. Deshalb ist in Fächern wie Musik, Deutsch beziehungsweise den Fremdsprachen sehr deutlich zu machen: Musikpiraterie oder das Plakatieren von Texten sind keine Kavalliersdelikte. Das ist pädagogisch, aber auch thematisch deutlich zu machen. Die Konzentration auf das Fach Informatik begründet sich vor allem durch die Herausforderungen, die durch den Umgang mit neuen Medien wie PC und Internet entstanden sind.

Sie haben den Landesbeauftragten für den Datenschutz angesprochen. Er hat im Bildungsausschuss ja am 6. November 2008 ausgeführt, dass der rechtlich korrekte Umgang mit neuen Medien Bestandteil des Rahmenplanes Informatik ist. Und wenn Sie dort hineinschauen, da steht natürlich, dies beginnt bei der Beschreibung, was informatische Bildung ausmacht. Ich kann das ja kurz zitieren. Sie ist – ich zitiere – „jener Teil der Allgemeinbildung, der die Welt unter informationellem Aspekt betrachtet ... Sie trägt wesentlich zur verantwortungsbewussten und reflektiven Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologien durch die Schüler bei ... Im Mittelpunkt stehen Anwendungen

der Informatik sowie ihre Auswirkungen auf Individuum und Gesellschaft.“

Diese allgemeinen Aussagen, die sich in allen aktuellen Informatikrahmenplänen wiederfinden, werden in den einzelnen Jahrgangsstufen durch folgende verbindliche Themen konkretisiert:

- Kommunikation – gestern, heute, morgen, zum Beispiel in der Jahrgangsstufe 6
- Informieren in Datenbanken und Datennetzen in der Klassenstufe 7 und 8 und
- Datenschutz und Datensicherheit in den Jahrgangsstufen 11 und 12

Und im Informatik-Rahmenplan für den Sekundarbereich I wird ausgeführt, ich zitiere ebenfalls: „Rechtliche Fragen sind immanent bei allen Themen der Informatik zu behandeln, so dass an verschiedenen Stellen ein Beitrag zum Aufgabengebiet Rechtserziehung geleistet werden kann.“

In zwei fakultativen Themen wird explizit auf computerspezifische Wirtschaftsdelikte, zum Beispiel Softwarepiraterie und auf den Schutz der Persönlichkeitsrechte, wie sie unter anderem im Bundes- und Landesdatenschutz geregelt sind, eingegangen, nämlich in den Jahrgangsstufen 9 und 10 bei den Themen „Computer und Recht“ sowie „Nutzen und Gestalten von Multimediaanwendungen“. Bei den letztgenannten Themen geht es auch um das Recht auf informationelle Selbstbestimmung als Teil des Artikels 1 des Grundgesetzes, und dies ganz konkret an Fragen aus dem Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler. Zum Beispiel: Dürfen wir das Foto des Hausmeisters auf der Homepage unserer Schule publizieren, ohne ihn zu fragen?

Die Schülerinnen und Schüler müssen Folgendes wissen: Personenbezogene Daten sind Einzelangaben über persönliche oder sachliche Verhältnisse einer bestimmten oder bestimmbarer natürlichen Person. Das Erheben solcher Daten durch Behörden, aber auch das Speichern, Verändern und Übermitteln ist nur dann zulässig, wenn eine Rechtsvorschrift dies zulässt oder der Betroffene eingewilligt hat. Fehlt es hieran, ist die Einschränkung des Rechts auf den informationellen Selbstbestimmungsvorgang rechtswidrig. Dahinter steht ein Verfassungsprinzip: Kein Eingriff in ein Grundrecht ohne Rechtsgrundlage oder ohne Einwilligung. Über alle Jahrgangsstufen hinweg sieht der Rahmenplan also vor, die Schülerinnen und Schüler für den Schutz von personenbezogenen Daten zu sensibilisieren, und zwar sowohl der eigenen Daten als auch – Herr Brodkorb hat davon gesprochen – Daten anderer.

Nun ist mir die Datenbasis nicht bekannt, die den Landesbeauftragten für den Datenschutz zu seiner Aussage im Bildungsausschuss veranlasste, dass die Situation im Informatikunterricht unzureichend sei. Vielleicht kann der Datenschutzbeauftragte ja die Datengrundlage liefern, vielleicht hat er sie ja erhoben. Allein von den zentralen Vorgaben für diesen Unterricht, also von den Rahmenplänen her kann ich diese Auffassung nicht teilen. Wir alle wissen aber, und ich glaube, dass hat die Einbringung auch deutlich gemacht, dass Rahmenpläne das eine und die konkrete Unterrichtung und der Unterricht das andere sind. Deshalb lassen Sie mich vielleicht auch ein Wort zur Lehrerbildung sagen.

Richtig ist, dass die Regelungen im Urheberrecht und Datenschutz für Lehrkräfte und Schulleiter wie vielleicht für jeden Nichtjuristen nicht immer leicht verständlich und in ihrer ganzen Tragweite nachvollziehbar sind. Um Lehrkräfte und Schulleiter in ihren Bemühungen um rechtskonformes Handeln zu unterstützen, gibt es Fortbildungen. Und deshalb ist es ja auch gut, dass wir das mit diesem Antrag analysieren, um dann herauszufinden, wie wir an diesen Stellen weiterkommen können.

Ich möchte dennoch drei Beispiele nennen:

Ersten. Der Hauptvortrag auf der Landestagung der Informatiklehrer im April 2008 hatte genau diese rechtlichen Fragen zum Inhalt.

Zweitens. Wir haben darüber hinaus, auch davon ist gesprochen worden, an jedem staatlichen Schulamt medienpädagogische Berater. Diese haben nicht nur in Schulleiterberatungen Schulleiter für diese Thematik sensibilisiert, sondern sie unterstützen Schulen auch ganz praktisch bei der Errichtung einer datenschutzgerechten Systemumgebung. Denn die Schulen sind zum Beispiel verpflichtet, ihre schulinternen Netzwerke so zu gestalten, dass ein gesetzeskonformer Umgang mit personenbezogenen Daten garantiert ist. Das muss man natürlich überprüfen. Die Stellen, die solche Daten verarbeiten, sind somit auch verpflichtet, die zur Ausführung datenschutzrechtlicher Bestimmungen notwendigen technischen und organisatorischen Maßnahmen zu treffen. Das gilt nicht nur für Schulen, sondern – insofern, glaube ich, gibt der Antrag das her – auch für die staatlichen Schulämter.

Drittens. Im Rahmen der Selbstständigen Schulen ist es unser Ziel, an jeder Schule für Medienerziehung verantwortliche Lehrkräfte zu etablieren. Für diese Lehrkräfte wurden landesweit bereits zwei mehrtägige Fortbildungen durchgeführt und eine weitere ist vorbereitet. Auch hier wird der Antrag hilfreich sein. Diese Fortbildungen werden durch eine Handreichung unterstützt, die auf Bundesebene von Gremien der Kultusministerkonferenz und in Kooperation mit der Zentralen Präventionsstelle der Polizei erarbeitet worden ist. Sie macht Lehrkräfte kompakt mit der Materie vertraut und steht den Schulen des Landes zum Herunterladen bereit. Darüber hinaus hat das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur zusätzlich 400 Druckexemplare dieser Handreichung zur Verfügung gestellt. Für die Lehrerbildung – und da müssen wir beginnen, denn wir haben ja vor Kurzem das Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung errichtet – in allen Phasen bedarf es entsprechender Strukturen sowie der guten Zusammenarbeit der Einrichtungen. Das gilt auch für die Fragen des Datenschutzes und des Urheberrechts.

Deshalb ist es für uns wichtig, dass das neu zu schaffende Medienpädagogische Zentrum eng mit den Landesseminaren zusammenarbeiten wird. In besonderer Weise wird das Medienpädagogische Zentrum auch mit dem Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung, das wir letzte Woche eröffnet haben in Rostock, vernetzt werden. Damit die Medienerziehung in all ihren Facetten einschließlich Urheberrechte und Datenschutz in der Lehrerbildung insgesamt eine angemessene Rolle einnimmt, wird eine entsprechende Verankerung im künftigen Lehrerbildungsgesetz erfolgen müssen. Insofern, Herr Koplin, kann ich nicht verstehen, dass Sie diesen Antrag ablehnen, denn das sind ja alles Vorarbeiten, die uns allen helfen können. Um sich gegenseitig über die

bereits erfolgten Maßnahmen zu informieren, um weitere gemeinsame Schritte abzustimmen, wird das Medienpädagogische Zentrum auch Kontakt zum Landesbeauftragten für den Datenschutz aufnehmen.

Lassen Sie mich abschließend auf eine Zielgruppe eingehen, die in dem Antrag der beiden Landtagsfraktionen auch erwähnt wird, die Eltern. Ja, es ist richtig, oft erfahren sie erst durch ein anwaltliches Schreiben vom Tun ihrer Kinder im Internet und das Erschrecken ist in der Regel riesengroß. Für viele von uns ist vermutlich die Medienkultur der Heranwachsenden, ihre Sicherheit im Umgang mit Medien, vom Handy bis zum Internet, aber auch ihre Unbekümmertheit, was die Risiken dieser Medien anbelangt, erstaunlich. Deshalb sind flankierend zu den Anstrengungen der Schule auch die Eltern für die Thematik zu sensibilisieren. Computer sind eben nicht nur zum Verbinden von Netzwerken geeignet, sie verbinden auch die Gefahren der Verletzung von Datenschutz und Urheberrechten im Alltag miteinander. Und diese Gefahren treffen Lehrende, Lernende und Eltern gleichermaßen.

Sie kennen vielleicht die Hinweise der Initiative „Schau hin!“ aus dem Fernsehen. Diese Initiative veröffentlichte auf ihrer Internetseite zehn goldene Regeln für die Internetnutzung sowie einen Medienratgeber für Eltern, der, wie ich finde, stark nachgefragt ist und zeigt, dass das Thema nicht nur eines ist, dem sich die Schule zu widmen hat. Schule kann und muss diese und andere Aktivitäten unterstützen und mehr Eltern mit der Problematik vertraut machen. Ein bewährtes Mittel dafür sind, wie mir die Schulen sagen, Elternabende. An jenen neuen Schulen, die an dem Schulversuch „Schulische Medienbildung in Mecklenburg-Vorpommern“ beteiligt sind – und der eine oder andere erinnert sich vielleicht, dass wir diesen Schulversuch im Land haben –, finden gegenwärtig solche Elternabende statt, und dies nicht in Form eines Vortrages, sondern indem die Eltern selbst chatten und sich sozusagen hier mit dem Internet beschäftigen.

Die Landesregierung hat also ausreichende Rahmenbedingungen geschaffen, um mit Fragen des Urheberrechts und des Datenschutzes präventiv umgehen zu können. Aber dennoch wird es weiter nötig sein, die diversen Initiativen und Vorstöße in diese Richtung gut zu orchestrieren und damit noch wirksamer werden zu lassen. Und deshalb ist es so: Das schulische Lernen wird künftig immer stärker von Lernplattformen im Internet bestimmt und diese ermöglichen nicht nur den aktiven Wissenserwerb und die Kommunikation in Lerngruppen, sondern erfordern auch Sicherheitsmaßnahmen. Ich finde es, wie gesagt, richtig, dass dieser Antrag gestellt worden ist. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktionen der SPD und CDU)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Vielen Dank, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Leonhard für die Fraktion der FDP.

**Gino Leonhard,** FDP: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Dem Grunde nach hat der Minister gerade gesagt, eigentlich wird das alles praktiziert, was hier wieder beantragt wird.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE:  
Warum dann der Antrag?)

Aber weil uns das Thema viel zu wichtig erscheint und spätestens dann, wenn datenschutzrechtliche Belange in eklatanter Weise verletzt werden, wird uns die Bedeutung des Datenschutzes wieder vor Augen geführt. Insgesamt, denke ich, für uns alle sollte das verbindlich sein. Wer erinnert sich nicht an den Skandal mit den im Umlauf befindlichen Kontodaten – wir alle wissen spätestens seit dem gestrigen Tag, was hier in der Bundesrepublik Deutschland möglich ist –, die von Callcentern für dubiose Geschäftspraktiken genutzt wurden? Und wer erinnert sich nicht an den Telekom-Skandal, bei dem in Größenordnungen Daten mit Adressen und Handynummern, durchaus auch von Personen, gestohlen worden sind?

Neben der notwendigen strafrechtlichen Aufarbeitung der Verantwortlichen stellt sich bei Datenschutzskandalen regelmäßig auch die Frage, ob ein all zu sorgloser Umgang mit den eigenen Daten ursächlich oder zumindest mit ursächlich gewesen wäre. Das mag in den genannten Fällen zwar nicht so gewesen sein, dennoch stellt sich in diesen Fällen für jeden die Frage, ob er oder sie sorgfältig mit den eigenen Daten umgeht. Das Anliegen dieses Bewusstseins bereits im Informatikunterricht zu verschärfen, ist daher von uns durchaus zu begrüßen. Das will ich für meine Fraktion ganz deutlich klarstellen.

Datenschutz will gelernt sein, meine sehr verehrten Damen und Herren, und genau deshalb gehört das Thema auch in den Informatikunterricht. Mit zunehmenden technischen Möglichkeiten sind in der Vergangenheit auch datenschutzrechtliche Belange immer weiter in den Vordergrund gerückt. Datenschutz ist eben nicht etwa ein lästiges Übel, sondern im Hinblick auf das Recht auf informationelle Selbstbestimmung ein Grundrecht für jeden Einzelnen, so, wie wir hier uns heute alle versammelt haben. Insoweit unterstützen wir ausdrücklich jede Bestrebung, das Thema Datenschutz umfassend beziehungsweise noch umfassender im Unterricht zu verankern. Da man nicht bei null beginnen muss, ist die gewählte Variante in Form eines ausdrücklichen Prüfauftrages nach unserer Auffassung in diesem Punkt durchaus sinnvoll.

Allerdings, und das wird Sie, meine Damen und Herren von der Koalition, hoffentlich nicht sonderlich überraschen, wollen wir über das Ergebnis der Prüfungen auch unterrichtet werden. Ich bin dankbar dafür, dass es angekündigt wurde, dass unser Änderungsantrag in diesem Punkt durchaus übernommen werden kann, weil wir – und das schätze ich, dass wir insgesamt eine gewisse Mehrheit haben hier im Plenum – über dieses Thema insgesamt zu beraten haben und auch eine Mehrheit hinter uns wissen, gemeinsam für den Datenschutz in diesem Land etwas mehr tun zu wollen. – Vielen, vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktionen der CDU und FDP)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Vielen Dank, Herr Leonhard.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Reinhardt für die Fraktion der CDU.

**Marc Reinhardt,** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieser Antrag, meine Damen und Herren von SPD und CDU, reiht sich in unser Bemühen, die Wirkungsweise des Mediums Internet unseren Schülern verständlicher zu machen. Ich möchte an dieser Stelle an unseren Antrag erinnern, mehr

Kinder- und Jugendschutz und Internetfilter in Schulen zu installieren. Das ist für hier eine logische Konsequenz. Eigentlich stelle ich hier im Parlament ja Einigkeit fest, selbst bei Herrn Koplín, der ja für Herrn Bluhm erklärt hat, dass wir uns im Ziel durchaus einig sind. Und jetzt hier über den Weg zu streiten, das ist sicherlich legitim. Ich glaube aber, die Ansprache des Ministers und das, was Mathias Brodkorb gesagt hat, zeigen, dass wir doch erst mal gucken müssen, was schon da ist.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Es hat einen kompletten Bericht gegeben.)

Ich denke, der war noch nicht so ganz ausführlich. Das ist auch für mich ein sehr ernstes Thema. Ich möchte durchaus einmal darauf hinweisen – ich kenne so ein Präventionsprojekt in Rostock, wo eine junge Anwältin in die Schule geht, in den Informatikunterricht, und dort darüber aufklärt –, was eigentlich passiert, wenn man irgendwelches Datenmaterial von Mitschülern nimmt und dieses im Internet verunglimpft, also was das eigentlich für Straftatbestände sind und was für Konsequenzen das haben kann. Solche Projekte gibt es zurzeit nur lokal. Wir müssen uns schon überlegen, wie wir den jungen Leuten, die hier als User unterwegs sind, die Internetseiten bauen, die E-Mails verschicken, die Bilder hoch- und runterladen, das nötige rechtliche Rüstzeug mit auf den Weg geben, damit sie wissen, was sie eigentlich für Spuren hinterlassen und was das für Sachen auslösen kann.

(Vizepräsidentin Renate Holznagel übernimmt den Vorsitz.)

Insofern, finde ich, ist hier heute alles gesagt. Für mich ist das ein erster Schritt, den wir heute hier gehen, um den Kindern, den Jugendlichen, aber auch den Eltern und Lehrern zu erklären, denn das Medium Internet wird immer wichtiger, wie gehen wir damit um, wie bringen wir auch die rechtlichen Grundlagen im Informatikunterricht und in der Schule mit. Insofern, Herr Koplín, würde ich Sie bitten, überlegen Sie noch mal und springen vielleicht doch noch mit auf den Antrag auf. Wir zeigen hier große Einigkeit. Wie gesagt, den FDP-Antrag nehmen wir mit auf und stellen uns dem dann gemeinsam. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der CDU und FDP – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Renate Holznagel:** Danke schön, Herr Reinhardt.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Lüssow von der Fraktion der NPD.

**Bürger Lüssow,** NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Fraktionen von SPD und CDU möchten, dass wir die Landesregierung dazu auffordern, zu prüfen, ob der derzeitige Umfang der Behandlung von Fragen des Datenschutzes und des Urheberrechts im AWT-beziehungsweise im Informatikunterricht an den Schulen ausreichend ist. Hier paart sich wieder Einfallslosigkeit mit Faulheit. Informieren Sie sich doch erst einmal, was die Kollegen Ihrer Parteien so tun, und dann arbeiten Sie von mir aus Defizite heraus und machen Vorschläge, wie man diese beheben kann. Ihr Antrag ist so schwammig wie die Gesetzeslage zum Weltnetz. Die deutsche Musikindustrie hatte ja erst kürzlich darauf hingewiesen, dass die Änderung am Urheberrecht so schwam-

mig sei, dass die Verfolgung von Schwarzkopierern eher erschwert würde.

Die Wahrheit ist, Sie werden, auch was den Einsatz des Weltnetzes angeht, Ihrer Verantwortung nicht gerecht. Die Kollegen ihrer Partei bringen es im Bund nicht einmal fertig, eine transparente, verstehbare Gesetzgebung auf den Weg zu bringen, verstehbar, damit die Nutzer dieser Technik nicht aus Unwissenheit straffällig werden. Denn die von Ihnen beschriebenen Probleme haben nicht nur jugendliche Nutzer, sondern viel mehr auch Ältere, die sich gerade so mit der Technik beschäftigen können. Jugendliche sind ihren Lehrern in der Regel um Längen voraus, wobei man allerdings auch sagen muss, dass der Technikvorsprung der heutigen 15- bis 20-Jährigen kaum aufzuholen ist. Es wird sich da in den nächsten Jahren viel klären, weil heutige Studenten mit diesem Medium bereits aufgewachsen sind.

Das größte Problem beschreiben Sie selbst in Ihrer Begründung. Die sich ständig ändernden Gesetzeslagen machen es den Nutzern fast unmöglich, sich gesetzeskonform zu verhalten. Dabei sollte eine gute Gesetzgebung so wenig wie nötig regeln, dies aber so klar wie möglich. Und wenn die Technik sich zurzeit nicht eingrenzen lässt, dann sollte der Staat erst einmal für klare Regeln sorgen, bevor er seine Bürger sanktioniert.

Die Wirklichkeit ist ja so, das Weltnetz muss Ihnen als Systemparteien suspekt vorkommen, weil Sie es nicht kontrollieren können. Im Netz können wir als nationale Opposition an Ihren gleichgeschalteten Medien vorbei die Bürger informieren.

(Reinhard Dankert, SPD: Ja, über Sie aber auch. – Zuruf von Minister Henry Tesch)

Ihre Zensur zieht da nicht. Und weil Sie wissen, dass sich insbesondere Jugendliche ohne ihre Scheuklappen unterrichten, versuchen Sie auch über die Schulen, Einfluss auf das Medienverhalten der Schüler zu nehmen.

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Wir sehen das ganz gelassen, denn das wird Ihnen nicht gelingen.

(Reinhard Dankert, SPD: Na klar.)

Aber auch wirtschaftlich passt das Netz nicht in Ihr Konzept. In Ihrem liberalkapitalistischen System verdienen sich die Bonzen eine goldene Nase und nun müssen sie zusehen, wie ein 18-Jähriger dieses System umgeht und der Profit geringer wird. Es geht ja nicht wirklich um die Autoren oder Künstler, wenn es um Bildrechte oder Urheberrechte geht. Die bekommen sowieso das wenigste ab vom Kuchen. Die großen Medienkonzerne bluten ein wenig und jaulen dann entsprechend auf. Das alles wären einmal Gedanken, die man öffentlich diskutieren müsste.

(Reinhard Dankert, SPD: Und was sagen Sie dazu, dass wir die Schüler schützen wollen?)

Ihnen fällt allerdings nichts mehr ein, außer zu ermahnen. Wir enthalten uns.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

**Vizepräsidentin Renate Holznagel:** Danke schön, Herr Lüssow.

Das Wort hat noch einmal Herr Brodkorb von der Fraktion der SPD.

(Mathias Brodtkorb, SPD: Nein.)

Weitere Wortmeldungen liegen mir dann nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse nun über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/2195 abstimmen. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/2195 mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, CDU und FDP bei Stimmenthaltung der Fraktionen DIE LINKE und NPD angenommen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/2140 mit den soeben beschlossenen Änderungen zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/2140 mit den soeben beschlossenen Änderungen mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktion DIE LINKE bei Stimmenthaltung der Fraktion der NPD angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 29**: Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Finanzierung von AGnES im Jahr 2009 sichern, Drucksache 5/2110.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Finanzierung von AGnES im Jahr 2009 sichern  
– Drucksache 5/2110 –**

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Dr. Linke von der Fraktion DIE LINKE.

**Dr. Marianne Linke**, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Im Dezember 2008 haben Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete, mit großer Geste, und Sie, verehrter Herr Heydorn, mit kräftigen Worten unseren aus aktuellem Anlass außerplanmäßig eingereichten Antrag für eine Übergangsförderung des Vorhabens AGnES abgelehnt. Ich kann heute feststellen, so unvernünftig die Ablehnung des Antrages war, so vernünftig war die Antragstellung durch meine Fraktion. Umgehend hat sich das Sozialministerium der von meiner Fraktion thematisierten Sache angenommen und zum 19. Januar den Entwurf einer Vereinbarung zwischen Kassenärztlicher Vereinigung und den gesetzlichen Krankenkassen des Landes Mecklenburg-Vorpommern initiiert,

(Zuruf von Jörg Heydorn, SPD)

um den Fortbestand des Vorhabens AGnES bis zum 31.03.2009 zunächst finanziell abzusichern. So, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete, macht Oppositionsarbeit Spaß.

(Harry Glawe, CDU: Ei, das ist ja unglaublich. Das ist ja toll!)

Das darf ich an dieser Stelle mal ganz bescheiden einflücheln, Herr Glawe.

Worin aber besteht nun das Problem? Warum halten wir an dem vorliegenden Antrag fest?

(Harry Glawe, CDU: Ja. –  
Udo Pastörs, NPD: Wie die Kleinkinder.)

Bitte erinnern Sie sich, im Rahmen des Pflege-Weiterentwicklungsgesetzes, das zum 1. Juli 2008 in Kraft getreten ist, wurde der Paragraph 87 Absatz 2a im SGB V geändert und der Bewertungsausschuss verpflichtet, bis spätestens zum 31. Oktober und mit Wirkung zum 1. Januar 2009 eine Regelung zu treffen, nach der diejenigen ärztlich angeordneten Hilfeleistungen durch Personen vergütet werden, die in der Häuslichkeit der Patienten in Abwesenheit, aber auf Anordnung des Arztes oder der Ärztin erbracht werden. Nach dem Willen des Gesetzgebers soll also künftig für das seit Jahren in Mecklenburg-Vorpommern erfolgreich entwickelte und in anderen Ländern erprobte Modellprojekt einer arztentlastenden, gemeindenahen Assistentin der Weg zu einer normalen gesetzlichen Regelleistung bereitet werden, um insbesondere die ambulante medizinische Versorgung im ländlichen Raum zu stärken.

Im Vorhaben AGnES unterstützen speziell qualifizierte, telemedizinisch ausgerüstete Praxismitarbeiterinnen oder -mitarbeiter den Hausarzt. Sie arbeiten unter seiner Anleitung und auf seine Weisung. Die AGnES-Fachkräfte erbringen vor allem vorbeugende, beratende, betreuende und therapieüberwachende Leistungen in medizinisch schwach versorgten Regionen, indem sie die Patienten in ihrer Häuslichkeit aufsuchen. Dadurch wird die medizinische Grundversorgung in diesen Regionen gesichert, der Versorgungsradius der einzelnen Praxen erweitert und der Hausarzt wird vor allem auch von zeitraubenden Wegezeiten entlastet, kann sich stattdessen der individuellen Betreuung der Patientinnen und Patienten zuwenden.

Bis zum September 2008 wurden im Rahmen des Projektes 1.545 Patientinnen und Patienten durch AGnES-Fachkräfte versorgt. Es gab 10.112 Hausbesuche oder eben 6 bis 7 Hausbesuche pro Patient im Durchschnitt. Fast alle der über AGnES versorgten Patienten waren nicht mehr mobil oder in ihrer Mobilität eingeschränkt. 40 Prozent der Patientinnen und Patienten verfügten bereits über eine Pflegestufe.

Die Auswertung des Projektes im vergangenen Jahr ergab eine sehr hohe Akzeptanz bei den Patienten und auch eine sehr hohe Zufriedenheit mit den Leistungen. Insgesamt wurden 667 Patienten befragt. 98,7 Prozent von ihnen waren der Meinung, dass die AGnES-Fachkräfte kompetente Ansprechpartner sind. 94,3 Prozent der Patienten gaben an, dass sie aufgrund der Versorgung durch eine AGnES-Fachkraft den Hausarzt tatsächlich nur bei dringendem medizinischem Bedarf hinzuziehen.

Die Ergebnisse der Versorgung von Patientinnen und Patienten in medizinisch schwach versorgten Regionen durch speziell qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hausarztes in unserem Land waren so erfolgreich und so überzeugend, dass das Konzept zum Vorbild für ähnliche Modellprojekte in Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt und eben auch bundesgesetzlich verankert wurde. Der vorgesehene gesetzliche Termin zur finanziellen Absicherung dieser nunmehr gesetzlich geregelten Leistung wurde durch den Bewertungsausschuss nicht eingehalten. Einschlägige Aufträge des Bundesministeriums an die Träger des Bewertungsausschusses, um die finanzielle Absicherung zum 01.01.2009 zu garantieren, blieben unerfüllt. Mit dem heutigen Tag, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete, endet erneut eine weitere Fristsetzung. Und es ist interessant,

ob und welche Einigung es bezüglich der Finanzierung der genannten Leistungen geben wird.

Zurzeit arbeiten bei uns im Land drei AGnES-Fachkräfte. Ihre Finanzierung ist gesichert. Aber dass es nur drei sind, ist auch Ausdruck der Tatsache, dass es sich hierbei zunächst um ein Modellprojekt handelte, das eben aus unterschiedlichen Fördermitteln finanziert wurde.

(Harry Glawe, CDU: Das ist nun mal so.)

Die hohe Akzeptanz des Projektes, die dringende Notwendigkeit, in einem dünn besiedelten Flächenland mit rückläufiger Bevölkerung flächendeckend die medizinische Versorgung der Einwohnerinnen und Einwohner abzusichern, erfordern vielfältige Maßnahmen,

(Harry Glawe, CDU: Das ist klar. Da sind wir uns auch alle einig. Das ist völlig unstrittig.)

zu denen auch eine größere Anzahl von arztunterstützenden Assistenten gehören. Und das wird nur gelingen, wenn die Fragen der Finanzierung geklärt sind,

(Harry Glawe, CDU: Ja.)

und zwar nachhaltig geklärt sind, und die Akteure politische Unterstützung erhalten. Wir halten deshalb an unserem Antrag fest. Ich bitte Sie, dem Antrag zu folgen,

(Harry Glawe, CDU: Das ist ja nur eine Verkehrung der Aufgaben.)

die Landesregierung aufzufordern, bis zur Entscheidung des gemeinsamen Bundesausschusses über die bundeseinheitliche Finanzierung der „Arztentlastenden, Gemeindefahnen, E-Health-gestützten, Systemischen Intervention“ – kurz genannt AGnES – eine Übergangsfinanzierung auch über den 31.03.2009 hinaus aus Landesmitteln zu sichern,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

wobei natürlich es der Kreativität der Landesregierung obliegt,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

wie auch schon in der Vergangenheit, andere als Landesmittel für diese Leistungen zu akquirieren beziehungsweise sich über den Bund für eine schnelle, bundeseinheitliche Lösung einzusetzen. –

(Harry Glawe, CDU: Das machen wir jeden Tag. Das ist gut. Sehr gut, Frau Dr.!)

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und für Ihre Unterstützung, Herr Glawe.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Renate Holznagel:** Danke schön, Frau Dr. Linke.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat die Ministerin für Soziales und Gesundheit Frau Schwesig.

**Ministerin Manuela Schwesig:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Sehr verehrte Frau Dr. Linke, Ihr Antrag war in der Dezembersitzung überflüssig, er ist heute überflüssig und er wird es auch bleiben, denn AGnES ist gesichert. Und wenn Sie die Landesregierung auffordern, mit Steuermitteln medizinische Leistungen zu bezahlen, greifen Sie dem Bürger doppelt in die Tasche, denn der Bürger hat bereits mit seinen Beitragszahlungen letztendlich dafür Sorge getragen, dass Geld in das Gesundheitssystem fließt, und aus diesem System müssen auch ärztliche Leistungen bezahlt werden.

(Udo Pastörs, NPD: Wir zahlen eh schon zu!)

Ich stehe nicht für eine Politik, wie Sie es mit Ihrem Antrag tun, Bürgern doppelt in die Tasche zu greifen. Und wenn Ihnen diese Politik, Ihr O-Ton, Spaß macht, dann ist es Ihre Sache, aber wir machen da nicht mit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und CDU)

Zu AGnES. Warum ist AGnES eingeführt worden? Sie wissen es alle, die medizinische Versorgung in unserem Land wird zunehmend schwieriger. Uns fehlen Hausärzte, und mit dem Modellprojekt AGnES gibt es eine Möglichkeit, die Hausärzte zu unterstützen durch eine Krankenschwester.

Dieses Projekt läuft erfolgreich von 2005 bis 2008 und es ist den Streikern der Kassenärztlichen Vereinigung, aber auch den Mitarbeitern in meinem Haus gelungen, während der Projektphase bereits eine gesetzliche Regelung zu finden, wie man nach der Projektphase dieses erfolgreiche Modellprojekt mit einer flächendeckenden Finanzierung umsetzen kann. Wie viele von Ihnen wissen, ist das sehr schwierig, wenn man bereits schon in einer Projektphase letztendlich Lösungen finden will, wie geht es hinterher weiter. Bei so vielen Projekten läuft es eigentlich anders.

Es ist Mecklenburg-Vorpommern gelungen, in 2008 eine gesetzliche Regelung zu finden, dass die Schwester AGnES im Grunde ab 01.01.2009 flächendeckend eingesetzt werden kann, dass dazu ein einheitlicher Bewertungsmaßstab gefunden werden muss, es eine Regelleistung der gesetzlichen Krankenversicherung wird und eben nicht des Steuerzahlers und dass der Bewertungsausschuss sich bis zum 31.12.08 zu einigen hat, in welcher Höhe dies stattzufinden hat. Es stimmt, dieser Bewertungsausschuss hat sich nicht geeinigt. Dieser Bewertungsausschuss sitzt in Berlin. Auf diesen Bewertungsausschuss hat Mecklenburg-Vorpommern als Land selbst keinen direkten Einfluss. Wir haben selbstverständlich in engem Kontakt mit dem Bundesministerium für Gesundheit Druck gemacht, denn dieses erfolgreiche Modellprojekt aus Mecklenburg-Vorpommern – was die ganze Bundesrepublik braucht, denn die Probleme in den anderen Ländern werden ähnlich stark zunehmen –, dieses Modellprojekt ist in Berlin anerkannt und wir erwarten, dass die hohen Herren des Bewertungsausschusses sich endlich einigen.

Das Bundesministerium für Gesundheit hat, weil der Bewertungsausschuss sich auf Februar vertragen hat, jetzt geprüft, inwieweit er Ersatzverfahren machen kann. Die Frage ist: Ist durch diese Nichteinigung des Bewertungsausschusses AGnES in Mecklenburg-Vorpommern nicht gesichert, so, wie es DIE LINKE suggeriert? – Nein, AGnES ist sicher. Es wurden alle AGnES-Kräfte übernommen, weil die Hausärzte von dem Erfolg dieser Maßnahme, dieser Gesundheitsschwester über-

zeugt sind. Von dieser Stelle meinen Dank an die Ärzte, die hier schneller sind als diejenigen, die in Berlin sich da in langen, langen Runden ewig nicht einigen können. Natürlich dürfen diesen Ärzten keine finanziellen Nachteile entstehen. Dafür haben wir gesorgt. Diejenigen, die für die Selbstverwaltung zuständig sind – und das sind die gesetzlichen Krankenkassen und die Kassenärztlichen Vereinigungen –, haben sich geeinigt auf eine Übergangsregelung unter Moderation des Sozialministeriums. Dass das passieren wird, stand auch schon im Dezember fest. Aber noch mal: Wichtig für uns ist, der Bürger kann nicht doppelt belastet werden. Wir können nicht mit Steuermitteln – so, wie es die Linkspartei will – zusätzlich eintreten.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Dazu sage ich noch was, dazu sage ich noch was.)

Und ein Weiteres: Wenn ich dann im „Handelsblatt“ lesen muss von Irene Müller – wo mir bisher nicht bekannt war, dass Frau Müller dieses Fachthema hier besetzt, und es ist jetzt schade, dass sie gerade nicht da ist –, wenn ich dann lesen muss, Sie sind bitter enttäuscht, die Sozialministerin hat sich nicht an eine Finanzierungszusage gehalten, dann muss ich Ihnen sagen, a) habe ich nie Finanzierungszusagen gemacht, weil ich sie b) nicht machen kann, weil nicht das Land, nicht der Steuerzahler für medizinische Leistungen aufkommen darf. Das müssen Sie verstehen. Wir haben ein System der Selbstverwaltung und in diesem System müssten Sie dann ankommen. Und es ist legitim, sich auf dem Rücken der Sozialministerin zu profilieren, wenn man dafür mal ins „Handelsblatt“ kommt. Aber Sie hätten auch fragen können. Weder Frau Müller noch Frau Dr. Linke haben jemals mit mir darüber gesprochen. Wenn Ihnen dieses Projekt so am Herzen liegt, wie es weitergeht mit AGnES, sprechen Sie doch einfach mein Haus an, sprechen Sie mich an. Sie können sich profilieren auf meinem Rücken, das schadet nichts, das gehört zu meinem Amt. Aber ich sage Ihnen was: Dass Sie dieses Modellprojekt schlechtreden und versuchen, ...

(Dr. Marianne Linke, DIE LINKE: Nee. – Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

Doch, das tun Sie!

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

... sich zu profilieren auf dem Rücken dieser Schwestern, die gute Arbeit machen in unserem Land, dieser Ärzte, die mit Mut vorangehen, neue Wege zu gehen,

(Udo Pastörs, NPD: Toll!)

und der Uniklinik Greifswald, die das vorbildlich begleitet hat, das finde ich unredlich. Ich sage Ihnen, das ist einfach schlechter Stil.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Renate Holznagel:** Danke schön, Frau Ministerin.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Grabow von der Fraktion der FDP.

**Ralf Grabow,** FDP: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Abgeordnete! Ich glaube, ich kann meine Rede kürzen. Wir haben eben schon sehr lange Vorträge zu AGnES gehört und eigentlich kann man es relativ kurz bringen.

(Michael Andrejewski, NPD: Ja, kann man.)

Frau Linke, ein Anruf bei der KV hätte herausgestellt, dass die Ärzte die Weiterfinanzierung sichern. Darum ging es Ihnen, dass AGnES Bestandteil bleibt, dass es finanzierbar ist. Ein Anruf bei den Herren hätte das Gleiche, wie ich es gemacht habe, ergeben: dass die KV die Finanzierung übernehmen. Dann hätten wir heute den Antrag auch nicht gebraucht.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und FDP – Dr. Norbert Nieszery, SPD: So sehe ich das auch, Herr Grabow. – Zuruf von Dr. Marianne Linke, DIE LINKE)

Genau.

Und wenn es am 31.03. nicht ist, dann machen sie es noch länger. Also das ist mir auch gesagt worden. Insofern, meine Herren, den kann man nur ablehnen, weil er eigentlich im Augenblick erfüllt ist dank der KV, sicherlich nicht der Beamten in Berlin, sicherlich nicht der Krankenkassen und des Lenkungsausschusses. Aber das Problem für die Betroffenen ist geklärt, wir haben eine Chance bis 31.03. und dann sollte es ja auch endlich mal möglich sein, dass der Lenkungsausschuss eine Entscheidung trifft. – Danke. Wir lehnen das ab.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und FDP – Dr. Norbert Nieszery, SPD: Sehr gut.)

**Vizepräsidentin Renate Holznagel:** Danke schön, Herr Grabow.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der Fraktion der SPD Herr Dr. Nieszery.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Nein. – Reinhard Dankert, SPD: Das ist zurückgezogen.)

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Köster von der Fraktion der NPD.

**Stefan Köster,** NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bis 2010 geht theoretisch jeder dritte Hausarzt in Altersruhestand. Schon jetzt verfügen einzelne Regionen Mecklenburg-Vorpommerns über keine ausreichende medizinische Versorgung und – auch bedingt durch die Vergreisung unserer Heimat – sind viele Mecklenburger und Pommern nur begrenzt mobil. Vor diesem Hintergrund ist das Konzept AGnES, welches seit 2005 auch hier in Mecklenburg-Vorpommern erprobt wird, begrüßenswert.

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Unter dem Oberbegriff „Telemedizin“ soll den Regionen mit Ärztemangel geholfen werden und die Hausärzte entlastet werden. Das Modell AGnES, begrifflich angelehnt an die Gemeindeschwester Agnes aus dem DDR-Film, beabsichtigt, dass die Schwestern, ausgerüstet mit Laptop und Telefon, einen Teil der ärztlichen Versorgung übernehmen.

Dem Vernehmen nach sind die Patienten, die von den ausgewählten Schwestern behandelt und betreut werden, sehr zufrieden. Neben der fachlichen Betreuung vermitteln die Schwestern auch jenen Patientenkontakt, der in den vergangenen Jahren zeitbedingt den Ärzten kaum noch möglich war, wobei nicht außer Acht gelassen werden darf, dass die Ausrüstung der Schwestern hochmodern und somit auch sehr kostenintensiv ist. Ferner benötigen die Auswertung und die Ferndiagnose

auch die entsprechende Zeit. Auch nicht außer Acht gelassen werden darf, dass bislang die Logistik, die wissenschaftliche Begleitung vom Land und die erbrachte medizinische Leistung von der Kassenärztlichen Vereinigung finanziert wurde.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:  
Von wem denn sonst?)

Und hier liegt also das Haar in der Suppe. Seit fast einem Jahr gibt es unterschiedliche Ansichten zur Finanzierung. Grundsätzlich ist die Arbeit der Schwestern als mögliche Leistung der Krankenkasse im Sozialgesetzbuch geregelt,

(Reinhard Dankert, SPD: Wir haben ja auch unsere Beiträge bezahlt, ist ja ganz normal.)

im Rahmen des Pflege-Weiterentwicklungsgesetzes, das in Paragraf 87 (2b) im Sozialgesetzbuch V verankert ist. Dennoch sind sich Mediziner und Kassen immer noch nicht über die Verteilung der Kosten einig.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das ist auch normal.)

Während die Ärzte für eine Übernahme der Kosten durch die Kassen plädieren, entgegnet ihnen die Kassen, dass es sich hierbei um eine hausärztliche Leistung handelt. Lesen Sie mal vielleicht das ärztliche Blatt.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das ist alles ein Topf, Herr Köster, alles ein Topf. Haben Sie das noch nicht begriffen?)

Zeit zum Handeln für die Regierungen in Bund und Ländern, um eine endgültige Lösung zu finden und zu vereinbaren, aber SPD und CDU: Worte, Worte und keine Taten.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –  
Dr. Norbert Nieszery, SPD: Sie haben überhaupt nicht begriffen, worum es hier geht, Herr Köster, ne?)

**Vizepräsidentin Renate Holznaegel:** Danke, Herr Köster.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Koplin von der Fraktion DIE LINKE.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Sie haben keine Ahnung, das ist blanke Unwissenheit. –  
Zurufe von Reinhard Dankert, SPD,  
und Stefan Köster, NPD)

**Torsten Koplin, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe gehofft, dass Herr Glawe sich noch äußert seitens der CDU.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Vielleicht kommt das noch. Herr Glawe, Sie hätten bestimmt darüber informiert, dass wir am 5. September zusammen in einer sehr interessanten Veranstaltung waren, und dort hat eine der drei ÄrztInnen – mit großem „I“ – vorgetragen über ihre Erfahrungen mit AGnES.

(Harry Glawe, CDU:  
Sie waren doch im Workshop.)

Genau, Frau Meinhold aus Ückermünde. Das war eine ganz informative Sache und sie endete in ihrem Vortrag damit, dass sie uns – 5. September – bat, dafür Sorge zu tragen, aus Sicht der Landespolitik, wohl wissend, dass

wir nur indirekt und nur bedingt Einflussmöglichkeiten haben, dass wir uns starkmachen für die Fortführung des Modellprojekts und die Überführung in ein flächen-deckendes Netz. Das haben wir sehr wohl beobachtet, in der Annahme, dass der Bundesausschuss die entsprechenden Voraussetzungen schafft, und als es Mitte Dezember keine Bewegung gab, haben wir gehandelt.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Aber es läuft doch trotzdem, Herr Koplin.)

Das ist also völlig in Ordnung, legitim. Insofern, Frau Ministerin, kann ich nicht nachvollziehen, dass Sie uns hier und heute und womöglich grundsätzlich unterstellen, dass wir das AGnES-Projekt schlechtreden würden, also mitnichten. Das Projekt leistet eine ungeheuer wichtige Arbeit. Also ich möchte mal fünf Leistungskomplexe ganz kurz erwähnen:

– Leistungskomplex Behandlung

Das ist keine Heilbehandlung, aber es handelt sich ja um Vorbereitung und Nachbereitung von Routinearbeiten der Hausärztin beziehungsweise des Arztes. Oder:

– Medikamentenkontrolle

Ich nehme noch mal Bezug auf diesen Vortrag. Es war in diesem Vortrag davon die Rede, dass die Schwester AGnES natürlich auch beratend tätig wird, wenn es darum geht, wie ist denn der Arzneimittelschrank gefüllt. Und da stellte sich heraus, fundierte Datenlage, zehn Prozent der Arzneimittel sind bereits terminlich verfallen und ein Drittel der Medikamente, die sich so in den Arzneimittelschränken im häuslichen Bereich befinden, weisen Wechselwirkungen auf, auf die sind die Patientinnen und Patienten nicht hingewiesen worden. Also es ist natürlich ein ganz hochsensibler Bereich und insofern eine äußerst wichtige unterstützende Maßnahme.

– Leistungskomplex Koordination

Diese Leistungskomplexe, die ich hier erwähne, beziehen sich im Übrigen auf eine Leistungsvereinbarung aus dem Mai 2007 mit der Kassenärztlichen Vereinigung. Die koordinieren vor allen Dingen auch das Entlassungsmanagement, also wie gelingt es, in einer guten Qualität die Versorgung, die in der stationären Heilbehandlung erfolgt, zu übertragen auf den ambulanten Bereich. Oder:

– Diagnostik, Monitoring und Beratung auch an dieser Stelle und

– Leistungskomplex Zuwendung/Prophylaxe

Aber ich möchte es jetzt nicht weiter ausdehnen. Ich möchte mich ganz gern noch ein bisschen in Polemik üben, weil ...

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Oh,  
Herr Koplin, das ist ja gar nicht Ihre Art! –  
Harry Glawe, CDU: Das ist ja entwaffnend.)

Das ist nicht meine Art. Aber ich finde, DIE LINKE ist zu Unrecht hier angegriffen worden.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ehrlich?)

Ja, ich schätze die Sozialministerin sehr.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ich finde, das hat alles Hand und Fuß, was sie gesagt hat.)

Wie?

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Hand und Fuß hat das, was sie gesagt hat. Doch.)

Nein. Das hatte eine Schiefelage, und zwar zu Ungunsten der LINKEN, und das will ich so nicht stehen lassen. Und zwar ist uns hier vorgeworfen worden, das ist überhaupt so ein richtiger Reflex, wenn LINKE sich äußern zu ökonomischen Fragen, ihnen dann im Gegenzug vorzuwerfen, sie könnten nicht mit Geld umgehen und so weiter und so fort. Also an dieser Stelle ...

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktionen der CDU und FDP – Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Ja, das ist so ein Punkt, ja klar.

(Harry Glawe, CDU: Also Torsten! – Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Das ist ein schönes Thema.)

Ja, selbstverständlich. Selbstverständlich ist das ein schönes Thema.

(Zurufe von Reinhard Dankert, SPD, und Irene Müller, DIE LINKE)

Aber ich will ganz konkret auf das Bezug nehmen, was die Sozialministerin gesagt hat, wir, die LINKEN, würden den Bürgerinnen und Bürgern doppelt in die Tasche greifen wollen. Da haben Sie offensichtlich ein paar Dinge nicht so richtig auf dem Radar,

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU und FDP – Dr. Norbert Nieszery, SPD: Oh, oha!)

und zwar: Der Gesundheitsfonds,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ja.)

das ist ja ein politischer Kompromiss von CDU und SPD auf Bundesebene,

(Irene Müller, DIE LINKE: Genau.)

mit einem Gesamtvolumen von 167 Milliarden Euro.

(Harry Glawe, CDU: Jetzt lenken Sie ab vom Thema.)

Nein, nein, Herr Glawe,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Also wer gestaltet die Honorarverhandlungen?)

jetzt nicht die Hintertür suchen.

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

167 Milliarden sind im Gesundheitsfonds. Woraus speist sich der Gesundheitsfonds?

(Harry Glawe, CDU: Ja, das sind 60 Milliarden.)

Unter anderem zu 14 Milliarden Euro aus Steuermitteln. Also, wie ist es denn nun mit doppelt in die ...

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Seien Sie froh, dass es so ist!)

Natürlich ist es wichtig, dass ausfinanziert wird.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Aber das sind zwei Quellen. Das ist einmal die Quelle über die Selbstverwaltung, über die Beiträge der Versicherten, und die zweite Quelle sind Steuermittel. Wer greift denn jetzt ...

(Harry Glawe, CDU: Lieber Herr Koplin, da geht's um die Kinder. – Zuruf von Ministerin Manuela Schwesig)

Sie können gern noch sprechen.

Wer greift denn jetzt zweimal in die Tasche?

(Beate Schlupp, CDU: Das wäre dann Steuermittelverschwendung.)

Sie haben uns das vorgeworfen.

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktion der CDU – Beate Schlupp, CDU: Das wäre Steuermittelverschwendung. – Zuruf von Ministerin Manuela Schwesig)

Sie machen es selber. Und wir kritisieren es gar nicht. Wichtig ist, dass das Gesundheitswesen auskömmlich finanziert ist

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Und dann kommt das noch von oben für Sondermittel. – Harry Glawe, CDU: Ach was!)

an der Stelle,

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE – Beate Schlupp, CDU: Steuermittelverschwendung!)

obwohl wir zum Gesundheitsfonds eine andere Meinung haben als Sie.

(Harry Glawe, CDU: Ja, aber jetzt zum Thema.)

Nein, da bleibe ich noch mal bei dem Thema,

(Harry Glawe, CDU: Jetzt zum Thema.)

und zwar: zweimal in die Tasche greifen.

(Zuruf von Hans Kreher, FDP)

Wie ist es denn mit der gesamten investiven Krankenhausförderung im Land Mecklenburg-Vorpommern? Sind das Steuermittel oder sind das keine Steuermittel?

(Zurufe von Harry Glawe, CDU, und Ministerin Manuela Schwesig)

Also, es kommt doch ...

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das hat aber alles nichts mit Honorarvertrag zu tun. – Harry Glawe, CDU: Das ist doch was anderes.)

Das ist nichts anderes. Das ist ein gesamter Komplex.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

So, Arzthonorare. Jetzt Arzthonorare.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Wo ist da der Steueranteil? – Beate Schlupp, CDU: Das ist wieder der Beweis, dass DIE LINKE nichts von Geld versteht.)

Wir haben – weil die Bezugnahme gemacht wurde auf die Vertragsgestaltung mit der Kassenärztlichen Vereinigung –, natürlich, Herr Grabow, haben wir den Hörer in die Hand genommen und haben angerufen beziehungsweise wir haben Herrn Dr. Thierfelder von der Kassenärztlichen Vereinigung zur Winterklausur Anfang des Monats bei uns gehabt. Wir haben ihn selbstverständlich nach der Situation gefragt und da hat er gesagt: Wir zahlen 70 Prozent und wir sichern das auch ab bis zum

31.03., aber erstens, wir wollen nicht alles zahlen, denn die Leistungen sind nicht nur originäre ärztliche Leistungen – ich habe darauf Bezug genommen –, und zweitens, wir wollen es auch abgesichert sehen über den 31.03. hinaus. Und das ist der Sinngehalt unseres Antrages.

Und, Frau Ministerin ...

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion  
DIE LINKE – Beate Schlupp, CDU:  
Dann hätte man es auch aufschreiben  
können. – Zuruf von Ralf Grabow, FDP)

Frau Ministerin, was ich an Ihnen sehr schätze, ist, dass Sie in vielerlei Beziehungen gegen den Strom schwimmen, gegen den Mainstream der Politik in diesem Lande. Sie verweisen an solchen Stellen dann immer und zu Recht darauf, also das ist meine Position zur Kinderpolitik, zur Familienpolitik, die unterscheidet sich so und so von anderen Politiken, aber dann geben Sie mir – sagen Sie, ich sage das mal jetzt mit meinen Worten –, dann geben Sie mir Rückenwind. Und an dieser Stelle will unser Antrag nichts anderes, als Ihnen Rückenwind geben,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:  
Das stimmt doch gar nicht. – Zuruf  
von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

weil wir sehr wohl wissen, es gibt keinen direkten, aber einen indirekten Einfluss, und darauf kommt es an.

(Irene Müller, DIE LINKE: Können wir  
das vielleicht noch mal klären? –  
Dr. Norbert Nieszery, SPD:  
Das regelt sich von ganz alleine.)

Also bei aller Polemik, unterstützen Sie unseren Antrag! Wir gemeinsam sind diesem Projekt verpflichtet

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

und wir gemeinsam wertschätzen dieses Projekt. Insofern sollte es auch ein einmütiges Verhalten in diesem Punkt geben.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das ist richtig.)

Schönen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Renate Holznagel:** Danke schön, Herr Koplín.

Das Wort erhält jetzt doch noch Herr Glawe von der Fraktion der CDU.

(Heiterkeit bei Abgeordneten  
der Fraktionen DIE LINKE und FDP)

**Harry Glawe,** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren, ich hatte eigentlich nicht die Absicht, jetzt noch zu reden,

(Torsten Koplín, DIE LINKE:  
Aber wir hören dich gerne. –  
Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

aber der Wortbeitrag von Herrn Koplín hat doch noch mal zur Intervention herausgefordert.

(Regine Lück, DIE LINKE: Das ist gut so. –  
Dr. Norbert Nieszery, SPD: Es geht um das  
Grundsätzliche, das musst du richtigstellen.)

Wir müssen Folgendes noch mal zur Kenntnis nehmen: Was meistens der Politik vorgeworfen wird –

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

dass sie zu spät handelt oder den Dingen hinterherläuft –, das trifft in diesem Fall überhaupt nicht zu. Das Problem AGnES, das ein Modellprojekt war und in Mecklenburg-Vorpommern eine Erfolgsgeschichte hinter sich hat, denke ich, haben alle Fraktionen in diesem Hause begrüßt, zumindest bis auf die NPD, die will ich mal ausschließen, die wusste bis vor Kurzem noch nichts.

(Stefan Köster, NPD: Träumer!)

Meine Damen und Herren, das überrascht mich schon, was Sie jetzt hier behaupten in Ihrem Antrag „Finanzierung von AGnES im Jahr 2009 sichern“. Die Finanzierung ist gesichert, bleibt gesichert, und ein Blick ins Sozialgesetzbuch V – das ist schon mehrmals zitiert worden – klärt alle auf. Die Politik hat den Termin 31. Oktober 2008 festgesetzt. Wenn jetzt ein Bewertungsausschuss auf Bundesebene nicht zur Landung kommt, dann muss man auf der Bundesebene aufsichtsrechtliche Schritte irgendwann mal einleiten. Davon, denke ich, sind wir überzeugt. Das wird auch passieren in nächster Zeit,

(Zurufe von Dr. Norbert Nieszery, SPD,  
Regine Lück, DIE LINKE, und  
Irene Müller, DIE LINKE)

nachdem gestern oder vorgestern die Einigung wieder nicht zustande gekommen ist.

Worum geht es in der Sache?

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Erstens hat die Ministerin völlig recht, indem sie feststellt, wir können nicht Steuermittel zweimal vergeben, also einmal Finanzmittel und dann Beitragsmittel miteinander verweben. Die KV im Land hat hier erklärt, dass sie eine Finanzierung hat.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Wir alle wissen hier im Raum, dass die Telegesundheits-schwestern, die im Land Mecklenburg-Vorpommern an Modellprojekten teilgenommen haben, weiterbeschäftigt werden.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Ich verstehe also die Unruhe der LINKEN überhaupt nicht, meine Damen und Herren.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Ach ja?)

Die Dinge sind politisch geklärt, die Selbstverwaltung muss handeln

(Irene Müller, DIE LINKE: Und praktisch?)

und dazu werden wir jetzt weiter Druck machen, um die Dinge voranzubringen.

(Dr. Marianne Linke, DIE LINKE: Na eben! –  
Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Worum geht es denn in der Sache? In der Sache geht es eigentlich um die Frage, soll AGnES sozusagen im Curriculum anerkannt werden und durchgebracht werden, also eine Qualitätssteigerung erfahren? Das sind nun mal die Fragen nach einer Qualifikation, nach der Ausbildung und nach den Dingen, wie man denn die Vergütung regelt.

Das Zweite ist: Alle Modellprojekte, die in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt gelaufen sind, haben gezeigt, dass unseres hier in Mecklenburg-Vorpommern das beste ist. In diesem Raum kann man es ja sagen, die Ernst-Moritz-Arndt-Universität, Institut für Community Medicine unter der Führung von Professor Hoffmann, hat hervorragende Arbeit geleistet. Das ist doch wohl auch mal einen Beifall wert.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP)

Das andere, was hier jetzt immer wieder diskutiert wird, Frau Dr. Linke oder auch Torsten Koplín,

(Irene Müller, DIE LINKE: Ja, jetzt brauchen Sie unsere Unterstützung.)

einmal den Gesundheitsfonds anzuziehen und zu sagen, da sind ja Steuermittel drin, das hat ja mit der Finanzierung von AGnES nur indirekt zu tun, weil jedes Land seine Zuweisungen bekommt und im Rahmen der Selbstverwaltung erfolgt die Vergütung.

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Bei AGnES ist die Vergütung durch den Bewertungsausschuss noch nicht erfolgt und da streitet man sich um 20 oder 22 Euro, um das hier auch mal zu sagen.

(Irene Müller, DIE LINKE: Nein, um 23.000!)

Also in dieser Frage werden wir, glaube ich, eine baldige Lösung sehen, denn der Gesetzgeber hat der Selbstverwaltung die Aufgaben ins Stammbuch geschrieben, und zwar ins Gesetz.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Ein Schiff wird kommen.)

Und dieses Gesetz ist umzusetzen.

Worum geht es noch? Um Qualität, hatte ich gesagt, dann ist die Frage AGnES zu klären, wir favorisieren AGnES, weil AGnES gute berufliche Qualifikationen erfordert, und wir wollen eine gute Versorgung der Bevölkerung im ländlichen Raum auch über die Telemedizin sicherstellen. Andere diskutieren andere Varianten, ich nenne mal nur als Stichwort das Programm Vera oder Eva. Daher wollen wir als Koalition dafür Sorge tragen und uns in Berlin doch noch mal einmischen, die Dinge voranzubringen. Ich weise darauf hin, dass wir als Koalitionäre seit November darauf hinweisen, dass dieses Thema zu lösen ist.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Da sind Sie aber nicht sehr durchsetzungsfähig. – Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Wir sehen, dass es im Land Mecklenburg-Vorpommern in dieser Frage kein Problem gibt.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Die Dinge werden auf den Weg gebracht und wir werden eine Regelung haben, mit der Sie dann alle einverstanden sind, und dann sollten wir hier in diesem Hause auch darüber reden, dass die Koalitionäre am Ende recht hatten, Herr Koplín. Wäre das nicht mal ein Vorschlag? – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und CDU – Torsten Koplín, DIE LINKE: Wenn Sie recht haben. – Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Renate Holznagel:** Danke schön, Herr Glawe.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2110. Wer diesem Antrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2110 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, Gegenstimmen der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion der FDP und Stimmenthaltung der Fraktion der NPD abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 30:** Beratung des Antrages der Fraktion der NPD – Auflösung des Verfassungsschutzes, Drucksache 5/2154.

**Antrag der Fraktion der NPD:  
Auflösung des Verfassungsschutzes  
– Drucksache 5/2154 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Köster von der Fraktion der NPD.

**Stefan Köster, NPD:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Durften Sie sich im Dezember 2008 noch mit dem Grundgesetz, insbesondere dem Versammlungsrecht, auseinandersetzen, befasst sich dieser Tagesordnungspunkt nun mit Ihrem Heiligtum, dem Verfassungsschutz, umgangssprachlich auch als Horch- und-Guck-Dienst oder auch als Spitzelverein bezeichnet. Für manche Bürger ist er sogar die Fortführung der Staatssicherheit unter anderem Namen.

(Reinhard Dankert, SPD, und Dr. Norbert Nieszery, SPD: Oh, oh, oh!)

Zitat: „Der Schutz der freiheitlich demokratischen Grundordnung“

(Reinhard Dankert, SPD: Das hätten Sie wohl gern. Warum sind Sie früher eigentlich nicht in die DDR gekommen? – Zuruf von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

„gegen jegliche verfassungsfeindlichen Bestrebungen kann nicht alleine als staatliche Pflicht betrachtet werden,“

(Reinhard Dankert, SPD: Warum sind Sie aus der BRD nicht eigentlich geflüchtet?)

„sondern gehört vielmehr zu den gesamtgesellschaftlichen Aufgaben.“

(Zuruf von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

„Der Verfassungsschutz will dabei alle Bürgerinnen und Bürger im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit durch regelmäßige und informative Unterrichtung über Ursachen, Gefahren sowie aktuelle Entwicklungen extremistischer Bewegungen unterstützen.“ So stellt sich das Landesamt für Verfassungsschutz M-V im Weltnetz vor.

Und im Lexikon auf der Verfassungsschutzseite steht Folgendes: „Agent provocateur“: „Eine Person, die versucht eine andere Person oder Gruppe zu einer rechtlich zu missbilligenden Tat zu provozieren, um den Sicherheitsbehörden einen Vorwand für amtliche Maßnahmen zu liefern. Dem Verfassungsschutz ist der Einsatz solcher Mittel nicht erlaubt.“ Ob dieses die Wahrheit ist, erfahren Sie gleich.

Auch Mecklenburg-Vorpommern hat reichhaltige Erfahrungen mit der Bespitzelung Andersdenkender während und nach dem Untergang der DDR.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

So gab es nicht nur in der DDR mindestens einen IM Martin. Auch Mecklenburg-Vorpommern hat mindestens einen enttarnten IM Martin. Mit bürgerlichem Namen soll dieser IM Martin allerdings Michael Grube geheißen haben.

(Udo Pastörs, NPD: Richtig.)

Und dieser Herr Grube hatte es faustdick hinter den Ohren und stiftete junge Deutsche zu illegalen Taten an. Es ist immer noch unklar, ob dieses mit Wissen oder vielleicht sogar auf Geheiß des Landesamtes für Verfassungsschutz erfolgte. Laut den Medien hatten Grubes V-Mann-Führer Klaus und Jürgen – vielleicht sind sie ja auch hier im Saal – ihm zumindest empfohlen, sich zum Kreisvorsitzenden der NPD wählen zu lassen. V-Leute sollen also nur beobachten, alles klar. Michael Grube war nicht der einzige VS-Spitzel in der NPD.

(Reinhard Dankert, SPD: So richtig sicher sind Sie sich da aber nicht.)

Auch Matthias Meier als stellvertretender Landesvorsitzender war eine aktive Kraft Ihrer Behörde

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:  
Hat er sein Gehalt jetzt schon geholt?)

und auch einige andere Landesvorstandsmitglieder bis 1998 sollen ebenfalls auf Ihrer Gehaltsliste gestanden haben. Und alle Spitzel haben nur beobachtet – glauben Sie dies wirklich? Mir scheint es, dass nicht wenigen selbsternannten Demokraten beinahe jedes Mittel recht ist,

(Dr. Margret Seemann, SPD: Ja.)

um sich jeglicher Opposition hier im Lande zu entledigen.

(Udo Pastörs, NPD: Demokratiefaschismus.)

Aber auch in anderen Bundesländern und auf Bundesebene treibt der Verfassungsschutz selbst seine Spielchen.

(Zurufe von Reinhard Dankert, SPD,  
und Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Und jetzt sollten Sie genau zuhören.

**Vizepräsidentin Renate Holznagel:** Herr Köster! Herr Köster, ich muss Sie bitten, einen Moment zu warten.

Herr Pastörs, für diesen Zwischenruf erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

(Heiterkeit bei Abgeordneten  
der Fraktion der NPD)

Bitte, Herr Köster, Sie haben das Wort.

**Stefan Köster,** NPD: Nachfolgendes Zitat mache ich mir nicht zu eigen. Ich lehne es ab. Es ist aber sehr wichtig und bezeichnend für den Verfassungsschutz. Zitat: „Und wir kämpfen dort nicht nur gegen Lichterketten, sondern gegen den geballten jüdischen und bolschewistischen Abschaum, der sich in der Öffentlichkeit breitsuhlt.“

(Michael Andrejewski, NPD:  
Ein Zitat ist das. Ein Zitat ist das.)

„Wir sind also wieder an einem Problem angekommen,“

(Michael Andrejewski, NPD:  
Warten Sie ab, warten Sie ab.)

„welches schon die nationalsozialistische Bewegung in den 20er Jahren hatte.“

(Michael Andrejewski, NPD: Ein Zitat ist das.)

„Den Kampf gegen das Weltjudentum.“ Zitatende.

(allgemeine Unruhe –  
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Diese markigen Worte stammen weder von Julius Streicher noch von Dr. Joseph Goebbels. Sie stammen ferner auch nicht von jungen, idealistischen Nationalisten aus der Kameradschaft Karlsruhe, vor denen dieser Vortrag gehalten wurde. Nein, der Vortragende war ein Beamter des Landeskriminalamtes in Baden-Württemberg mit Tarnnamen Axel Reichert,

(Udo Pastörs, NPD: Nicht Mannichel!)

der im Auftrage des Landeskriminalamtes und mithilfe des Verfassungsschutzes in Baden sein Unwesen trieb.

(Michael Andrejewski, NPD:  
Er hat Weihnachten gefeiert.)

Die Rede hatte er allerdings nicht selbst geschrieben, er bekam sie direkt vom Landeskriminalamt.

Aber nicht nur durch Reden versuchte das Landeskriminalamt, junge, idealistische Deutsche aufzuhetzen.

(Udo Pastörs, NPD: Wie in der DDR.)

Ich habe diesen Axel Reichert, weil ich diese Kameradschaft 1994 kennen gelernt habe, habe ich diesen Axel Reichert auch kennen gelernt,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:  
Und Sie haben Beifall geklatscht.)

und er hat mich selbst aufgefordert, dieser Landeskriminalbeamte, Judenfriedhöfe zu zerstören und Gewalttaten zu machen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Und,  
haben Sie es gemacht?)

Das ist Ihre Politik! Sie wollen, dass junge Deutsche in den Knast kommen, Sie sind letztendlich der Vollstrecker von Verbrechen,

(Udo Pastörs, NPD: Wie bei der Stasi! –  
Dr. Norbert Nieszery, SPD: Wie viele  
Steine haben Sie denn umgekippt?)

alles im Namen Ihres Verständnisses von Demokratie und Toleranz.

(Reinhard Dankert, SPD: Das hätte er ja nicht  
zu machen brauchen. – Udo Pastörs, NPD:  
Dieselbe Bagage wie die DDR. –  
Zurufe von Dr. Norbert Nieszery, SPD,  
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Ein weiteres Beispiel zeigt deutlich, wes Geistes Kind der Verfassungsschutz ist, das sogenannte Celler Loch.

(Udo Pastörs, NPD: Bombenleger!)

Am 25. Juli 1978 sprengten Spitzel des niedersächsischen Verfassungsschutzes für den freiheitlich-

demokratischen Rechtsstaat eine Gefängnismauer in Celle, um durch die Befreiung eines Linksextremisten eine Eintrittskarte in das terroristische Umfeld der Roten Armee Fraktion zu erhalten. Die Rote Armee Fraktion ist letztendlich auch, könnte man mutmaßen, eine Organisation des Bundesamtes für Verfassungsschutz, weil sie zur Hälfte fast nur aus Spitzeln bestand.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Oh, oh, oh! –  
Udo Pastörs, NPD: Wenn der Laden  
zusammenbricht, dann werdet ihr noch ganz  
anderes hören, was ihr betrieben habt.)

Die Skandale der Verfassungsschutzämter ließen sich fast endlos fortführen.

(Zurufe von Reinhard Dankert, SPD,  
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Die Namen Axel Reichert und Michael Grube alias IM Martin sowie der Skandal um das sogenannte Celler Loch stehen stellvertretend für die Politik der politischen Klasse.

(Reinhard Dankert, SPD: Sie scheinen sich ja  
sehr gut mit Verfassungsschutz auszukennen. –  
Dr. Norbert Nieszery, SPD: Voll die Paranoia.)

Zitat: „Die Bundesrepublik Deutschland versteht sich als streitbare Demokratie. Sie hat sich das Bundesamt und die Landesämter für Verfassungsschutz zur Abwehr gegen Verfassungsfeinde geschaffen. Aufbau, Geschichte und Praxis, aber auch Skandale des Verfassungsschutzes werden hier geschildert. Dabei wird vor allem darauf eingegangen, wie dieses Amt im Laufe der Zeit zu einem Instrument zur Unterdrückung unbequemer politischer Gegner umfunktioniert wurde. Besonders einseitig wurde es gegen rechte und nationale Gruppen eingesetzt, wobei nicht selten durch eingeschleuste Agent provocateurs Straftaten eingeleitet wurden.“

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

„Der Verfassungsschutz trug so in nicht wenigen Fällen zu einer Bedrohung der grundgesetzlich garantierten Meinungs- und Pressefreiheit“

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

„wie auch zu dem durch die Political Correctness vergifteten politischen Klima in Deutschland bei“, so die Beschreibung des Buches „Der Verfassungsschutz“ des Autors und Journalisten Dr. Claus Nordbruch. Ich empfehle Ihnen, dieses Buch zu lesen. Sie werden über viele Vorgänge in Mecklenburg-Vorpommern und darüber hinaus eine ganz andere Sichtweise erhalten.

Der ehemalige Berliner CDU-Fraktions- und Landesvorsitzende und spätere Minister für Gesamtdeutsche Fragen Ernst Lemmer beschrieb die Arbeit des Verfassungsschutzes wie folgt, Zitat: „80 % der Arbeit des Amtes für Verfassungsschutz (besteht) darin, daß sich die Verfassungsschützer untereinander beschnüffelten. 15 % ihrer Zeit mögen sie mit der Bespitzelung freiheitlich denkender Politiker verbracht haben“

(Udo Pastörs, NPD: Die BRD nie.)

„und 5 Prozent mit wirklich sachlicher Tätigkeit.“ Diese beiden Sätze bringen die Arbeit des Verfassungsschutzes auf den Punkt. Und vor dem Hintergrund der geschilderten Tatsachen kann niemand die Augen davor verschließen, dass es sich beim Verfassungsschutz um einen Staat im Staate handelt, der von niemandem ernsthaft kontrolliert wird.

(Udo Pastörs, NPD: Ja.)

Für einige Bürger liegen sogar wesentliche Anhaltspunkte für eine kriminelle Organisation vor, wie ich jetzt auf einer linksalternativen Seite hier in Mecklenburg-Vorpommern lesen durfte. Zitat: „Unser Rechtsstaat kann von Extremisten bekämpft und von Terroristen angegriffen werden. Gefährdet werden kann er nur von denen, denen er anvertraut ist.“ So äußerte sich der ehemalige Innenminister von Nordrhein-Westfalen Burkhard Hirsch am 7. Mai 1977 in der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Aber das entstand  
aus anderen Zusammenhängen, denke ich mal. –  
Zurufe von Reinhard Dankert, SPD,  
und Beate Schlupp, CDU)

Der Verfassungsschutz dient nachweislich der Machterhaltung des herrschenden Parteienfilzes. Die ganzen bekannt gewordenen Skandale in Mecklenburg-Vorpommern und darüber hinaus belegen, dass die Geheimdienste Verantwortung für Straftaten tragen, V-Leute zu Straftaten animieren – nach der Devise: „Mach mal wieder etwas“ – und somit auch Oppositionelle aus purer Berechnung kriminalisieren.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
So leicht sind Sie zu verführen?)

Und hierbei spielt es keine Rolle, welcher politischen Richtung jemand zugeordnet wird. Wichtig für den Verfassungsschutz und den Parteienfilz ist es, Konkurrenz im Keim zu ersticken und die durch die Opposition langfristig unvermeidbare Beendigung der Parteiendiktatur zu verhindern oder zumindest im Zeitablauf zu verzögern. Lösen wir deshalb eher heute als morgen den Verfassungsschutz auf, bevor dieser jegliche natürliche Ordnung in unserer Heimat unwiederbringlich auflöst. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –  
Udo Pastörs, NPD: Lesen Sie mal „Drohungen  
eines Dienstes“, heute, „Süddeutsche Zeitung“. –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Können Sie lesen,  
Herr Pastörs? – Stefan Köster, NPD:  
Wahrscheinlich besser als Sie, Herr Ritter. –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Das haben wir ja eben  
wieder gesehen, wie schön Sie reden können.)

**Vizepräsidentin Renate Holznagel:** Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Ratjen von der Fraktion der FDP.

(Stefan Köster, NPD: Jetzt  
kommt Polemik gegen rechts.)

**Sebastian Ratjen,** FDP: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Liebe NPD,

(Heiterkeit bei Abgeordneten  
der Fraktion der NPD)

es gibt ein kleines Problem. Das Landesamt für Verfassungsschutz kann man nicht abschaffen, denn es gibt gar kein Landesamt für Verfassungsschutz.

(Udo Pastörs, NPD: Ja, ja. –  
Michael Andrejewski, NPD:  
Aber eine Abteilung gibt es.)

Genau! Mein Gott, Herr Andrejewski, Sie haben ja aufgepasst!

(Michael Andrejewski, NPD: Es gibt  
eine Abteilung im Innenministerium.)

Es ist eine Abteilung im Innenministerium. Es wäre aber schön, wenn Sie es auch gleich geschrieben hätten, wenn Sie es schon wissen.

(Udo Pastörs, NPD: Ja, ja,  
manchmal wachen wir auch auf.)

Aber sei dem, wie es ist,

(Stefan Köster, NPD: Ist ja schön,  
dass Sie uns verbessern.)

ansonsten ist dieser Antrag wieder ein Kapitel aus der Sendereihe: „Lyrik aus dem Landtag“.

(Stefan Köster, NPD: Das ist  
ein Wahlversprechen von uns.)

Wir sehen heute eine Adaptation des bekannten Märchens „Das tapfere Schneiderlein“, in der Hauptrolle die NPD als verfolgte Recke der sogenannten Systemparteien.

(Stefan Köster, NPD: Das tapfere  
Schneiderlein hat auch gewonnen.)

Liebe NPD, ich habe da eine unangenehme Nachricht für Sie.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Sie erhalten Diäten vom Landtag, Sie erhalten Fraktionsgelder, Sie erhalten Wahlkampfkostenrückerstattung –

(Udo Pastörs, NPD: Zu Recht.)

also sind Sie eine Systempartei.

(Michael Andrejewski, NPD: Um Gottes willen!)

Das Märchen vom holden Recken Prinz Eisenherz,

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

der nur für Gottes Lohn, für Demokratie oder sonst was kämpft,

(Heiterkeit bei Abgeordneten  
der Fraktion der NPD)

ist wenig glaubhaft in Ihrem Fall.

(Stefan Köster, NPD: Ein Spaßvogel!)

Die Behauptung, alle kriminellen Handlungen aus Ihren Reihen würden auf Spitzel des Verfassungsschutzes zurückzuführen sein,

(Udo Pastörs, NPD: Das war  
ja gar nicht die Behauptung. –  
Zuruf von Dr. Margret Seemann, SPD)

lässt Ihre persönlichen kriminellen vergangenen Handlungen, lieber Herr Köster, in einem völlig neuen Licht erscheinen.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktionen der SPD und CDU –  
Udo Pastörs, NPD: Das war überhaupt nicht die  
Behauptung. – Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Welchen Decknamen haben Sie denn beim Verfassungsschutz?

(Michael Andrejewski, NPD:  
Das weiß man ja nie in diesem Staat. –  
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Ansonsten erinnert das Ganze ein bisschen an ein russisches Märchen. Der Fuchs ging zum Bauern ...

(Michael Andrejewski, NPD: Noch ein Märchen!)

Ja, bei Ihnen gibt es ganz viele Märchen.

(Stefan Köster, NPD:  
Der Fuchs schläft doch immer!)

Der Fuchs ging zum Bauern und sagte: Lieber Bauer, was soll denn das? Wir sind beide Landwirte, wir lieben beide Hennen. Wir wollen, dass sie fett und rund werden. Aber der Hund, der ist der, der heimlich die Hühnchen reißt.

(Heiterkeit bei Abgeordneten  
der Fraktion der NPD)

Schaff den Hund ab und es geht uns beiden wunderbar.

(Stefan Köster, NPD: Was haben Sie  
denn für ein Hühnchen gefressen?)

Also, nein, nein, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, Extremisten müssen mit legalen und verfassungskonformen Mitteln bekämpft und überwacht werden.

(Der Abgeordnete Udo Pastörs  
bittet um das Wort für eine Anfrage.)

Dabei dürfen wir nie der Versuchung nachgeben, der auch immer wieder deutsche Regierungen ausgesetzt sind, die freiheitlich-demokratische Grundordnung dadurch zu verteidigen, dass wir sie abschaffen.

(Michael Andrejewski, NPD:  
Ja, Herrn Schäuble.)

Das ist eine Gefahr, vor der wir uns selber immer wieder warnen müssen,

(Stefan Köster, NPD: Sagen Sie  
das mal dem Herrn Caffier.)

aber ansonsten gilt für den Umgang mit allen Extremisten der Spruch von Voltaire: Ich kann Sie nicht ausstehen, ich kann Ihre Meinung nicht ausstehen, aber ich werde immer dafür kämpfen, dass Sie auch diesen Blödsinn von sich geben dürfen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktionen der CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Renate Holznagel:** Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Anfrage des Abgeordneten Pastörs?

**Sebastian Ratjen, FDP:** Ja.

**Vizepräsidentin Renate Holznagel:** Bitte, Herr Pastörs.

**Udo Pastörs, NPD:** Ihren Ausführungen habe ich entnommen, dass also alles das, was von ordentlichen Gerichten hier in dieser BRD, die es ja noch gibt, Gott sei Dank,

(Reinhard Dankert, SPD: Ach ja?)

höchstrichterlich festgestellt worden ist, was an Straftaten durch die sogenannten Geheimdienste angeordnet und durchgeführt worden ist, Märchen sind. Ist das richtig so?

(Beate Schlupp, CDU: Das hat er so nicht gesagt.)

**Sebastian Ratjen**, FDP: Lieber Herr Pastörs, das habe ich so nicht gesagt.

**Udo Pastörs**, NPD: Sie sprachen unisono von Märchen.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Kein Kommentar.)

**Sebastian Ratjen**, FDP: Wenn ich mal ausreden darf. Dass, wo Menschen arbeiten, auch Fehler geschehen,

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

zeigt, dass unser System funktioniert, weil es von Gerichten aufgedeckt und verurteilt wird. Damit beweist unser System eigentlich, wie gut es funktioniert. – Danke.

**Udo Pastörs**, NPD: Zusatzfrage. Darf ich noch Ihnen eine Zusatzfrage ...?

**Sebastian Ratjen**, FDP: Nein.

**Udo Pastörs**, NPD: Das möchten Sie dann nicht mehr. Danke schön.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Genau. Wozu auch.)

**Vizepräsidentin Renate Holznagel**: Danke schön, Herr Ratjen.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Köster von der Fraktion der NPD.

**Stefan Köster**, NPD: Herr Ratjen, auf Ihren Redebeitrag kann ich nicht eingehen, Sie haben ja nichts gesagt.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Zitat: „Wir sind keine Mandanten des deutschen Volkes, wir haben Auftrag von den Alliierten.“ So zitiert Professor Hans Herbert von Arnim in seinem Buch „Die Deutschlandakte“ Konrad Adenauer. Und er führt weiter aus: „Selten war ein Volk von der Gestaltung ‚seiner‘ Verfassung ausgeschlossen wie das deutsche. Zwar behauptet die Präambel des Grundgesetzes das Gegenteil, in Wahrheit fehlt dem Grundgesetz selbst die erforderliche demokratische Legitimation. Die sogenannte bundesdeutsche Volkssouveränität ist ein ideologisch verbrämtes Traumgebilde.“ Zitatende.

Warum zitiere ich hier Herrn Professor von Arnim?

(Zuruf von Minister Lorenz Caffier)

Wir haben einen Horch-und-guck-Dienst namens Verfassungsschutz, obwohl es auf Bundesebene überhaupt keine Verfassung gibt. Wenn also diese Schutzbehörde gar keine Verfassung und somit auch nicht die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes schützen kann, wem dient diese Organisation dann?

(Dr. Margret Seemann, SPD: Das ist wirklich das Dümme, was ich überhaupt von Ihnen gehört habe. – Zurufe von Reinhard Dankert, SPD, und Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Herr Dr. Nieszery, Sie haben es richtig erfasst, Ihrer Bonzokratie oder auch genannt Herrschaft der im Auftrag der Alliierten Handelnden.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Oh, oh!)

Ein Skandal wurde gestern bekannt.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Die ewig Gestrigen wieder.)

Die Bundesagentur für Arbeit plant offensichtlich, Hartz-IV-Opfer dem Bundesamt für Verfassungsschutz als Observationskräfte anzudienen.

(Udo Pastörs, NPD: Mikrofone auf zwei Beinen, Wanzen auf zwei Beinen.)

Für die Hartz-IV-Opfer, natürlich ohne Wahlfreiheit, wollen sie kein Systemspitzel werden, droht eine Leistungskürzung. Das ist Ihre armselige Republik, meine Damen und Herren!

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das ist doch so ein Quatsch, was Sie erzählen! Das ist dummes Zeug, dummes Zeug! – Dr. Margret Seemann, SPD: So ein dummes Zeug! – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Lesen Sie doch mal die Kleine Anfrage von der Frau Jelpke. Da werden Sie einiges herausfinden.

(Udo Pastörs, NPD: Sie wissen gar nicht, was Sie mitmachen.)

Sie planen den Aufbau einer Diktatur und es gibt leider nur eine Opposition, die NPD, die dieses verhindern wird.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der SPD – Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das ist doch hier keine Witzveranstaltung. – Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Wovon träumen Sie nachts?)

Die DDR mit ihrer Staatssicherheit lässt grüßen!

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und CDU – Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das ist ja lächerlich!)

Mittlerweile verdichten sich sogar die Gerüchte, dass alle Bundestagsfraktionen vom Verfassungsschutz beobachtet werden.

(Udo Pastörs, NPD: Das wird auch Zeit.)

Nicht der Bundestag kontrolliert das Bundesamt für Verfassungsschutz, sondern das Bundesamt für Verfassungsschutz den Bundestag.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Sie haben ja echte Paranoia, ne? Oder?)

Auch hier in Mecklenburg-Vorpommern wird das genauso sein.

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und CDU)

Sie haben doch in Wirklichkeit überhaupt nichts zu melden.

(Udo Pastörs, NPD: So ist es.)

Sie kontrollieren doch auch in Ihrer PKK, was man der PKK in Kurdistan gleichsetzen könnte, weil Sie dort auch nichts zu melden haben.

(Zuruf von Dr. Margret Seemann, SPD)

Der Verfassungsschutz ist nun mal eine kriminelle Organisation.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

Mit der Tatsache müssen Sie sich abfinden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –  
Dr. Norbert Nieszery, SPD: Was ist das? –  
Michael Andrejewski, NPD:  
Die ist wenigstens patriotisch. –  
Udo Pastörs, NPD: Höchst kriminell.)

Wir haben also hier einen Staat im Staate

(Udo Pastörs, NPD: Höchst toxisch.)

und dieses rechtswidrige Treiben von Ihnen, meine Damen und Herren, dieses Treiben muss heute hier und an dieser Stelle beendet werden.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ja, genau,  
durch Sie! – Wolf-Dieter Ringguth, CDU:  
Wovon träumen Sie, Herr Köster?)

Sie träumen von der kompletten Überwachung jeglicher Opposition, aber Sie können Zäune aufschneiden, Herr Ringguth, für alles andere sind Sie nicht zu gebrauchen. Gute Nacht!

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –  
Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Da hat der  
Verfassungsschutz nichts dagegen.)

**Vizepräsidentin Renate Holznagel:** Herr Köster!

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Herr Köster, für die Bezeichnung des Verfassungsschutzes erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

(Stefan Köster, NPD: Ich sage nur die Wahrheit.)

Dafür erteile ich Ihnen noch einen Ordnungsruf und mache Sie darauf aufmerksam, dass bei einem dritten Ordnungsruf Ihnen das Wort entzogen wird

(Stefan Köster, NPD: Ich bin mit meinen Reden heute durch. – Zuruf von Minister Lorenz Caffier)

entsprechend Paragraf 98 unserer Geschäftsordnung.

(Stefan Köster, NPD: Ich beantrage namentliche Abstimmung im Namen meiner Fraktion. Jetzt! – allgemeine Heiterkeit – Peter Ritter, DIE LINKE: Dann müssen Sie mal die Geschäftsordnung lesen. – Stefan Köster, NPD: Die Rednerliste ist noch nicht geschlossen worden. – Peter Ritter, DIE LINKE: Aber nicht vom Platz. Gehen Sie nach vorne. – Udo Pastörs, NPD: Ich schließe mich dem Antrag an. – Zuruf von Raimund Frank Borrmann, NPD)

Herr Köster!

(Stefan Köster, NPD: Herr Ritter, ob Sie auf Ihrem Platz sitzen oder stehen, das macht keinen Unterschied. Sie sind ein Zwerg.)

Herr Köster! Also ich denke, dass Ihre Art und Weise hier nicht zu ertragen ist, das möchte ich noch mal sagen.

(Udo Pastörs, NPD: Wie es in den Wald reinggerufen wird, so schallt es zurück.)

Und so kann man mit dem Parlament hier nicht umgehen.

(Reinhard Dankert, SPD: Dann rufen Sie mal nicht so laut. – Zuruf von Minister Lorenz Caffier)

Ich schließe jetzt die Aussprache.

Die Fraktion der NPD hat namentliche Abstimmung beantragt.

(Udo Pastörs, NPD: Na, das ist doch ein Wort.)

Ich lasse jetzt die namentliche Abstimmung vorbereiten.

(allgemeine Unruhe – Zuruf aus dem Plenum:  
So was wird doch nicht vom Platz aus gemacht. –  
Stefan Köster, NPD: Das muss ich nicht da vorn machen. Das kann jedes Mitglied unserer Fraktion machen.)

Meine Damen und Herren, ich bitte jetzt ...

(allgemeine Unruhe – Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –  
Stefan Köster, NPD: Sie kennen wohl die Geschäftsordnung nicht?! –  
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Meine Damen und Herren, ich bitte jetzt, hier wieder Ruhe einziehen zu lassen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Die Fraktion der NPD hat gemäß Paragraf 91 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung namentliche Abstimmung beantragt ...

(Der Abgeordnete Udo Timm bittet um das Wort zur Geschäftsordnung.)

Wir befinden uns in der Abstimmung.

(Udo Pastörs, NPD: Oh, aufgewacht!)

... zu dem Antrag 5/2194. Wir beginnen jetzt mit der Abstimmung. Dazu werden Sie hier vom Präsidium namentlich aufgerufen und gebeten, vom Platz aus Ihre Stimme mit Ja, Nein oder Enthaltung abzugeben. Ich bitte die Schriftführer, die Namen aufzurufen.

(Die namentliche Abstimmung wird durchgeführt.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat?

(Der Abgeordnete Dr. Klaus-Michael Körner wird nachträglich zur Stimmabgabe aufgerufen.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat? – Das ist nicht der Fall. Ich schließe die Abstimmung. Ich bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen und unterbreche für zwei Minuten.

**Unterbrechung: 12.02 Uhr**

**Wiederbeginn: 12.03 Uhr**

**Vizepräsidentin Renate Holznagel:** Meine Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung und gebe Ihnen das Abstimmungsergebnis bekannt. An der Abstimmung haben teilgenommen 58 Abgeordnete. 6 Abgeordnete stimmten mit Ja, 52 Abgeordnete stimmten mit Nein. Damit ist der Antrag der NPD-Fraktion auf Drucksache 5/2154 abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 31:** Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU – Bericht der Landesregierung zur Unternehmensnachfolge, Drucksache 5/2141.

**Antrag der Fraktionen der SPD und CDU:  
Bericht der Landesregierung zur  
Unternehmensnachfolge  
– Drucksache 5/2141 –**

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Schildt von der Fraktion der SPD.

(Vizepräsident Hans Kreher  
übernimmt den Vorsitz.)

**Ute Schildt, SPD:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben uns schon bei der Diskussion des Konjunkturprogramms für unser Land mit der Struktur, der Wirtschaftsstruktur befasst und der Situation der wirtschaftlichen Betriebe. Und Sie, Herr Roolf, sind ja gerade im Handwerk sehr aktiv und wissen auch um die Altersstruktur. Wir haben uns als Arbeitskreis intensiv damit befasst und haben festgestellt, dass es einen großen Blumenstrauß von Maßnahmen gibt, die aber für den Einzelnen ganz schwer erfasst werden können. Ich meine, dass es für uns als Land, als Politiker dieses Landes wichtig ist, diese Situation für uns sehr ernsthaft zu analysieren und Antworten zu geben.

Wir haben einmal nachgeschaut, das Institut für Mittelstandsforschung in Bonn hat die Situation folgendermaßen charakterisiert. In den Jahren von 2005 bis 2009 – und da befinden wir uns gegenwärtig, das wird aufgestockt und aufgewachsen – wird es 354.000 Übertragungen in der Bundesrepublik geben, davon circa 42.000 in den neuen Bundesländern, und auch wir in Mecklenburg-Vorpommern rechnen im Moment, ohne das genau erfasst zu haben, ungefähr mit 5.000 Übertragungen.

(Michael Roolf, FDP: Genau so, 5.000!)

An erster Stelle rangiert die Nachfolge innerhalb der Familie mit einem Anteil von 43,8 Prozent. Das ist gut so, wenn man das so regeln konnte, aber wie gesagt nur 43,8 Prozent. Die Bedeutung der Übertragung an Führungskräfte aus den Unternehmen ist insgesamt zurückgegangen, nur 10,2 Prozent sind das. Die Anzahl der Übernahmen durch externe Führungskräfte hat leicht zugenommen, das sind 16,5 Prozent. Aber was ganz wichtig ist: Der Stilllegungsanteil wird auf 8,3 Prozent prognostiziert. Und, meine Damen und Herren ...

(Michael Roolf, FDP: Die interessiert das nicht. –  
Barbara Borchardt, DIE LINKE: Lassen Sie doch  
erst mal den Koalitionspartner sich setzen!)

Also, 8,3 Prozent prognostizierter Stilllegungsanteil. Sie wissen, wie schwierig es ist, eine Neugründung wirklich zu unterstützen, was wir da für eine Kraft in die Hand nehmen. Es muss doch ungleich leichter sein, einen Betrieb fortzuführen.

(Michael Roolf, FDP: Müsstel Müsstel!)

Müsstel! Und weil wir das nicht eindeutig bewerten können, weil wir zwar den Blumenstrauß an Maßnahmen uns sagen lassen können, sind wir der Meinung, es ist wichtig, dass wir da eine klare Analyse vornehmen, dass wir die Maßnahmen, die wir als Land haben, zusammenfassen, um für uns dann auch möglicherweise im Wirtschaftsausschuss entsprechende Schlussfolgerungen ableiten zu können.

Wir sind sehr froh, dass seit Anfang des Jahres in Mecklenburg „BRÜCKE MV Koordinierungsstelle Unternehmensnachfolge“ ihre Arbeit aufgenommen hat. Damit ist in unserem Land ein Instrument geschaffen worden, das den Unternehmen Unterstützung im Prozess der Unternehmensnachfolge anbietet. Im Fokus der Koordinierungsstelle, die mit den Partnern der Kammern und der Verbände zusammenarbeitet, stehen insbesondere

Aufgaben wie die Organisation in der Zusammenarbeit der Partner, Übernahme der Vertragsgestaltung mit den Unternehmen und die Unterstützung bei der Nachfolgesuche mit deren Qualifizierung. Und das ist ein guter Anfang, aber – ich betone es noch einmal – wir brauchen einen Bericht, der uns wirklich zusammenstellt, wie groß ist das Problem, wie spezifisch auf Branchen bezogen, welchen Instrumentenkasten haben wir dafür. Deshalb haben wir diesen Antrag gestellt und bitten um Ihre Unterstützung. – Danke schön.

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke schön, Frau Schildt.

Meine Damen und Herren, im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Um das Wort hat zunächst gebeten der Wirtschaftsminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern Herr Seidel. Herr Seidel, Sie haben das Wort.

**Minister Jürgen Seidel:** Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist in der Tat ein Thema, was vielleicht besser mehr zu Beginn einer solchen Landtagssitzung diskutiert werden sollte, weil man doch ein bisschen Gefahr läuft, die Bedeutung dieser Frage aus dem Auge zu verlieren.

Die Zahl, die Frau Schildt genannt hat, ist die von den Kammern, von den Verbänden eingeschätzte Zahl. Man kann sie nicht genau ermitteln, weil wir es ja wirklich mit einem Thema zu tun haben, das jeder für sich und jeder individuell regelt. Am Ende ist es eine Entscheidung von Unternehmerinnen und Unternehmern, die aber, das will ich ganz klar sagen, erhebliche Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt in Mecklenburg-Vorpommern – entweder positiv oder negativ – haben kann. Wenn ich nur mal ganz vorsichtig bin und mal das durchschnittliche Unternehmen mit dieser Zahl 5.000 multipliziere, was eine leichte Aufgabe ist, denn das durchschnittliche Unternehmen liegt so bei 20 Beschäftigten, dann bin ich ja, wie man schnell herausbekommt, bei ungefähr 100.000 Arbeitsplätzen. Also um diese Größenordnung geht es bei der Geschichte. Ich glaube, dass es wirklich wichtig ist, sich mit dieser Frage auch wirtschaftspolitisch zu befassen und sowohl die Unternehmerseite, aber eben auch das anzusprechen, was ein Land tun kann, was Kammern tun können, was Verbände tun können, um in dieser Frage das Maximale zu erreichen.

Ich will gleich eins sagen: Einer der ganz wesentlichen Punkte in dieser Frage – und das ist eine Erfahrung, die wir über die Bürgschaftsbank gemacht haben – ist die, wie soll man es jetzt sagen, die Bitte auch an die Unternehmerinnen und Unternehmer, in der Wahl des Preises oder der Forderung des Preises für Anteile für Unternehmen oder wie auch immer sich sehr stark am Markt zu orientieren. Wir wissen, dass dies oft eine Klippe ist, eine Fortführung hinzubekommen unter Hinzuziehung von zum Beispiel Banken oder entsprechenden unterstützenden Maßnahmen, wenn es nicht gelingt, einen Preis zu finden, der sich auch am Markt einigermaßen ermittelt hat. Das ist eine spannende Frage, ich weiß, aber ich muss dies zumindest sagen, weil das gerade in der letzten Zeit sehr deutlich in den Vordergrund gestellt wurde.

Meine Damen und Herren, man muss auch wissen, dass nach Meinung von Experten der Prozess der Unternehmensnachfolge nicht unmittelbar in ein, zwei Monaten

abgeschlossen ist, sondern sich oft über Jahre hinzieht und deswegen auch hier entsprechende Möglichkeiten der Begleitung gefunden werden sollten.

Ich will deutlich sagen, zu dieser Problematik gehört auf jeden Fall das ganze Thema Existenzgründerprogramm, denn wir haben auch ganz bewusst entschieden, dass wir die Unternehmensnachfolge auch im Existenzgründerprogramm unterstützen wollen, das heißt, die Instrumentarien, die da zur Verfügung stehen, können hier auch entsprechend eingesetzt werden.

Es ist schon erwähnt worden, wir haben jetzt eine Koordinierungsstelle, die befindet sich übrigens in der kleinen Stadt Malchow am Fleesensee. Herr Hartz, wie der Berühmte,

(Michael Roof, FDP: Hartz IV!)

ja ja, schreibt sich genauso,

(Michael Roof, FDP: Ja, ja!)

ist dort der Chef, der die Aktivitäten dort sozusagen leitet.

(Zuruf von Raimund Frank Borrmann, NPD)

Das hört sich so einfach an, das ist doch nicht schwer, da so eine Stelle einzurichten. Das ist es auch nicht, das stimmt, aber es war nicht so einfach, die verschiedensten Aktivitäten, die es ja auch vorher gab, zusammenzuführen und sie unter ein Dach zu bekommen. Ich bin sehr dankbar, dass die einzelnen Akteure dieses Bereiches, wenn man so will, sich hier zusammengefunden haben, weil nur das es erst möglich macht, eine Hilfe aus einer Hand sozusagen geben zu können bei dem, der sich dieser Hilfe auch überhaupt nur annimmt.

Wir haben erste Ergebnisse. Ich muss aber sagen, diese Einrichtung existiert jetzt seit 1. Januar. Wir haben 50 Nachfolgeinteressenten, die sich gemeldet haben, und wir haben auch 35 Unternehmen, die sich dort gemeldet haben. Wir führen sie also zusammen und organisieren zum Beispiel die Zusammenarbeit mit Partnern oder die Abstimmung mit verschiedenen Unternehmen, die Expertenauswahl, wenn man so etwas braucht, oder die Vertragsgestaltung, die Nutzung von Beratern, Sachverständigen und, und, und oder Bildungsfragen, die eine Rolle spielen können. Ich nenne nur das Stichwort Bildungsgutschein. Das alles wollen wir hier nutzen, um eben zu helfen.

Der Vollständigkeit halber will ich erwähnen, natürlich spielen immer eine große Rolle die Möglichkeiten der Bürgerschaftsbank, der mittelständischen Beteiligungsgesellschaft, da wie gesagt versuchen wir ja – oder nicht versuchen, das haben wir inzwischen getan –, die Beteiligungsentgelte zu drücken, damit das auch nicht, sagen wir mal, zu teuer wird für denjenigen, der diese Instrumente nutzt. Das ist alles wichtig, übrigens auch ein Bestandteil der zehn Maßnahmen.

Also, meine Damen und Herren, ich glaube, wir sind auf gutem Wege. Wir sollten aber dieses Thema immer weiter im Auge behalten. So gesehen werden wir natürlich gern diesen Bericht erstellen und ich freue mich auf eine Diskussion, weil es ein wichtiges wirtschaftspolitisches, arbeitsmarktpolitisches Thema der nächsten Jahre sein wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Holter von der Fraktion DIE LINKE.

**Helmut Holter, DIE LINKE:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Für die Stärkung und Verbreiterung der wirtschaftlichen Basis in Mecklenburg-Vorpommern kann man nicht genug tun. Da sind wir uns hoffentlich einig. Dazu gehört auch das Thema Unternehmensnachfolge. Ich stimme mit Herrn Seidel und allen anderen überein, dass Unternehmensnachfolge genauso behandelt werden sollte und behandelt werden muss wie eine Existenzgründung.

Mich verwundert der Antrag, nicht das Thema, welches wir hier behandeln. Mich verwundert der Antrag, nach einem Bericht zu ersuchen, Frau Schildt. Am Dienstag vor unserer Landtagssitzung gab es in der Landespressekonferenz, auf der Herr Seidel und Frau Hintze von der IHK zu Neubrandenburg genau über dieses Thema gesprochen haben, über die Koordinierungsstelle „BRÜCKE MV“ gesprochen ...

(Zuruf von Minister Jürgen Seidel)

Wie bitte? Ja, ja, über die „BRÜCKE“ gesprochen haben, über Finanzierungsmöglichkeiten sowohl der Stelle als auch Fördermöglichkeiten im Rahmen der Unternehmensnachfolge.

Unternehmensnachfolge bezieht sich ja nicht nur auf den gewerblichen Bereich und den Bereich, den Sie jetzt als zuständiger Minister vertreten, Herr Seidel, sondern bezieht sich auch auf die landwirtschaftlichen Betriebe. Ich hatte durchaus Gelegenheiten, beim Bauernverband in der Vergangenheit solche Gespräche zu führen. Auch hier ist es kompliziert, Nachfolgerinnen und Nachfolger für die heutigen Inhaber der bäuerlichen Betriebe zu finden. Deswegen bin ich der Überzeugung, dass das, was in der Landespressekonferenz berichtet wurde, und das, was an Förderinstrumentarien insgesamt zur Verfügung steht, vom Grunde her in Ordnung ist, dass wir organisatorisch und fiskalisch als Land Mecklenburg-Vorpommern in diesem Sinne gut aufgestellt sind.

Wenn Sie, Frau Schildt, jetzt nicht nach einem Monat, sondern sagen wir mal 2010 einen Bericht eingefordert hätten oder wir gemeinsam einen Bericht eingefordert hätten, wie denn die Koordinierungsstelle und überhaupt das Thema Unternehmensnachfolge in Mecklenburg-Vorpommern behandelt worden ist und welche Erfahrungen wir dort gesammelt haben, sähe das nach meiner Auffassung ganz anders aus.

Unternehmensnachfolge ist ein Thema, welches die Landespolitik nicht erst seit Tagen, sondern schon seit längerer Zeit beschäftigt. Und wenn ich auf die Pressekonferenz noch einmal zurückkommen darf, dann geht es ja auch darum, dass die heutigen Inhaberinnen und Inhaber abgeben und dabei auch loslassen. Herr Seidel hat zu Recht gesagt, das ist nicht ein Prozess an einem Tag oder in einem Monat, sondern das ist tatsächlich ein langer Prozess, der durchaus über mehrere Jahre gehen kann. Die Abgabe ist schwierig, einmal mental, einfach loszulassen, ist nicht so einfach, und dann dem Junior, dem Übernehmenden, auch die nötige Freiheit zu lassen und nicht ständig dazwischenzureden.

(Michael Roof, FDP: Tja.)

Sie ist aber durchaus auch noch finanziell schwierig. Herr Seidel, Sie haben von den Preisen gesprochen. Das ist ein Thema, das man sicherlich diskutieren muss. Aber

die Frage ist ja auch, ob diejenigen, die sich nach 1990, ob nun gleich in der ersten Hälfte der 90er-Jahre oder in der zweiten Hälfte der 90er-Jahre, selbstständig gemacht haben, so viel erwirtschaften konnten, dass sie tatsächlich auch das Nötige angespart und angesammelt haben, um dann als Rentier, als Pensionär leben zu können. Oftmals, so kenne ich das, gestalten sich diese Übernahme- und Übergabeverhandlungen schwierig, weil der Abgebende, der Senior, gerne noch Anteile aus dem Unternehmen für seinen eigenen Lebensunterhalt beziehen möchte, gar nicht mal, weil er es möchte, sondern weil er es nötig hat, weil das, was er sich erarbeiten konnte in 15 oder in 10 Jahren, einfach nicht ausreicht.

(Zuruf von Michael Roolf, FDP)

Deswegen ist es richtig, es ist nicht nur das, was ich jetzt gerade beschrieben habe, sondern es gibt tatsächlich einen Strauß von Unterstützungsmöglichkeiten. Wichtig ist aber, und da sehe ich unsere Verantwortung als Politik, tatsächlich Lust aufs Loslassen zu machen, dass die Senioren tatsächlich bereit sind, auch abzugeben, und natürlich den Jüngeren Lust auf Übernahme zu machen. Normalerweise ist es ja so, dass ein Unternehmer an seinen Sohn oder an seine Tochter übergibt, möglicherweise auch schon an das Enkelkind, aber das ist jetzt zweitrangig, aber oftmals sind die Kinder nicht bereit, den väterlichen oder den mütterlichen Betrieb zu übernehmen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

Das heißt – und deswegen ist die Koordinierungsstelle vollkommen in Ordnung –, wir brauchen also Instrumente und Möglichkeiten, um anderen den Zugang zu einem solchen Familienbetrieb zu ermöglichen, und dann spielt wieder der Preis eine Rolle. Aber auch diesen Menschen müssen wir Lust auf die unternehmerische Selbstständigkeit machen, denn sie sehen ja, ob sie nun aus der Familie kommen oder von außen kommen, mit welchen Problemen sie ganz konkret konfrontiert sind. Und hier ist meines Erachtens gemeinschaftliches, gemeinsames Handeln notwendig. Und da schließe ich ausdrücklich die Banken mit ein. Nach dem Konjunkturatt in der vergangenen Woche hatte ich mit Mitgliedern des Rates gerade ein Gespräch dazu, dass die Banken Bedingungen formulieren, die es dem Junior unmöglich machen, einen solchen Schritt für eine Unternehmensübernahme tatsächlich zu realisieren.

(Michael Roolf, FDP: Sehr richtig. Sehr richtig.)

Hier ist das entscheidende Problem und da, glaube ich, müssen wir ansetzen.

Unternehmensübernahme halte ich für wichtig und von Bedeutung, weil es was mit Bestandspflege und Bestandssicherung vorhandener Unternehmen zu tun hat. Die Unternehmen haben in der Regel eine – wenn es um gewerbliche Unternehmen geht oder um landwirtschaftliche Unternehmen, aber auch andere Unternehmen, das können auch Rechtsanwaltskanzleien sein, was auch immer, die breite Palette – eingefahrene, eine ausprobierte Technologie. Es gibt in der Regel ein gutes Team. Sie haben die Zahlen vorgerechnet, Herr Seidel. Betriebswirtschaftlich sind die Unternehmen in der Regel gut aufgestellt. Sie haben ihre Partner und sie haben natürlich mit ihrem Produkt auch ihren Markt. Und das ist etwas anderes, als wenn ich mit einer neuen Idee, einer neuen Existenzgründung versuche, in den Markt hineinzukommen. Deswegen halten ich und meine

Fraktion dieses Thema der Unternehmensnachfolge für äußerst, äußerst wichtig, nicht nur wegen der Bestandspflege und -sicherung, sondern tatsächlich auch der Sicherung der Arbeitsplätze. Da gibt es vollkommene Übereinstimmung.

Was wir brauchen, Frau Schildt, ist nicht ein Bericht für uns hier.

(Zuruf von Ute Schildt, SPD)

Wir brauchen eine Anleitung, ein Handbuch für diejenigen, die abgeben wollen, und für diejenigen, die übernehmen wollen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

Und dann, glaube ich, wird da auch ein Schuh draus. In diesem Sinne, meine ich, ja, das Thema ist wichtig, wir sollten das auch hier diskutieren und wir sollten auch das Pro und Kontra und die Tücken und die Chancen in diesem Bereich gemeinsam diskutieren und – wie ich schon sagte – möglichst viele motivieren, abzugeben, wenn sie das entsprechende Alter erreicht haben, aber auch noch mehr motivieren, bereit zu sein zu übernehmen. Aber Ihren Bericht, Frau Schildt, tut mir leid, den brauchen wir nicht. Den lehnen wir ab, Ihren Antrag. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke, Herr Holter.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Strenz von der Fraktion der CDU.

**Karin Strenz,** CDU: Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Unternehmensnachfolge nimmt stark an Bedeutung zu und steht deshalb heute völlig zu Recht im Fokus einer Landtagsdebatte. Viele Unternehmen stehen vor dem ungelösten Problem, altersbedingt die Übergabe regeln zu müssen, aber in der Tat keinen geeigneten Nachfolger zu finden. Allein in Mecklenburg-Vorpommern betrifft dies, der Minister sagte es, man weiß es nicht genau, aber etwa 4.000 bis 5.000 Unternehmen.

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

Und dabei geht es ja nicht immer nur um den Unternehmer selbst, sondern es geht eben um die beachtliche Zahl von Arbeitsplätzen, die dahinterstehen. Aus diesen genannten Gründen steht die Verbesserung der Rahmenbedingungen zur Sicherung des Unternehmensbestandes fest im Fokus der Landespolitik. Eine wichtige Aufgabe kommt dabei der Unterstützung der Unternehmen und natürlich den potenziellen Nachfolgern auf dem Gebiet der Unternehmensnachfolge zu.

Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist das Wirtschaftsministerium gemeinsam mit den Kammern des Landes sowie der Bürgschaftsbank mit dem Projekt „Koordinierungsstelle Unternehmensnachfolge“ gegangen. Diese Stelle ist sowohl Ansprechpartner für Menschen, die ein geeignetes Unternehmen suchen, wie auch für Unternehmen, die sich auf eine Übergabe langfristig vorbereiten. Der Prozess der Begleitung wird nach einheitlichen Qualitätsstandards organisiert und so wird den Unternehmen bei der Realisierung dieses Prozesses der Unternehmensnachfolge die notwendige Unterstützung gegeben. Ein wesentliches Kriterium der Arbeit ist unter anderem die qualifizierte Zusammenarbeit mit den dafür infrage kommenden fachkompetenten Beratern

und Institutionen. Die Landesregierung schaut also nicht tatenlos zu.

Dennoch haben Ihnen die Koalitionsfraktionen mit dem heutigen Tag einen entsprechenden Antrag vorgelegt. Ziel ist es vor allen Dingen, weitere notwendige Schritte zur Verbesserung dieser Rahmenbedingungen in dem Hohen Hause zu beraten und darüber hinaus natürlich alle landesweiten Förderprogramme, Initiativen und Maßnahmen ressortübergreifend besser zu koordinieren.

Die Landesregierung arbeitet natürlich nicht allein auf weiter Flur, das wissen wir. Ich hatte die Kooperation mit den Kammern erwähnt. Die Industrie- und Handelskammer Schwerin beispielsweise leistet mit ihrem Angebot zum Mentoring für Unternehmensnachfolger ebenfalls einen wichtigen Beitrag. Unternehmen, die ein Unternehmen mit bis zu 50 Mitarbeitern übernommen haben, können sich in der entscheidenden Phase unmittelbar vor und nach der Übernahme des neuen Unternehmens in einem persönlichen Mentoring durch professionelle Berater begleiten lassen. Das kostenfreie Programm ist Teil einer europaweiten, durch die EU geförderten Initiative der Europäischen Kammerorganisation EUROCHAMBRES und wurde erst kürzlich verlängert. In der ersten Phase des Projektes haben zehn Neuunternehmer das Projekt angenommen und wertvolle Erkenntnisse daraus gewonnen.

Eine weitere Initiative ist die sogenannte nexxt-change, eine Gemeinschaftsinitiative des Deutschen Industrie- und Handelskammertages, des Zentralverbands des Deutschen Handwerks und der Kreditanstalt für Wiederaufbau, des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken und des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes zur Unterstützung des Generationenwechsels in kleinen und mittleren Unternehmen. Die Initiative verknüpft lokale und regionale Vermittlungs- und Informationsangebote zum Thema Unternehmensnachfolge und entwickelt sie weiter. Sie hilft Existenzgründern, ein geeignetes Unternehmen zu finden, Unternehmen, einen geeigneten Nachfolger zu suchen und zu finden, und informiert bei der Vorbereitung und Gestaltung von Unternehmensübergabe und Unternehmensübernahme.

Um die Begleitung und Vermittlung im Bereich der Unternehmensnachfolge weiter zu verbessern, haben Ihnen die Koalitionsfraktionen diesen Antrag hier heute vorgelegt. Auch wenn man das Gefühl haben kann, wir seien hier in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt schon auf einem sehr guten Weg, bleibt bei diesem Thema noch sehr viel zu tun. Ich denke, mein Kollege Holter hat es sehr gut gesagt: Lust auf Abgeben ist das eine, aber ich glaube, Lust auf Übernahme ist wesentlich wichtiger, denn viele erleben es im Privaten, dass, wenn sie Kinder haben und sie mit Werten erziehen und auch mit Arbeit groß geworden sind, sie sich doch scheuen, diese Risiken eines Unternehmers einzugehen und zu übernehmen. Ich bitte Sie um Zustimmung zum vorgelegten Antrag. Nicken aus dem Bereich der LINKEN habe ich gerade erfahren. Das freut mich, dass wir wenigstens diese Stimme bekommen. –

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke, Frau Strenz.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Borrmann von der Fraktion der NPD.

**Raimund Frank Borrmann,** NPD: Präsidium des Landtags! Abgeordnete der Regierungsfractionen! Wie stellen Sie sich eine Unternehmensnachfolge vor? Kernaussage, Zitat: „Sowohl für den Übergeber als auch für den Nachfolger bietet die Unternehmensnachfolge große Zukunftschancen.“

Bürger des Landes! Dies ist die Sprache von Leuten, die Gesetze machen, aber nicht in der Welt leben, für die diese Gesetze bestimmt sind. Wie sieht denn das Unternehmendasein in den meisten Fällen aus? Wer nicht gerade zu den Superreichen gehört, für den sich das Geld ohne eigenes Zutun vermehrt, oder zur Unterschicht zählt, die von Hartz IV oder von bescheidenen Löhnen leben muss, der ist möglicherweise ein sogenannter Mittelständler.

Schon zu Beginn einer eigenen wirtschaftlichen Existenz tun sich Abgründe auf. Kaum hat jemand sein Gewerbe angemeldet, dann kommen IHK und Berufsgenossenschaft und zwingen per Gesetz Abgaben, Versicherungen, Statistiken und jede Menge überflüssiger Bürokratie auf. Dann der Kniefall vor den Banken mit ihren unsäglichen Kreditbedingungen und ständigen Forderungen. Die meisten Unternehmer haben ein zu geringes Eigenvermögen, sie brauchen in Mecklenburg-Vorpommern oft mehr als 80 Prozent der Bilanzsumme Fremdvermögen in Form von Darlehen, ein Lehen, das abhängig und scheinselfständig macht, wie einst den Bauern von seinem Lehnsherrn.

Diese moderne Form des Feudalismus ist eine noch raffiniertere Art der Ausbeutung als die kapitalistische Lohnsklaverei, denn während der Angestellte per Arbeitsvertrag seine Arbeitskraft, seine Subjektivität an den Dienstherrn zu vertraglich bestimmten Bedingungen verkauft und das ausführt, was dieser bestimmt, sind beliebige Unternehmer Menschen, die noch aus eigenem Antrieb handeln wollen. Sie kennen keine tarifliche Arbeitszeit, beuten sich freiwillig selbst aus, ohne sich von der Ausbeutung durch die Geldgeber, jenen modernen Lehnsherren unserer Tage, befreien zu können. Immer wenn ein bisschen Geld angespart ist, kommt die nächste Innovation, die nächste Absatzkrise oder die nächste gesetzliche Regelung, die einen Unternehmer um Jahre zurückwirft.

Für diese in die Lehnsknechtschaft getriebenen Unternehmer ist das Leben ein Laufrad, aus dem es zu Lebzeiten kein Entrinnen gibt. Und wer nicht mehr genügend rackern kann oder sich bei immer schnelleren Umdrehungen verhaspelt oder stolpert, der steht oft vor dem Nichts. Wer sein Haus für einen dringend benötigten Unternehmenskredit besichern muss, wird es verlieren. Jeder Unternehmer kennt Schicksale von anderen Standesgenossen, die gleich bei Hartz IV gelandet sind. Ein Jahr ALG-Schonfrist kennen Selbstständige, die bis zu 18 Stunden für ihr Unternehmen arbeiten, nicht. Sie stehen oft vor der täglichen Frage: Alles oder nichts? Und oft lautet das bittere Resultat ihres Lebens: Wir gaben alles für nichts! Wenn das Schicksal dann noch etwas übrig gelassen hat und sich vielleicht sogar ein geeigneter Nachfolger findet, der das Unternehmen weiterführen will, dann kommt der Staat und winkt mit der Erbschaftssteuer.

Übernimmt ein Erbe das Unternehmen, kann er sich von der Steuer befreien lassen, die das Eigenvermögen schmälert und ihn in die Hände der Banklehnsherren treibt. Aber die Art der Befreiung macht ihn zum Hinterlassen gegenüber dem Staat. Das Lehnverhältnis zum Gesetzgeber ist ein hartes Brot, der Preis des eigenen Handelns ist hoch. Zehn Jahre ist er an das Unternehmen gekettet. Gibt er seine Treueverpflichtung früher auf, etwa weil das Unternehmen nicht mehr im Wettbewerb bestehen kann, dann fordert das System auch noch die Erbschaftssteuer. Oder zwingt ihn eine über Jahre anhaltende weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise, die Zahl seiner überschaubaren Mitarbeiter zu reduzieren, um wenigstens die Existenz eines Kernbestandes aufrechtzuerhalten, dann erscheint am Ende der zehnjährigen Laufzeit der oberste Lehnsherr, der Staat, und fordert die Erbschaftssteuer, weil die zehnfache Lohnsumme – bezogen auf das Basisjahr vor der Übernahme – unterschritten wurde. Es bleibt dann nur noch die Unternehmensaufgabe oder die Flucht in die Zinsknechtschaft der Banken.

Im Bundesrat wurde das entsprechende Gesetz zu den neuen Erbschaftssteuerregelungen mit den Stimmen Mecklenburg-Vorpommerns gebilligt. Erwin Sellarling stimmte damit für die Feudalisierung der Unternehmensnachfolge. Aber alles halb so schlimm. Gleichzeitig mit dem Gesetz zur Erbschaftssteuer nahm die „Koordierungsstelle Unternehmensnachfolge“ mit ihrem Sitz in Malchow ihre Arbeit auf. Und schon, Sellarie, Sellera, Sellarling, es wird alles gut. Scheint die Sonne noch so schön, einmal muss sie untergehen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke, Herr Borrmann.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete und Fraktionsvorsitzende der FDP Herr Roof.

**Michael Roof, FDP:** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unternehmensnachfolge ist in der Tat eine der großen Herausforderungen, die in den nächsten Wochen und Monaten, will ich mal sagen, vor uns stehen und die wir auch zwingend annehmen müssen. Aber ich bin schon ein Stück weit verwundert über den Antrag, wie er hier vorliegt.

Liebe Kollegin Schildt, Sie haben so wunderschön von einem Blumenstrauß von Möglichkeiten, die es im Land gibt, gesprochen. Diese Blumen sind nicht vom Himmel gefallen. Diese Blumen haben sozialdemokratische Wirtschaftsminister in den letzten zehn Jahren ins Land gestreut, haben nicht überlegt, wohin sie was gestreut haben, haben sich nicht mal aufgeschrieben, was sie gestreut haben.

(Ute Schildt, SPD: Da haben Sie uns völlig falsch verstanden, völlig falsch verstanden.)

Und das System sozialdemokratischer Wirtschaftspolitik war hier in Mecklenburg-Vorpommern, dass es kein System gab.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Das ist das System sozialdemokratischer Wirtschaftspolitik.

Und jetzt? Jetzt stehen wir vor einem Scherbenhaufen und keiner hier im Land, keiner in der Regierung weiß in der Tat wirklich, was haben wir denn an Instrumenten, Maßnahmen und Möglichkeiten überhaupt da, um das

Thema Unternehmensnachfolge abzuarbeiten. Da will ich dann versuchen, Ihnen ein Stück weit zu helfen, wie wir uns dieses Themas annehmen könnten.

Das Erste, was wir als Grundsatz entscheiden sollten: Unternehmensnachfolge ist eine Existenzgründung, Punkt.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Zuruf von Helmut Holter, DIE LINKE)

Und jeder, der ein Unternehmen übernimmt, hat alle Dinge, alle Rahmenbedingungen, die für einen Existenzgründer notwendig sind, im Prinzip auch automatisch in Anspruch zu nehmen.

Das Zweite, was wir machen müssen, ist, dass wir überlegen müssen, wo können wir denn solche Dinge am sinnvollsten koordinieren und wo müssen sie denn am sinnvollsten zusammengeführt werden. Und da sage ich ganz deutlich: in der Selbstverwaltung der Wirtschaft und nicht beim Staat. Und wenn man Ihre „BRÜCKE MV“-Kampagne sieht, Herr Minister Seidel, wenn unsere Recherchen richtig sind – Sie kennen ja mit Sicherheit auch meine Kleine Anfrage, die ich in Ihre Richtung gestellt habe –, dann haben Sie erst mal einen gut sechsstelligen Bereich in Zeitungsannoncen reingedrückt, um diese Stelle in Malchin oder Malchow, helfen Sie mir,

(Zurufe aus dem Plenum: Malchow.)

in Malchow der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Große, fast halbseitige Zeitungsannoncen in Farbe, das kann sich kein Unternehmer im Land leisten, so mit seinem Geld umzugehen, auch wenn es gut gemeint war.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Das ist blanke Geldverschwendung, was Sie da gemacht haben.

Und wenn man sich dann Ihre Konjunkturmaßnahmen für die Unternehmensnachfolge anschaut, dann sprechen wir alle in etwa von 5.000 Fällen. Sie selber sagen in Ihrem Konjunkturpaket, dass Sie für 150 Unternehmensnachfolgen etwas machen wollen. Das heißt, Sie wollen für drei Prozent der Problemfälle, für drei Prozent wollen Sie etwas tun. Und die groß angekündigten 400.000 Euro sind bezogen auf die Gesamtheit. Das sind 80 Euro pro Unternehmen. Das ist laut Ihrem Konjunkturprogramm Ihnen das Thema Unternehmensnachfolge wert.

Und hier müssten wir eigentlich viel sinnvoller und viel vernünftiger an dieses Thema rangehen. Wir müssten die, die von dem Geschäft etwas verstehen und die anschließend dieses Geschäft auch umzusetzen haben, von Anfang an mit einbeziehen. Da bin ich beim Landesverband der freien Berufe. Jede Unternehmensnachfolge braucht steuerliche Beratung, braucht wirtschaftsprüferische Beratung und braucht juristische Beratung. Das sind Dinge, die die Landesverbände der freien Berufe, die Rechtsanwaltskammern, die Steuerberaterkammern und die Wirtschaftsprüferkammern exzellent – exzellent! – leisten können, denn wir müssen eines eben auch sicherstellen, dass wir von der unsäglichen sozialdemokratischen Wirtschaftspolitik des „Einfach anfangen“ und der Situation, dass wir Arbeitslose in die Zwangselbstständigkeit reingeführt haben,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

davon müssen wir weg. Wir müssen hin zu qualifizierten Unternehmensnachfolgen, zu chancenreichen Unternehmensnachfolgen. Das bekommen wir in der jetzigen Struktur mit den Möglichkeiten, die Sie uns hier aufzeigen, an keiner Stelle hin.

Deshalb die klare Aufforderung, Herr Minister, wir brauchen keinen Bericht von Ihnen. Und wenn wir einen Bericht hier in dieser Form erstellen lassen sollen, dann sagen Sie, wir wollen die Förderprogramme aufschreiben, wir wollen die Initiativen aufschreiben und wir wollen die Maßnahmen aufschreiben. Dann hätten Sie zumindest noch hineinschreiben sollen: Und Schlussfolgerungen wollen wir daraus ziehen. Wollen wir das aufschreiben nur um des Aufschreibens willen? Oder soll der Minister gleich schlussfolgern und sagen: Wir haben es jetzt aufgeschrieben, das ist der Ist-Bestand und wir müssen es so verändern.

Nur um des Aufschreibens willen, liebe Frau Schildt, da hätten Sie dem Wirtschaftsminister Ade sagen müssen, er hätte sein Büchlein noch mal hinlegen können, was er denn alles so gemacht hat, dann hätten Sie es da herausnehmen können. Das bringt uns doch an keiner Stelle weiter. Also, der Weg muss genau andersrum sein. Die Beteiligten im Verfahren, diejenigen, die die Gesetze gemacht haben, diejenigen, die die Rahmenbedingungen gemacht haben, die müssen an einen Tisch. Die Unternehmer müssen an einen Tisch und die, die es zukünftig begleiten können, das sind die freien Berufe, die müssen mit an einen Tisch. Und es geht, das ist angesprochen worden, nicht nur um den Handwerksbetrieb. Es geht um den Landwirt,

(Toralf Schnur, FDP: Richtig.)

es geht auch um den Steuerberater, es geht um den Wirtschaftsprüfer, es geht um den Architekten, es geht um den Ingenieur, es geht um den Einzelhändler, es geht um alle, die im Augenblick selbstständig sind.

Und eines – und das in Richtung der NPD: Das Bild, was Sie von Selbstständigkeit gezeichnet haben, ich bin selber selbstständiger Unternehmer, ist so abartig und ist so widerlich.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Unternehmer, die selbstständig sind, sind stolz auf das, was sie haben, sind stolz auf das, was sie geleistet haben,

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

und arbeiten mit Stolz in einem Familienunternehmen. Und das, was Sie hier schildern ...

(Raimund Frank Borrmann, NPD: Fragen Sie doch mal Herrn Waldmüller, der hat Erfahrung damit. Fragen Sie mal Herrn Waldmüller! –  
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Lieber Herr Borrmann, das, was Sie hier schildern, ist es wert, an die Unternehmer weiterzugeben, wie Sie diese unternehmerische Leistung hier in Mecklenburg-Vorpommern einschätzen.

(Raimund Frank Borrmann, NPD: Wenn es Ihnen gut geht, dann seien Sie doch zufrieden!)

Lassen Sie mich an der Stelle zusammenfassen: Wir brauchen keinen Bericht, wir brauchen schnellstmögliches Handeln und wir brauchen einen Wirtschaftsminister, der das Chaos sozialdemokratischer Wirtschaftspolitik hier endlich aufräumt. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke, Herr Roof.

Um das Wort hat noch einmal gebeten Frau Schildt von der Fraktion der SPD.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Jetzt hauen Sie mal auf den Tisch, Frau Schildt!)

**Ute Schildt,** SPD: Eigentlich wollte ich gar nicht mehr, Herr Roof, aber Sie provozieren mich.

(Zuruf von Michael Roof, FDP)

Nicht nur Sie, sondern ich denke, das Thema ist mir einfach zu wertvoll und zu wichtig, um das so im Raum stehen zu lassen und damit abzuschließen. Ich bin fest der Meinung, dass wir viele Unternehmen haben, dass wir eine wirtschaftliche Entwicklung genommen haben in den zurückliegenden Jahren, wo wir den Unternehmern Dank zollen, dass sie sich so aufgestellt haben. Ich bin fest überzeugt, dass der Rahmen, der politisch gesetzt worden ist, mit den Instrumenten der Gemeinschaftsaufgabe, die wir hier verwendet haben, der richtige Rahmen war,

(Michael Roof, FDP: Aber Sie haben doch gesagt, Sie kennen den Rahmen gar nicht.)

und dass er – nicht zu 100 Prozent, aber im 90er-Prozentbereich – richtig eingesetzt worden ist.

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Viele Unternehmer sind stolz auf das, Herr Roof ja auch, was geschaffen wurde. Und sie würden gerne auch in der Familie Unternehmen weitergeben. Das Problem habe ich geschildert.

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Ich lasse das nicht schlechtreden, was gut ist im Land.

(Michael Roof, FDP: „Einfach anfangen“ war Schrott, Frau Schildt. „Einfach anfangen“ war Schrott. – Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Dass es Aufgabenstellungen gibt, Herr Roof, für die nächsten Jahre, für die nächsten Monate, das haben wir klagemacht. 8,7 Prozent der Betriebe werden keine geordnete Unternehmensnachfolge haben. Das ist aber was anderes als das, worauf Sie im Moment eingegangen sind, Herr Roof.

(Michael Roof, FDP:  
„Einfach anfangen“ war Schrott.)

Und Ihre Ausführungen haben mir ganz deutlich gezeigt, dass gerade für Sie, Herr Roof,

(Helmut Holter, DIE LINKE:  
Also von der Wiederholung wird es auch nicht besser, Herr Roof.)

eine Unterrichtung zwingend notwendig ist,

(Michael Roof, FDP: So alt bin ich noch nicht.)

denn Sie wissen über das, was es als Blumenstrauß, sage ich dazu, an vielen kleinen Instrumenten gibt, offenbar zu wenig.

(Zurufe von Michael Roof, FDP,  
und Toralf Schnur, FDP)

Wir haben uns in Vorbereitung dieser Diskussion diese Zuarbeit schon einmal geben lassen. Sie haben das genau ...

(Michael Roof, FDP: Ach so, Sie haben den Bericht schon!)

Nein, wir haben für uns recherchiert, was haben wir an Maßnahmen. Und es ist enorm, was da auf den Tisch kommt.

(Michael Roof, FDP: Genau. Aber keiner kennt sie. Keiner kennt sie. – Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Ob jedes dieser Instrumente so wirkungsvoll ist, wie die Wirtschaft sich das wünscht,

(Michael Roof, FDP: Keiner kennt sie!)

wie wir uns das für die Wirtschaft wünschen, steht auf einem anderen Blatt Papier.

Und, Herr Holter, ich bin nach wie vor der Meinung, wir brauchen einen Kompass für die Betriebe, aber Grundlage dafür ist eine klare Analyse dessen, was wir haben, und dessen, was wir brauchen. Und deshalb meine ich nach wie vor, die Unterrichtung

(Michael Roof, FDP: Jawohl.)

ist die Vorstufe für den Kompass. Und ich bitte um Ihre Zustimmung.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke, Frau Schildt.

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/2141. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Damit ist dem Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/2141 bei Zustimmung der Fraktion der SPD und der CDU, einer Zustimmung von der Fraktion der NPD, aber Ablehnung von der Fraktion DIE LINKE und der FDP zugestimmt worden.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 32:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Zurückfließende Darlehensgelder der Wadan-Werften für Zukunftsinvestitionen im Land verwenden, Drucksache 5/2150.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Zurückfließende Darlehensgelder der  
Wadan-Werften für Zukunftsinvestitionen  
im Land verwenden  
– Drucksache 5/2150 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Holter von der Fraktion DIE LINKE.

**Helmut Holter,** DIE LINKE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt morgen aussieht. Das war möglicherweise auch ein Motiv im vergangenen Jahr, um die Entscheidung zu treffen, den Wadan-Yards-Werften 60 Millionen aus dem Landeshaushalt als Überbrückung zur Verfügung zu stellen. Es war richtig und notwendig, dass der Finanzausschuss im Dezember diese Entscheidung getroffen hat. Und wie bekannt, hat meine Fraktion diese Entscheidung mitgetragen.

Ich will heute nicht darüber reden, was dieser Tage durch die Presse ging, ob die Wadan-Werften genügend Aufträge haben, ob die 180 Millionen Euro, die von der Kre-

ditanstalt für Wiederaufbau, KfW, zur Verfügung stehen, tatsächlich zum Einsatz kommen können, vorausgesetzt, eine Hausbank findet sich, um auch das notwendige, allerdings kleine Risiko zu übernehmen. Ich will darüber reden und gehe mit Optimismus davon aus, dass diese 60 Millionen, so, wie zwischen dem Land Mecklenburg-Vorpommern und den Werften vereinbart, zum 31.03.2009 zurückfließen und auch zurückfließen mit den 11,98 Prozent Zinsen, wie das vertraglich geregelt ist.

Es waren wichtige Entscheidungen und wir als Opposition haben diese mitgetragen, weil es nicht nur um die beiden Standorte in Wismar und Warnemünde ging, sondern es ging um die zahlreichen Zulieferbetriebe, die Dienstleister, es ging um die Kaufkraft, es ging um Problemperspektiven vieler in Mecklenburg-Vorpommern und konkret in Wismar, in Rostock-Warnemünde und deren Umland. Wir wissen alle, dass diese Hilfe auf drei Monate begrenzt ist und Ende März zurückgezahlt sein soll.

Wir haben diese drei Tage – meine Damen und Herren, ich empfinde das als einen Gewinn – sehr viel über wirtschaftspolitische Maßnahmen gesprochen, sowohl im Rahmen der Konjunkturpakete als auch darüber hinaus wie eben bei der Unternehmensnachfolge.

Wir sind der Überzeugung, dass wir nicht nur über Konjunkturprogramme sprechen müssen und Maßnahmen einleiten müssen, um die Folgen der Krise abzumildern und die Konjunktur zu beleben und damit Arbeitsplätze im Land zu sichern, sondern wir sollten auch darüber reden, wie sich Wirtschaftspolitik gestaltet und wie – wie wir eben schon diskutierten – die wirtschaftliche Basis verbreitert werden kann, um tatsächlich vielen eine Perspektive in Arbeit und damit ein Leben in Würde zu ermöglichen. Deswegen sind wir – und das ist unsere Kritik sowohl an den Bundeskonjunkturpaketen als auch an dem Programm der Landesregierung – der Auffassung, das reicht nicht aus und es muss deutlich zugelegt werden. Denn wenn ich davon ausgehe, dass die zehn Punkte, die die Landesregierung beschlossen hat, nur 0,3 Prozent des Haushaltsvolumens des Landes Mecklenburg-Vorpommern ausmachen, dann haben wir hier mehr Möglichkeiten, wie das Land, die Landesregierung mit der Unterstützung der FDP und der LINKEN, bewiesen hat, dass es hier möglich ist, auch 60 Millionen aus dem Landeshaushalt sozusagen aus dem Hut zu zaubern, um schnell wirtschaftspolitisch zu unterstützen. Das ist eine gute Entscheidung, aber es reicht eben nicht aus. Es ist einfach, diese 0,3 Prozent zu bescheiden. Nicht nur die Werften brauchen Unterstützung, auch viele andere Bedarfe und Notwendigkeiten existieren in Mecklenburg-Vorpommern und auf die gilt es zu reagieren.

Und was die Umsetzung der Konjunkturpakete, der Konjunkturmaßnahmen des Bundes wie auch des Landes betrifft, gibt es mehr Fragen als Antworten. Wir haben darüber diskutiert. Ich will noch mal kurz daran erinnern: Es geht um die Koordinierung. Gibt es eine einheitliche Koordinierungsstelle? Gibt es den einheitlichen Ansprechpartner für Kommunen und Unternehmen? Wie erreichen die Botschaften von den konkreten Maßnahmen die Unternehmen? Wie können die Bürgschaften tatsächlich in Anspruch genommen werden, schneller in Anspruch genommen werden? Und wie sieht es dann eigentlich mit den Mitteln aus der Gemeinschaftsaufgabe aus, also ganz konkret: Wann und unter wel-

chen Bedingungen können die Höchstfördersätze bei den Ergänzungsdarlehen aus der Gemeinschaftsaufgabe beziehungsweise der Zuschuss aus der Gemeinschaftsaufgabe tatsächlich ausgeschöpft werden? Oder wie sieht es aus, müssen in jedem Fall die Hausbanken mitspielen oder kann das Ergänzungsdarlehen an die Unternehmen auch direkt ausgereicht werden, so wie beispielsweise die 60 Millionen an die Wadan-Yards-Werften? Und was – ich will das hier noch mal wiederholen – passiert eigentlich, wenn die 60 Millionen, so, wie im 10-Punkte-Programm der Landesregierung formuliert, für die Kommunen nicht ausreichen? Das sind alles Fragen, die wir uns stellen, die sich im Land stellen und die einer Klärung bedürfen.

Aber zurück zu dem eigentlichen Antrag. Richtig und wichtig war, diese zusätzlichen Maßnahmen zu entscheiden. Jetzt ist ja vorgesehen, dass die 60 Millionen, wie ich schon ausführte, tatsächlich zurückfließen. Da stellt sich die spannende Frage: Was macht man mit diesem Geld, welches einmal für wirtschaftspolitische Maßnahmen eingesetzt wurde? Fließt es wieder dem Haushalt zu oder verwenden wir das Geld tatsächlich für wirtschaftsfördernde Maßnahmen?

(Udo Pastörs, NPD: Klar, dem Haushalt.)

Und da bin ich der Überzeugung, dieses Geld ist einmal richtig gut angelegt und ausgegeben worden,

(Michael Andrejewski, NPD: Immer. –  
Udo Pastörs, NPD: Stimmt.)

es fließt zurück und es sollte wiederum für diese Maßnahmen verwendet werden. Was den Wadan-Yards-Werften recht ist, kann kleinen Unternehmen nur billig sein.

(Udo Pastörs, NPD: Das ist ja unglaublich.)

Deswegen sind wir der Überzeugung, dass diese Gelder nach Rückzahlung wieder für die Wirtschaft bereitgestellt werden müssen und für kommunale Investitionen,

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktion DIE LINKE)

denn auch viele kleinere und mittlere Unternehmen haben Liquiditätslücken. Um diese schnell schließen zu können, kann das Land mit diesem Geld schnell und zügig agieren. Das wäre tatsächlich nur gerecht.

(Udo Pastörs, NPD: Oh Mann! Im  
dunklen Wald, Herr Holter, unterwegs.)

Was für die Werften möglich ist, muss auch für die anderen Unternehmen möglich sein, die tatsächlich unverschuldet – und wir haben eine Krisensituation – in eine schwierige Lage gekommen sind. Ich möchte hier ausdrücklich betonen, es betrifft auch die landwirtschaftlichen Unternehmen, die davon profitieren sollen.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktion DIE LINKE)

Gerade diese brauchen eine besondere Unterstützung. Ich werde dort nicht müde, das immer wieder zu wiederholen, weil landwirtschaftliche Unternehmen außen vor bleiben. Schauen Sie heute in die Presse! Wenn man dort die Berichte über Preisentwicklungen bei den Bodenpreisen, bei den Böden nachlesen kann, da stellt sich heraus, dass die landwirtschaftlichen Unternehmen besonders hart betroffen sind.

Wir wollen aber auch, dass mehr kommunale Infrastrukturmaßnahmen ermöglicht werden, weil wir der Überzeugung sind, dass das Geld, diese 10 Millionen, die das Land bereitstellt, hier nicht ausreicht. Die Anmeldungen der Kommunen – wie ich gehört habe, sollen sie zum Ende März ihre Anmeldungen vorlegen – werden beweisen, dass diese 10 Millionen nicht ausreichen.

Wir wollen aber auch eine nachhaltige Entwicklung. Nachhaltigkeit heißt nicht nur, das Geld in einem Strohfeder zu verbrennen, sondern tatsächlich auch zu investieren in nachhaltige Technologien und in Technologien, die Arbeitsplätze sichern, neue Arbeitsplätze schaffen und neue Arbeitsplätze in der Zukunft sichern. Und es geht tatsächlich um Umwelttechnologien. Es geht um Technologien, die den Klimaschutz unterstützen und um regenerative Energietechniken und anderes mehr. Aber es geht um solche Zukunftstechnologien, die tatsächlich auch im Sinne der Nachhaltigkeit, im Sinne des Umweltschutzes unser Land voranbringen. Die Umweltbranche, das sagen nicht nur wir, sondern das sagt auch das Institut für Wirtschaftsforschung Halle, bietet gerade in den neuen Ländern und damit auch in Mecklenburg-Vorpommern riesige Chancen. Wir sind als Land hier gut aufgestellt. Hier eine Unterstützung zu geben, kann auch einen kräftigen Schub für das Bruttoinlandsprodukt und für mehr Arbeitsplätze in Mecklenburg-Vorpommern bedeuten.

Ich meine, das, was wir hier vorgelegt haben, ist ein guter Vorschlag. Wir können darüber diskutieren. Ich bin der Überzeugung, dieses Geld ist in der Wirtschaft gut angelegt gewesen. Fließt es zurück, sollte es wieder der Wirtschaft zugutekommen. Das ist unsere Intention und ich denke, da können Sie alle ruhigen Gewissens zustimmen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke, Herr Holter.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Um das Wort hat zunächst gebeten die Finanzministerin des Landes Mecklenburg-Vorpommern Frau Polzin. Frau Polzin, Sie haben das Wort.

**Ministerin Heike Polzin:** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Angesichts der Milliarden, die in diesen Krisenzeiten deutschlandweit bewegt werden, um die Wirtschaft anzukurbeln, mögen dem einen oder dem anderen ein paar Millionen Euro wohl schon wie Peanuts vorkommen. Vergessen wird dabei aber schnell, dass Mecklenburg-Vorpommern mit einem Anteil von knapp zwei Prozent an der bundesdeutschen Wirtschaftskraft nur sehr beschränkte Möglichkeiten hat, eigene volkswirtschaftliche Impulse zu setzen. Und vergessen wird offenbar auch, dass sich Mecklenburg-Vorpommern auf sehr hohem Niveau an den verschiedenen Maßnahmen beteiligt, die den Konjunkturerinbruch abfedern helfen.

(Udo Pastörs, NPD: Warten Sie  
erst mal ab, ob das funktioniert!)

Da der Antrag vor allem auf eine weitere Unterstützung von kleinen und mittelständischen Unternehmen abzielt, will ich mich darauf konzentrieren, hier einmal im Zusam-

menhang darzustellen, welche Maßnahmen zu diesem Zweck in den vergangenen Wochen und Monaten verabschiedet oder schon eingeleitet wurden.

Erstens. Die KfW wird ihr Finanzierungsangebot insbesondere für kleine und mittelständische Unternehmen ausdehnen, um einer möglichen Kreditklemme vorzubeugen. Dafür ist bis Ende 2009 ein zusätzliches Kreditvolumen von 15 Milliarden Euro vorgesehen.

(Michael Roolf, FDP: Vom Bund.)

Darüber hinaus wird ein Bürgschaftsprogramm in Höhe von 100 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt.

(Zuruf von Michael Roolf, FDP)

Zweitens. Die Mittel für das CO<sub>2</sub>-Gebäudesanierungsprogramm wurden um insgesamt 3 Milliarden Euro aufgestockt,

(Udo Pastörs, NPD: Das haben wir schon hundertmal gehört.)

ebenso wie die Infrastrukturprogramme der KfW für strukturschwache Kommunen.

(Udo Pastörs, NPD: Jeder macht sein Sprüchlein.)

Das stärkt die Nachfrage nach Bauinvestitionen und Baustoffen und hilft Unternehmen in dieser Branche.

Drittens. Für zwei Jahre gilt eine degressive Abschreibung für bewegliche Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens in Höhe von 25 Prozent. Zusätzlich zur degressiven Abschreibung wurde befristet die Möglichkeit von Sonderabschreibungen für kleine und mittlere Unternehmen erweitert.

Viertens. Der Steuerbonus für Handwerkerleistungen bei Instandhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen in privaten Haushalten verdoppelt sich. Auch dies erhöht die Nachfrage und stärkt besonders die kleinen Handwerksunternehmen.

Fünftens. Damit die Betriebe nicht sofort gut qualifizierte Arbeitskräfte entlassen müssen, wird befristet auf ein Jahr die Bezugsdauer von Kurzarbeitergeld von bisher 12 Monaten auf 18 Monate verlängert. Zusätzlich werden Sozialversicherungsbeiträge übernommen, wenn die Kurzarbeit für Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter genutzt wird.

Sechstens. Durch die Senkung der Einkommenssteuer um 6 Milliarden Euro erfolgt auch eine deutliche Entlastung kleiner und mittelständischer Unternehmen,

(Michael Roolf, FDP: Das ist eine Currywurst pro Monat.)

da diese als Personengesellschaften ebenfalls einkommenssteuerpflichtig sind.

(Michael Roolf, FDP: Eine Currywurst pro Monat, 3,10 Euro. – Zurufe von Helmut Holter, DIE LINKE, und Udo Pastörs, NPD)

Siebtens. Mit fast 18 Milliarden Euro zusätzlichen Investitionsausgaben in den kommenden Jahren

(Udo Pastörs, NPD: So ein Quatsch!)

werden Bund, Länder und Kommunen deutliche Konjunkturimpulse setzen und die Auftragslage bei zahlreichen Unternehmen stabilisieren. Zur Beschleunigung

dieser Investitionen erfolgt eine befristete Vereinfachung des Vergaberechtes.

Achtens. Der Beitrag zur Krankenversicherung wird zum 1. Juli paritätisch um 0,6 Prozentpunkte gesenkt. So erhöht sich nicht nur die Kaufkraft der Bürger, sondern für die Unternehmen sinken auch die Arbeitskosten.

(Udo Pastörs, NPD: Was machen Sie mit den Bürgern, die keine Arbeit mehr haben und verlieren?)

Meine Damen und Herren, an der Finanzierung dieser Maßnahmen ist das Land in vielen Fällen direkt oder indirekt beteiligt.

(Udo Pastörs, NPD: Das ist ja gar nicht ernst zu nehmen.)

Zusammen mit den Auswirkungen der Gerichtsurteile zur Pendlerpauschale und zur Absetzbarkeit der Krankenversicherungsbeiträge erwartet das Land Mecklenburg-Vorpommern in den kommenden vier Jahren schon jetzt feststehende Belastungen in Höhe von insgesamt 842 Millionen Euro. Dies sind Mindereinnahmen und Mehrausgaben, welche auf verschiedenen Wegen die Konjunktur stützen und damit auch den Unternehmen, einschließlich der landwirtschaftlichen, in unserem Land helfen werden,

(Udo Pastörs, NPD: Bravo!)

durch eine Stärkung der Kaufkraft, durch direkte Entlastung der Unternehmen sowie durch hohe staatliche Investitionen.

Nach diesen gewaltigen und bisher wohl einmaligen öffentlichen Anstrengungen wären wir gut beraten, wenn wir die vielen Maßnahmen nun erst einmal zur Wirkung kommen lassen würden.

(Udo Pastörs, NPD: Sie werden wirken. Das werden Sie merken in Ihrem Haushalt. Da merken Sie das.)

Nach dem Beschluss eines Paketes gleich das nächste zu fordern, zeugt nicht von politischer Klugheit,

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD – Michael Roolf, FDP: Nein, nein, nicht das nächste.)

widerspricht auch Ihrer definitiv vorhin geäußerten Meinung und zeugt schon gar nicht von finanzpolitischer Verantwortung für die kommenden Generationen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und CDU – Helmut Holter, DIE LINKE: Ach Gott, ach Gott, ach Gott!)

Aus diesem Grund plädiere ich deutlich für eine Ablehnung des Antrages. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und CDU – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke, Frau Ministerin.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Borchardt von der Fraktion der SPD.

(allgemeine Heiterkeit – Zurufe aus dem Plenum: Herr! Herr!)

Verzeihung, Herr Borchert von der Fraktion der SPD.

(allgemeine Unruhe)

Entschuldigung!

**Rudolf Borchert**, SPD: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich zum Antrag der Fraktion DIE LINKE komme, vielleicht erst einmal zwei Vorbemerkungen.

Ich möchte hier noch mal deutlich sagen, dass die Entscheidung des Finanzausschusses am 11.12. letzten Jahres eine notwendige und eine richtige Entscheidung war, weil nur durch diese Zwischenfinanzierung über dieses Darlehen von 60 Millionen Euro das Unternehmen so weit stabilisiert werden konnte, dass wir heute noch davon reden können, dass es eine echte Chance gibt, die Wadan-Werften zu sichern und damit auch die Arbeitsplätze zu sichern. Diese im Finanzausschuss gemeinsam getroffene Entscheidung von den Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE war absolut notwendig und die Voraussetzung dafür, dass wir heute über dieses Thema in dieser Art und Weise auch reden können.

Zweitens. Es ist sicherlich auch so, dass wir davon ausgehen, noch heute ist es so, dass wir sicherlich einschätzen können, dass wir bis spätestens 31. März diese 60 Millionen Euro zurückerhalten. Es gibt zurzeit, das war der Presse zu entnehmen, sehr intensive Gespräche mit Banken, die zusammen mit der KfW dann die Ablösung über die zukünftigen 180 Millionen Euro bis spätestens zum 31. März vollziehen werden. Ich hoffe, dass wir damit in Kürze auch Erfolg haben werden.

Zum Antrag der Fraktion DIE LINKE nun selbst, die hier fordert, dass diese 60 Millionen, wenn sie dann bis Ende März zurückfließen, sofort wieder eingesetzt werden in ein neues, eigenständiges Konjunkturprogramm des Landes für die vorgeschriebenen Zwecke. Dazu muss ich ja für die SPD-Fraktion ganz klar erklären, da hat sich unsere Position nicht geändert. Wir sind in der jetzigen Situation überhaupt nicht der Meinung, dass wir zusätzlich zu den Programmen, die wir momentan schon haben, insbesondere vom Bund Konjunkturpaket I und II, ein eigenes Landeskonzunkturprogramm auflegen. Das wäre ja das, was die Fraktion DIE LINKE in ihrem Antrag hier beantragt, wobei ich zugeben möchte, dass die Ziele, die Zwecke für die Verwendung dieser 60 Millionen Euro, beantragt von der Fraktion DIE LINKE, durchaus sinnvoll sind. Das ist gar nicht infrage zu stellen.

(Irene Müller, DIE LINKE: Ach guck!)

Aber ich verweise natürlich, in dem Falle kann ich viel Zeit sparen, auf die Ausführungen unserer Finanzministerin, die sehr überzeugend dargelegt hat,

(Udo Pastörs, NPD: Sie haben sehr überzeugend abgelesen, was wir schon hundertmal gehört haben.)

dass die Aufgaben und die Ziele, so, wie sie beschrieben wurden, sowohl für Kommunen als auch für Unternehmen mit den jetzigen Maßnahmen aus unserer Sicht im Moment ausreichend sind.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Wir lehnen aber diesen Antrag der Fraktion DIE LINKE nicht nur ab, weil wir der Meinung sind, dass es darauf ankommt, die jetzt schon vorhandenen Maßnahmen erst mal optimal einzusetzen und zu nutzen, sondern natürlich auch aus finanzpolitischer Verantwortung.

(Egbert Liskow, CDU: Genau.)

Angesichts der finanziellen Situation des Landes jetzt schon 60 Millionen praktisch wieder einzusetzen, ist finanzpolitisch unverantwortlich. Wir haben in erheblichem Maße finanzielle Beteiligungen an den jetzigen Maßnahmen. Ich verweise nur allein auf diese 70 Millionen, die wir als Land einbringen in das Konjunkturpaket II, und darüber hinaus auf all das, was wir im Konjunkturpaket I auch als Land, reine Landesmittel, circa 30 Millionen Euro, ja bereits zugesagt haben, von den anderen Risiken, die die Finanzministerin hier ausführlich dargelegt hat, mal ganz zu schweigen.

Insofern, meine sehr geehrten Damen und Herren, werden die Koalitionsfraktionen diesen Antrag ablehnen. Er ist finanzpolitisch nicht zu verantworten und wirtschaftspolitisch nicht notwendig. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke, Herr Borchert.

Es hat jetzt das Wort der Fraktionsvorsitzende und Abgeordnete der FDP Herr Roof.

**Michael Roof**, FDP: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen von der LINKEN! Der Antrag ist aus Ihrer Sicht schlüssig und richtig, aus Ihrer Sicht. Sie werfen heute die Frage auf, die im Dezember im Finanzausschuss auf dem Tisch lag, aber die sich bis heute keiner getraut hat zu beantworten, die Frage nach Gleichbehandlung,

(Helmut Holter, DIE LINKE: Richtig.)

Gleichbehandlung der Wadan Yards mit allen anderen Unternehmerinnen und Unternehmern im Land.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Diese Frage, liebe Regierungskoalition, haben Sie seinerzeit wissentlich absichtlich ausgeblendet. Und es ist nur schlüssig, dass die LINKEN Sie mit dieser Ausblendung hier heute konfrontieren.

Und, sehr geehrte Finanzministerin, was Sie hier heute vorgetragen haben,

(Rudolf Borchert, SPD: Das war sehr gut, sehr überzeugend.)

das finde ich schon wirklich abenteuerlich.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Wir fanden das gut.)

Sie hätten einfach nur einen Satz sagen müssen:

(Egbert Liskow, CDU: Das war doch gut.)

Nein, das Geld war nur für Wadan, für kein anderes Unternehmen. Ich nehme es wieder in die Rücklage des Landes zurück, ich gebe keinem anderen Unternehmen auch nur einen einzigen Euro. Diesen Satz hätten Sie hier offen und ehrlich sagen müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Egbert Liskow, CDU: Das ist doch verkehrt.)

Das Geld kommt aus der Rücklage, es ist personenbezogen für einen zur Verfügung gestellt worden und jetzt geht es wieder in die Rücklage zurück. Sagen Sie es den Leuten doch, dass es so ist und dass das Ihre politische Auffassung ist!

(Toralf Schnur, FDP: So ist es.)

Das, was wir hier heute als Antrag vorliegen haben, liebe Kollegen von der LINKEN, ich habe gesagt, ist aus Ihrer Sicht richtig, aber Ihr Antrag zeigt eben auch, wie falsch Sie wirtschaftspolitisch aufgestellt sind.

(Wolfgang Griese, DIE LINKE: Ach!)

Das Geld jetzt zu nehmen, einen Dambruch zu machen, hier eine Liquiditätshilfe, da eine Liquiditätshilfe und da eine Liquiditätshilfe zu machen, nach welchem System, nach welchem Prinzip?

(Toralf Schnur, FDP: Die wollen alle Unternehmen kaufen. Zurück zum Volkseigentum.)

Sie wollen sogar die Fachausschüsse des Parlaments bei der Vergabe beteiligen. Überlegen Sie sich einmal, Herr Kollege Holter, was Sie da eigentlich anstoßen wollen! Das Parlament soll die Vergabe dieser Mittel nach welchen Kriterien ...

(Helmut Holter, DIE LINKE: Das fordern Sie doch immer ein, Herr Roof!)

Das Parlament, wir, dass das Parlament das macht?

(Toralf Schnur, FDP: Nee, also beim besten Willen nicht!)

Nein, im Leben nicht. Im Leben haben wir so was noch nicht gefordert.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Und hinterher einen Untersuchungsausschuss machen, ja.)

Und das ist nämlich genau der entscheidende Punkt. Sie fordern, dass das Parlament dann Einzelfallentscheidungen trifft, wo Liquiditätshilfen gemacht werden und wo nicht. Kommen Sie zurück zur Berliner Vernunft!

(Helmut Holter, DIE LINKE: Was ist denn das?)

Die Berliner Vernunft zwischen CDU, SPD und FDP hat gesagt,

(Helmut Holter, DIE LINKE: Oh Gott!)

das Finanzmarktstabilisierungsgesetz ist der Kernpunkt für die wirtschaftliche Entwicklung.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Das ist aber eine schlimme Medizin.)

Die Aufgabe der Finanzierung des Mittelstandes liegt bei den Banken und nicht beim Staat.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Helmut Holter, DIE LINKE: Und wenn die Banken versagen, was dann? – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Wenn Sie das für sich verinnerlichen, Herr Kollege Holter, dann können wir gemeinsam den Druck auf die Banken erhöhen,

(Helmut Holter, DIE LINKE: Das war mit Schweriner Vernunft. – Zurufe von Dr. Marianne Linke, DIE LINKE, und Irene Müller, DIE LINKE)

dass die ihren Aufgaben auch nachkommen.

(Präsidentin Sylvia Bretschneider übernimmt den Vorsitz.)

Aber das, was Sie hier aus falscher wirtschaftspolitischer Struktur heraus heute dem Parlament vorschlagen, ist linker Populismus,

(Helmut Holter, DIE LINKE: Ach, ach, ach!)

ist Parteitagsgetöse.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Nee, nee, nee, nee, nee!)

Wir lehnen Ihren Antrag in dieser Form ab.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Vielen Dank, Herr Roof.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Reinhardt für die Fraktion der CDU.

(Rudolf Borchert, SPD: Ja, und was will nun die FDP? Ich hab's nicht begriffen. Was wollen Sie denn eigentlich? Sie lehnen alles ab und erklären, es funktioniert alles nicht. Und was wollen Sie? – Toralf Schnur, FDP: Es geht um den Antrag.)

**Marc Reinhardt,** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich bitte, die Zwiegespräche einzustellen.

(Udo Pastörs, NPD: Herrlich, herrlich!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jeden Euro, den ich nicht habe, gleich zweimal auszugeben,

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

das ist für mich schon gleich mal ein Vorschlag, den ich so ein wenig, lieber Herr Holter, in die Kategorie „sozialistische Scheininnovation“ einordnen möchte,

(Michael Roof, FDP: Nee, nee, der ist in der Rücklage drin, der Euro.)

Das möchte ich ganz zu Beginn meiner Ausführungen sagen.

Und zu Ihnen, Herr Roof, und die Angriffe ...

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE – Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Nun beruhigen Sie sich doch wieder ein bisschen! Es geht um ein sehr ernstes Thema.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Zu Ihren Angriffen auf die Finanzministerin: Ich denke, dass wir hier sehr verantwortungsvoll handeln, indem wir das Geld, das zurückfließt, durchaus wieder in die Rücklage bekommen. Und Sie können uns das ruhig glauben, wenn es in einem anderen Industrie- oder Branchenzweig irgendwann zu ähnlichen Problemen kommt, dann werden wir hier erneut wieder stehen, die Landesregierung,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Aha!)

werden prüfen und gemeinsam handeln, ob dort auch Hilfe nötig ist.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Oh!)

Aber da gilt auch: Jeder Fall ist nicht gleich.

(Irene Müller, DIE LINKE: Hauptsache, die FDP hat das gehört. – Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Es ist einzelfallbezogen. Wir können nicht heute schon, wie hier mit dem Antrag der LINKEN, einen Blankoscheck ausstellen, dann sind die 60 Millionen Euro verloren.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Oh!)

Wir haben vielleicht in Krisenzeiten, die ja noch eintreten können, keine Handlungsmöglichkeiten.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Vorgestern haben Sie gerade den Nachtragshaushalt abgelehnt. – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Ansonsten greift der Antrag die sehr ernsthaften Liquiditätsprobleme der Wadan-Werften in Wismar und Warnemünde auf. Angesichts der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise sowie der komplexen Systematik der Schiffbaufinanzierung war das Unternehmen – Herr Holter hat es bereits gesagt – in eine Notlage geraten.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Das Land hat es mit einem Kraftakt geschafft, in der akuten Phase des Problems mit einem kurzfristigen Darlehen in Höhe von 60 Millionen Euro zu helfen. Wir haben das heute schon gehört.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Dies war aber keine Aktion, die dem Land mal so eben im Vorbeigehen leichtgefallen ist, Sie alle wissen das. Ein 60-Millionen-Euro-Darlehen ist selbstverständlich kein Pappenstiel.

(Zuruf von Ralf Grabow, FDP)

Angesichts der strukturellen Bedeutung des Problems für unser Land allerdings war es eine unabwiesbare Notwendigkeit.

Ich möchte an dieser Stelle auch mal allen Beteiligten,

(Udo Pastörs, NPD: Erst mal Dank sagen.)

allen voran dem Wirtschafts- und dem Finanzministerium für ihr Engagement danken, dass es am Ende zu dieser Darlehenslösung gekommen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der LINKEN, natürlich – und mein Kollege Borchardt hat es auch schon gesagt – ist es legitim, dass das Land mehr für die Schließung von Liquiditätslücken, mehr für die Unterstützung landwirtschaftlicher Betriebe, mehr für die Auslösung weiterer kommunaler Investitionen und mehr für die Förderung von Umwelttechnologien bereitstellt.

(Zuruf von Helmut Holter, DIE LINKE)

Dies aber, wie im vorgelegten Antrag passiert, unabhängig von den bereits beschlossenen Maßnahmen zu sehen, ist mir ehrlich gesagt etwas zu wenig. Die Diskussion wird hier völlig losgelöst betrachtet, die Finanzministerin hat schon darauf hingewiesen.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren, vergleichbar wäre für mich diese Forderung nach einer Verdopplung. Wir unterhalten uns darüber, die BAföG-Sätze zu verdoppeln, und gleichzeitig stellen wir fest, dass die zurückfließenden Gelder, die ja dann später höher sind, nach dem Berufseintritt der Studenten vielleicht für ein Renaturierungsprogramm für Moore eingesetzt werden.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Das ist doch nun wirklich Blödsinn, was Sie da erzählen!)

So ähnlich sehe ich das.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Sie fühlen sich besonders lustig, ja? –  
Zurufe von Barbara Borchardt, DIE LINKE,  
und Irene Müller, DIE LINKE)

Das eine hat schlichtweg mit dem anderen nichts zu tun. Und dass es jemandem jemals gelungen ist, 1 Euro zweimal auszugeben, ist bisher auch noch nicht vorgekommen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Mann, Mann, Mann!)

Das Herausgreifen eines Einzelpakets hilft uns in Mecklenburg-Vorpommern sicherlich nicht weiter,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

zumal – und dieser Aspekt ist bislang in der Diskussion noch sehr kurz gekommen – natürlich auch die Haushaltskonsolidierung weiterhin ein Politikfeld ist, das der Landesregierung und auch den Koalitionsfraktionen sehr wichtig ist und bleibt.

(Zurufe von Irene Müller, DIE LINKE,  
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Auch wenn in der momentanen Zeit diese Position etwas anachronistisch wirken mag, auf lange Sicht, auch wenn wir an nachfolgende Generationen denken, führt an dieser Politik kein Weg vorbei. Für Mecklenburg-Vorpommern nimmt das Thema Haushaltsdisziplin mittlerweile eine sehr wichtige Rolle ein,

(Udo Pastörs, NPD: Ja.)

die aus meiner Sicht auch beispielgebend in der Bundesrepublik ist.

Wie schon gesagt, wir werden Ihren Antrag ablehnen. – Ich danke herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Vielen Dank, Herr Reinhardt.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der NPD-Fraktion Herr Pastörs.

**Udo Pastörs,** NPD: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Viel Geschrei um nichts, könnte man sagen. Das trifft ganz besonders für zwei Diskussionsbeiträge zu, erstens auf den der Finanzministerin und zweitens auf das, was wir zum Schluss hier zu dem Thema gehört haben.

Zur Sache: Die LINKEN hat einen Antrag vorgelegt und verteilt schon Geld, was de facto noch gar nicht zurückgeflossen ist in die Staatskasse.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Wir reden hier von einer Summe von 60 Millionen Euro, wie wir alle wissen, die mit zwölf Prozent verzinst werden. Und mich hätte schon interessiert, ob die Landesregierung heute verbindlich zusagen kann, ob dieses Geld denn überhaupt zurückkommt. Das ist der erste Punkt.

Und das Zweite wäre gewesen, ich hätte auch von der Finanzministerin erwartet, dass sie hier dem Parlament ganz klar vielleicht auch mal deutlich macht, wenn das Geld nicht zurückkommt, was dann geschieht, was das Land dann an Verwertbarem konkret in den Händen hält, um die Summe bitte schön wieder dahin zu expedieren, wo sie hingehört, nämlich ins Steuersäckel. Das vorab.

Es ist im Übrigen verwunderlich für uns von der NPD, dass ein Investor vor nicht gar so langer Zeit 250 Millionen Euro in die Hand genommen hat, um eine Werft zu kaufen, in die Milliarden hineingeflossen sind, Hunderte Millionen Subventionen aus Steuermitteln, und nach kurzer Zeit an 60 Millionen scheitert. Das heißt also, wir haben es hier zu tun mit einem Investor, dessen Bonität offensichtlich nicht der entspricht, dass er in der Lage wäre, einen Auftrag, aus dem er ja Gewinne generiert, selbstständig abwickeln zu können. Das lässt tief blicken. Und dann winken Banken ab und sagen: Die 60 Millionen bekommen Sie nicht von uns. Die werden gute Gründe gehabt haben, warum sie Nein gesagt haben. Ich kenne die Details im Einzelnen nicht.

(Reinhard Dankert, SPD: Tja.)

Und dann kommt der Staat her und sagt: Um Gottes willen, bitte schön, hier habt ihr das Geld. Was habt ihr an Sicherheiten? Und dann werden irgendwelche Grundstücke, angeblich verwertbare Grundstücke überschrieben als Sicherheit und die Hoffnung stirbt zuletzt. Das Geld soll dann Ende März zurückfließen.

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Und jetzt zum Antrag der LINKEN, meine Damen und Herren. Sagen Sie, Herr Holter, Sie schreiben, „zur schnellen Schließung von Liquiditätslücken bei kleinen und mittleren Unternehmen des Landes“. Was sind für Sie Liquiditätslücken? Ich kenne Unternehmen, die haben kleine und größere Liquiditätslücken aus ganz unterschiedlichen Ereignissen heraus. Es gibt den Unternehmer, der einfach nichts kann, der hat riesige Liquiditätslücken. Der kommt dann zu Ihnen oder zu den, wie Sie sagen, Ausschüssen, die sich dann auch aktiv bei der Vergabe des Geldes beteiligen sollen, und sagt: „Ich brauche 100.000 Euro.“ Dann kommt der nächste Unternehmer, der hat eine Liquiditätslücke und sagt: „Mir ist da jemand abhanden gekommen, der nicht mehr zahlen kann. Das ist meine Liquiditätslücke von 240.000 Euro.“ Dann kommt der Nächste und fragt an, wie es denn ausschaut, er hätte sich da gerade ein sehr schönes Haus gebaut, weil er in den letzten fünf Jahren gut verdient habe und seine Privatentnahmen aus dem Unternehmen so groß waren, dass er nunmehr für die Investition in die neuen Maschinen und Anlagen nicht mehr genug Geld hätte. Also was Sie hier zu Papier bringen, das ist, mit Verlaub, abstruses Zeug. Ich bin 30 Jahre selbstständiger Unternehmer gewesen

(Helmut Holter, DIE LINKE: Schlimm genug.)

und auch stolz auf das, was die Leute in meinem kleinen Unternehmen und ich dort geleistet haben. Ich weiß, wovon ich rede. Das ist so praxisfremd, was Sie hier aufgeschrieben haben, wenn auch mit dem Ansatz, dass Sie helfen wollen. Das wollen die LINKEN ja immer, helfen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das unterscheidet uns von Ihnen.)

Und wenn man sich dann die Ergebnisse anschaut, auch Ihrer Zeit, als Sie Arbeitsminister waren und mit dem Spruch daherkamen „Einfach anfangen!“,

(Helmut Holter, DIE LINKE:  
Das war ein guter Spruch.)

damit haben Sie Hunderte und Tausende kleine Leute aus dem Bezug von Staatsmitteln hinaus in die Selbstständigkeit gelockt, die heute noch nicht mal mehr ihren

Lebensunterhalt mit dem finanzieren können, wo Sie sie hineingejagt haben,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie haben  
doch überhaupt keine Ahnung!)

ohne Ausbildung, ohne Vorbereitung. „Einfach anfangen!“, das ist die linke Tour,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Die kennen  
Sie wieder alle. Die haben alle  
wieder mit Ihnen gesprochen, ne?)

die macht natürlich die NPD nicht mit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Ich kann Ihnen nur raten, Herr Holter, gehen Sie zu den kleinen Unternehmen und auch zu Herrn Rooff und fragen Sie die, inwieweit schon heute die Selbstausbeutung bei diesen kleinen Unternehmen fortgeschritten ist! Und die sind wahrlich nicht stolz auf die Situation,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ihre Redezeit ist abgelaufen!)

in die dieser Staat die kleinen Unternehmer hineingebracht hat.

(Angelika Peters, SPD: Die rote Lampe!)

Wir sagen selbstverständlich, dieser Antrag ...

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Herr Pastörs, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

**Udo Pastörs, NPD:** Ich komme zum Ende.

Dieser Antrag ist das Papier kaum wert, auf dem er geschrieben steht. Die NPD lehnt solches Fabulieren im luftfreien Raum ab.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Da sind wir  
zutiefst erschüttert, Herr Pastörs. Auf  
Sie kommt es überhaupt nicht an. –  
Zurufe von Angelika Peters, SPD,  
und Torsten Koplin, DIE LINKE)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Holter für die Fraktion DIE LINKE.

**Helmut Holter, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bis zum Tagesordnungspunkt 31 lebte ich ja noch mit dem Optimismus, dass wir eine solide wirtschaftspolitische und finanzpolitische Debatte führen können.

(Michael Rooff, FDP: Nee, können wir nicht.)

Was wir aber jetzt erleben mit diesem Tagesordnungspunkt 32, das strotzt zum Himmel, was an Unverständnis und Unkenntnis über Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsförderung hier in diesem Lande vorstatten geht.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktion DIE LINKE)

Sie bedienen sich erstens irgendwelcher Klischees, die nun wahrlich mit den wirtschaftspolitischen Vorstellungen der LINKEN gar nichts zu tun haben.

(Udo Pastörs, NPD: Das sind keine  
Klischees, das ist die Realität Ihrer Politik.)

Sie haben gar keine Ahnung, Herr Pastörs!

(Udo Pastörs, NPD: Ja, das weiß ich, aber Sie als Kommunist haben Sie von Wirtschaft. – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Sie bedienen sich Klischees, egal, wer hier gesprochen hat, die mit unseren wirtschaftspolitischen Erfahrungen, mit dem, was wir hier in Mecklenburg-Vorpommern geleistet haben, und mit dem, was wir an Zukunftsvorstellungen haben, nun gar nichts zu tun haben. Sie versuchen einfach, Sand in die Augen der Menschen zu streuen, und das geht nicht.

(Udo Pastörs, NPD: Ha!)

Natürlich können Sie das tun, aber Ihre Losungen kommen da sowieso nicht an.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Und deswegen bin ich enttäuscht, wie hier die Debatte läuft.

(Zuruf von Michael Roof, FDP)

Ja, Herr Roof, es hat was mit Gleichbehandlung zu tun, vollkommen richtig. Das ist unser Ansatz und das war auch Ihr Ansatz damals, als wir die Fragen diskutiert haben.

(Michael Roof, FDP:  
Völlig richtig, völlig richtig.)

Aber ich will Ihnen sagen, was ich unter vorausschauender und vernünftiger Politik verstehe. Vorausschauend und vernünftig ist, wenn die kommunalen Investitionsprogramme, von denen in den letzten Tagen so viel gesprochen wurde, so schnell wie möglich umgesetzt werden, dass die notwendigen rechtlichen formalen Voraussetzungen geschaffen werden.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Es geht darum, dass diese Mittel unbürokratisch und möglichst pauschal weitergeleitet werden. Wir haben gestern über den Filter gesprochen. Die Kommunen warten dringend darauf.

Und ich wiederhole noch mal: Es muss klar sein, wer der Ansprechpartner ist, damit dieses Geld umgesetzt werden kann. Und ich sage Ihnen voraus, Sie werden selbst die Initiative ergreifen. In dem Moment, wo die 10 Millionen Euro für die Kommunen nicht ausreichen, werden Sie hier aktiv werden und weitere Gelder einstellen für die Kommunen.

(Zurufe von Wolfgang Griese, DIE LINKE,  
und Torsten Koplin, DIE LINKE)

Nichts anderes beantragen wir mit unserem Antrag, jetzt vorausschauend die Voraussetzungen zu schaffen.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktion DIE LINKE)

Es wird immer über Bürgschaften geredet. Es wird mir gesagt auf die Frage, warum der Bürgschaftsrahmen erst ab 2010 erhöht wird, es ist ausreichend Geld, es sind ausreichende Möglichkeiten mit dem vorhandenen Bürgschaftsrahmen da. Warum wollen wir denn auf den Bürgschaftsrahmen zurückgreifen, wenn wir wie bei den Wadan-Yards-Werften die Möglichkeit haben, mit öffentlichen Geldern des Landes Mecklenburg-Vorpommern unmittelbar tatsächlich Gelder auszureichen? Ich weiß, dass Ihnen das nicht gefällt,

(Michael Roof, FDP: Der Unternehmer soll selbst die Finanzierung sicherstellen.)

aber das ist ja die Politik. Passen Sie auf, Herr Roof, das ist aber die Politik, die diese beiden machen. „Berliner Vernunft“, die haben Sie ja erst sogar einbezogen. SPD, CDU und FDP machen „Berliner Vernunft“. Tolles Wort!

(Zurufe von Wolfgang Griese, DIE LINKE,  
Torsten Koplin, DIE LINKE,  
und Hans Kreher, FDP)

Commerzbank streicht der Staat mit 25,1 Prozent ein. Da wird nicht nur ein Darlehen gegeben, da wird eine staatliche Beteiligung organisiert.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktion DIE LINKE –

Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig. –  
Torsten Koplin, DIE LINKE: Ja, genau.)

Die einzige Partei, die dagegen gesprochen hat, war die LINKE. Das will ich Ihnen mal ins Stammbuch schreiben.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktion DIE LINKE)

Wir waren dagegen, dass der Staat sich an dieser Commerzbank beteiligt.

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Das gehört zur wirtschaftspolitischen Wahrheit dazu. Und das Geld ...

(Rudolf Borchert, SPD: Da sind ein bisschen  
die Koordinaten durcheinandergeraten. –  
Zurufe von Egbert Liskow, CDU,  
und Toralf Schnur, FDP)

Hier sind gar keine Koordinaten durcheinandergeraten. Sowohl, Herr Borchert, Rudi ...

(Heiterkeit bei Abgeordneten  
der Fraktion der SPD)

Sowohl in dem Konjunkturrat wurde als auch der Wirtschaftsminister – er ist jetzt nicht mehr da – hat hier in den letzten zwei Tagen sehr oft und sehr viel über Marktaustritte gesprochen. Ich halte das für eine falsche Botschaft, ständig über Marktaustritte zu sprechen. Ich halte es aber genauso für falsch, dass man Wirtschaftsfördergrundsätze außer Kraft setzen will. Ich will sie nicht außer Kraft setzen. Natürlich können Förderungen nur die Unternehmen beziehen, die auch tatsächlich eine Marktchance in der Zukunft haben. Alles andere wäre wirtschaftspolitischer Quatsch und Unsinn, Herr Roof. Und deshalb hören Sie auch einfach auf, so etwas zu verbreiten, dass wir so etwas wollen!

(Udo Pastörs, NPD: Das kann auch zur Wettbewerbsverzerrung führen, was Sie da wollen.)

Ich weiß nicht, warum wir uns immer über das Einmal-eins der Wirtschaftsförderung unterhalten müssen. Das steht doch nun mal fest.

(Regine Lück, DIE LINKE:  
Unsachliche Unterstellungen!)

Und vernünftig ist auch, darüber haben wir geredet, wenn die Kurzarbeiterregelung, das hat Frau Polzin alles aufgezählt, auf das Handwerk erweitert wird.

(Udo Pastörs, NPD: Damit schaffen  
Sie auch keine Beschäftigung. Die  
Nachfrage schafft die Beschäftigung.)

Wir werden tatsächlich spezifische Maßnahmen entwickeln, dass die Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte

nun endlich aufhört und wir auch im Bereich der Arbeitsmarktförderung –

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

und ich rede von der Gleichbedeutung beider, von Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik – das, was der Bund bereitstellt, diese 1,2 Millionen Euro für Maßnahmen im Regelkreis SGB II sehr schnell umsetzen werden und sie tatsächlich beispielsweise für die Finanzierung des Kombilohns in Mecklenburg-Vorpommern eingesetzt werden können.

Und ich meine auch, wir müssen über die Erhöhung der Kaufkraft reden. Es ist immer über Kaufkraft gesprochen worden.

(Udo Pastörs, NPD: Aha!)

Sie entscheiden im Koalitionsausschuss, das Blindengeld abzusenken. Das hat mit der Erhöhung von Kaufkraft gar nichts zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Das ist ein Griff in die Taschen derer, die das Geld bitter nötig haben. Sie reden nicht über den gesetzlichen Mindestlohn und Sie wollen – dafür haben Sie hier immer fleißig gegenargumentiert – keine aktive Arbeitsmarktpolitik betreiben, um tatsächlich denjenigen zu helfen, die es bitter nötig haben.

Die Werften, meine Damen und Herren, standen bis zur Intervention durch die Landesregierung nicht unter dem Schirm der Bundesregierung. Das ist ein Verdienst dieser Landesregierung, dass die Werften unter diesen Schirm treten konnten. Das will ich anerkennen, das war vernünftige Politik.

(Udo Pastörs, NPD: Warten wir mal ab, ob das ein Verdienst ist oder ein Fluch.)

Wir wissen aber, dass die Gelder, die die KfW bereitstellt – auch die 15 Milliarden Euro, Frau Polzin, und das haben Sie unterschlagen –, nur über die Hausbanken umgesetzt werden können.

(Toralf Schnur, FDP: Richtig. – Michael Roof, FDP: Sehr richtig.)

Wenn die Hausbanken nicht bereit sind und Kriterien und Bedingungen formulieren, die die Unternehmen nicht erfüllen können,

(Michael Roof, FDP: Richtig.)

dann haben wir 15 Milliarden Euro bei der KfW stehen, aber sie kommen nicht dort an, wo sie bitter nötig gebraucht werden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen DIE LINKE und FDP – Zuruf von Michael Roof, FDP)

Und niemand hat in diesem Zusammenhang das Rating der Unternehmen außer Kraft gesetzt.

Und als Letztes: Siesagen – Herr Borchert hat das gesagt –, dass die 60 Millionen Euro notwendig sind, auch für die Haushaltskonsolidierung. Ich bin der Meinung, dass wir mit unserem Antrag eine vorausschauende Politik betreiben, dass wir sehr deutlich machen, dass es um die Zukunft geht, und Sie brauchen die 60 Millionen nicht für die Haushaltskonsolidierung. Sie selbst, Frau Polzin, haben jüngst in einer Pressekonferenz von einem Puf-

fer in diesem Jahr, von 500 Millionen Euro gesprochen. Die 60 Millionen, ich bleibe dabei, sind in der Wirtschaft richtig angelegt. Das bedeutet Zukunft, das bedeutet Steuereinnahmen. Es bedeutet auch eine Stärkung des Haushaltes in Mecklenburg-Vorpommern und die Stärkung der Kaufkraft derer, die von diesem Geld profitieren, nämlich die Unternehmerinnen und Unternehmer und die Beschäftigten in diesem Land.

Ich bitte Sie, nochmals zu überlegen. Stimmen Sie unserem Antrag zu! Er ist zukunftsweisend und er ist vernünftig. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE – Udo Pastörs, NPD: Schreiben Sie ihn um! Dann geht es vielleicht.)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Vielen Dank, Herr Holter.

Ich schließe die Aussprache.

Die Fraktion DIE LINKE hat beantragt, den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2150 zur federführenden Beratung an den Wirtschaftsausschuss und zur Mitberatung an den Finanzausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag der Fraktion DIE LINKE? –

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Schwach, schwach, schwach!)

Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Überweisungsvorschlag der Fraktion DIE LINKE bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, Gegenstimmen der Fraktion der SPD, der CDU, der FDP und der NPD abgelehnt.

Das heißt, wir müssen jetzt den Antrag in der Sache abstimmen.

(Michael Roof, FDP: Richtig.)

Wer bereit ist, dem Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2150 zuzustimmen, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2150 abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 33:** Beratung des Antrages der Fraktion der NPD – Mehrbedarf aus medizinischen Gründen für kostenaufwendige Ernährung nicht antasten, auf Drucksache 5/2155.

**Antrag der Fraktion der NPD:  
Mehrbedarf aus medizinischen Gründen für  
kostenaufwendige Ernährung nicht antasten  
– Drucksache 5/2155 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Andrejewski für die Fraktion der NPD.

**Michael Andrejewski, NPD:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Viele fragen sich, wer die gigantischen Konjunkturpakete und Bankenrettungsschirme und Geschenke für Spekulanten eigentlich bezahlt. Bei wem holt der Staat sich das Geld zurück, das er den Spekulanten milliardenweise hinterherwirft? – Ganz einfach, unter anderem von chronisch kranken Hartz-IV-Beziehern. Neuerdings wird nämlich behauptet, es seien Wunder von beinahe biblischem Ausmaß geschehen. Ohne dass in der Öffentlichkeit jemand davon etwas bemerkt hat, seien in der Medizin die Kenntnisse wahn-

sinnig angewachsen und die Angebote in den Supermärkten auch viel besser geworden.

Bis Ende 2008 wurde chronisch kranken Beziehern von Arbeitslosengeld II ein Mehrbedarf von den Sozialbehörden zugebilligt. Je nach Art der Krankheit machte das zwischen 25 und knapp 66 Euro aus. Berücksichtigt wurden unter anderem Diabetes, Bluthochdruck, zu hohe Blutfettwerte, Morbus Crohn, Krebs-, Leber-, und Niereninsuffizienz und – besonders übel – Multiple Sklerose. Man ging davon aus, dass Menschen mit solchen Leiden eine spezielle Ernährung brauchen, die man nicht einfach bei Aldi einkaufen kann und für die man vielleicht ein bisschen mehr Geld aufwenden muss – vernünftigerweise ging man davon aus, auch wenn der neue Ministerpräsident Selling, als er noch Sozialminister war, die These aufstellte, gesundes Brot wäre spottbillig und könnte von jedem Arbeitslosengeld-II-Empfänger locker finanziell gestemmt werden. Aber von Arbeitslosengeld II kann man sich vielleicht das abgepackte Brot aus dem Regal kaufen, das wahrscheinlich mehr Konservierungsstoffe enthält als Mehl, das verdächtig lange frisch bleibt und sicherlich der Gesundheit nicht gerade zuträglich ist.

(Raimund Frank Borrmann, NPD: So ist es.)

Die Mehrbedarfe beruhen auf den Empfehlungen eines Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge für die Gewährung von Krankenkostzulagen. Zuletzt hatte dieser Verein im Jahre 1997 seine Empfehlungen herausgegeben, die darauf hinausliefen, dass bei etwa 20 Krankheitsbildern eine spezielle Diät eingehalten werden müsse, die aus den damaligen Sozialhilfesätzen nicht zu finanzieren gewesen sei.

Im Bundessozialhilfegesetz und seinen Nachfolgern SGB II und SGB XII finden sich jetzt Regelungen, wonach Hilfebedürftige, die aus medizinischen Gründen einer kostenaufwendigen Ernährung bedürfen, einen Mehrbedarf in angemessener Höhe erhalten. Was angemessen war, leitete sich ab von den Empfehlungen dieses Vereins mit dem langen Namen, von dem die meisten Menschen wahrscheinlich noch nie etwas gehört haben, ich vorher auch nicht, muss ich sagen. Eine ziemlich komische Konstruktion das alles.

Inwieweit diese Empfehlungen den Voraussetzungen eines Sachverständigengutachtens entsprechen, ist umstritten. Jedenfalls hat das Präsidium des Vereins am 01.10.2008 ganz neue Empfehlungen verabschiedet, weil sich angeblich in den letzten Jahren wahre Wunder in der Diätwissenschaft ereignet haben. Bei den meisten Krankheiten, für die früher noch Mehrbedarf gewährt wurde, ist nach neuesten medizinischen Kenntnissen keine spezielle Diät mehr notwendig. Dies wollen Arbeitsgruppen festgestellt haben, die mit sozialrechtlichen und ernährungswissenschaftlichen Fachkräften besetzt gewesen seien. Es genüge eine sogenannte Vollkost. Und die ist definiert als das, was man sich von dem Anteil des Regelsatzes leisten kann, der für die Ernährung reserviert ist. Das sind 135,55 Euro im Monat oder 4,52 Euro am Tag. Kein Problem, meinen die vom Verein herangezogenen medizinischen Gelehrten. Bei preisbewusster Einkaufsweise sei eine Vollkost mit einem Aufwand von circa 4 Euro pro Tag zu finanzieren. Das ist ganz einfach. Dabei ist zu bedenken, eine Vollkost ist eine Kost, die den Bedarf an essenziellen Nährstoffen deckt, in ihrem Energiegehalt den Energiebedarf berücksichtigt und Erkenntnisse der Ernährungsmedizin zur Prävention und zur Therapie berücksichtigt, also eine

ganz hochkarätige Ernährung. All das gibt es für 4 Euro am Tag in Ihrem Discounter an der Ecke, auf dem fernen Planeten, auf dem diese Experten leben.

Deshalb erhalten folgende Gruppen chronisch kranker Menschen keine Sonderleistungen mehr, weil eine spezielle Diät – nach Auffassung des Vereins und wohl auch des Gesetzgebers – vollkommen unnötig ist: Patienten mit Geschwür am Zwölffingerdarm, Magengeschwür, Zuckerkrankheit Typ II und Typ I, konventionell und intensiviert konventionell behandelt, Gewebewasseransammlungen bei Herz- oder Nierenerkrankungen, Neurodermitis, Gicht, Leberinsuffizienz und Erhöhung der Blutfette oder Harnsäure im Blut. 4 Euro am Tag und sie haben bei all diesen Leiden die optimale Ernährung, wenn sie optimal einkaufen. Und das alles gibt es bei Lidl und Norma und Aldi sofort, sodass es schon ins Auge springt.

(Udo Pastörs, NPD: Wenn nicht, dann besorgt Selling das zu dem Preis.)

Das sind Apotheken, das sind die reinsten Drogeriehäuser.

Ein bisschen gnädiger springen die Diätkoryphäen des Vereins mit Menschen um, bei denen verzehrende Krankheiten, wie das heißt, festgestellt wurden, wie fortgeschrittene Krebsleiden, Aids, Multiple Sklerose und schwerentzündliche Darmerkrankungen wie Morbus Crohn und Colitis ulcerosa. Hier kann im Einzelfall ein erhöhter Ernährungsbedarf vorliegen, sagt der Verein – kann im Einzelfall! –, aber in der Regel sind auch hier nicht mehr als 4 Euro am Tag notwendig, um dem Körper eine Nahrungszufuhr zu gewährleisten, die ihn beim Kampf gegen die Krankheiten optimal unterstützt.

Nur, wie einer, der beispielsweise Multiple Sklerose hat, preisbewusst einkaufen soll, wie der das schaffen soll, bei der Krankheit zehn Supermärkte am Tag abzuklappern, das soll mir mal einer sagen. Was sollen Kranke machen, in deren Nähe sich nur ein Discounter befindet oder die vielleicht auf dem Dorf leben, wo es gar keinen Laden mehr gibt und wo der Wagen einmal am Tag mit ganz begrenztem Angebot vorbeifährt, der dann, etwa im Amt Züssow, auch noch Gebühren zahlen darf, sodass die Leute ihr Geschäft schon nicht mehr aufrechterhalten können? Was soll einer machen, der in Gebieten lebt mit zusammengebrochener Verkaufs- und Konsumstruktur? Wie soll der diese tolle Ernährung bei preisbewusstem Einkaufen von 4 Euro überhaupt finden und wie soll er sie sich dann leisten?

Festzuhalten bleibt, dass in einem Augenblick, in dem die Bundesregierung mit Geld um sich schmeißt, ausgerechnet bei chronisch kranken Hartz-IV-Empfängern oder auch Sozialgeldempfängern gespart wird. Schrottpremie für jeden, der sich ein neues Auto kauft, aber Neurodermitiskranken 25 Euro im Monat wegnehmen! Und auch der medizinische Laie, der vielleicht mal ein paar Illustriertenartikel gelesen hat, weiß, gerade Neurodermitis ist eine Krankheit, bei der die Ernährung eine wesentliche Rolle spielt und die sich auch verschlimmert, wenn man sich falsch ernährt.

Das alles ist in höchstem Maße menschenverachtend. Ich glaube diesen Diätspezialisten kein Wort. Diese angeblich neuen Erkenntnisse sind ein reiner Vorwand, um Gelder einsparen zu können – wohl Auftrags- und Gefälligkeitsarbeit. Nur ein kompletter Vollidiot oder ein asoziales Subjekt kann behaupten, dass man sich vom Hartz-IV-Regelsatz gesund ernähren kann. Im Gegenteil, da wird man eher als Gesunder noch krank davon.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Und dann wird der Mehrbedarf verweigert. Erst recht lächerlich ist die Auffassung, dies wäre in der Regel auch für Krebskranke im fortgeschrittenen Stadium möglich. Krebskranke im fortgeschrittenen Stadium – 4 Euro am Tag Ernährung und alles ist optimal! Viele chronisch Kranke können sich jetzt die Ernährung nicht mehr leisten, an die sie sich jahrelang gewöhnt haben.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

All das ist gesundheitsgefährdend und krankheitsverschlimmernd. Diesem gemeingefährlichen Verein muss die Macht, über Ernährungsbedarfe zu entscheiden, aus der Hand genommen werden. Diese Mehrbedarfe gehören ins Gesetz. Genau wie der Regelsatz sind sie dem Betrage nach anzugeben im Gesetz und entsprechend anzupassen,

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

auch wenn der Paragraf dadurch vielleicht ein bisschen länger wird, aber zu machen ist das. Wir haben schon Gesetzbücher, die sind so dick, da fällt das nun auch nicht mehr auf.

All dies ist ein unglaublicher Skandal, den wir publik machen werden. Darauf können Sie sich verlassen. Und für den, der nicht glauben kann, was ich hier sage: Das finden Sie alles auf der Weltnetzseite dieses Vereins. Und es ist auch nicht nur Theorie, sondern die ersten Bescheide in Ostvorpommern habe ich schon gesehen, wo der Bedarf gestrichen wurde. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –  
Udo Pastörs, NPD: Sehr gut.)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Heydorn.

(Udo Pastörs, NPD: Ach, jetzt kommt  
der Schreihals. Um Gottes willen! –  
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

**Jörg Heydorn, SPD:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Der Antrag der NPD-Fraktion ist populistisch,

(Stefan Köster, NPD: Populismus heißt,  
des Volkes Meinung. – Udo Pastörs, NPD:  
Jetzt kommt die Schallplatte.)

diskreditierend, wofür wir gerade ein beredtes Beispiel bekommen haben. Er ist unvollständig und er ist fehlerhaft. Unvollständig ist er deswegen, weil er auf die Empfänger von SGB-II-Leistungen kapriziert. Er weist darauf hin, dass es Mehrbedarfe für kostenaufwendige Ernährung für die Empfänger von SGB-II-Leistungen gibt.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Die SGB-XII-Leistungsempfänger nimmt der Antrag aus.

(Stefan Köster, NPD: Sie können  
ja einen Änderungsantrag stellen.)

Sie können gerne hineinsehen, schauen Sie sich das an, da steht nicht ein Satz zu den Empfängern von SGB-XII-Leistungen.

(Udo Pastörs, NPD:

Komplottieren Sie ihn, Herr Schreihals! –  
Zurufe von Dr. Norbert Nieszery, SPD,  
Michael Andrejewski, NPD)

Ich möchte gerne noch drei Sätze dazu sagen.

Jeder von uns weiß, dass SGB-II-Leistungen Menschen gewährt werden, die in gewissem Umfang arbeitsfähig sind. Der gerade beschriebene derartig schwer an Multiple Sklerose Leidende ist mit Sicherheit kein Empfänger mehr von SGB-II-Leistungen

(Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

und dessen Ansprüche reduzieren sich auch nicht auf das Thema Krankenzulage alleine, sondern der hat auch weitergehende Ansprüche an die Pflegeversicherung,

(Udo Pastörs, NPD: Nur,  
wenn er pflegebedürftig ist. –  
Zurufe von Dr. Norbert Nieszery, SPD,  
und Michael Andrejewski, NPD)

gegebenenfalls also im Rahmen des SGB XII an Weiterführung des Haushaltes und so weiter und so fort. Also Sie sehen, die ganze Rede zielt darauf ab, einen renommierten Verein zu diskreditieren,

(Udo Pastörs, NPD: Stehen Sie  
bei denen auf der Gehaltsliste? –  
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

populistisch die Dinge hier darzubieten, um die üblichen Effekte zu erzielen.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Und der Antrag ist auch systematisch und fachlich völlig fehlerhaft. Sowohl das SGB II als auch das SGB XII kennen unterschiedliche Mehrbedarfzuschläge, die man konkret benennen kann, beispielsweise Mehrbedarfe für Alleinerziehende. Das kann man klar sagen, wer alleinerziehend ist ...

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

Sie müssen hier nicht so komisch rumlachen. Gehen Sie doch nach Hause! Gehen Sie doch nach Hause!

(Udo Pastörs, NPD: Den Gefallen werde ich doch  
Ihnen nicht tun. Ich möchte Ihnen doch zuhören.)

Da können Sie sich dann in den Garten stellen, lachen oder auf den Balkon treten und ein bisschen winken.

(Udo Pastörs, NPD: Ich möchte  
Ihnen doch zuhören, Herr Heydorn.)

Ja, dann hören Sie zu und lachen Sie nicht! Sie müssen dann zuhören und nicht lachen.

(Udo Pastörs, NPD: Das ist doch ein Genuss.)

Mit Ihnen rede ich nicht.

(Stefan Köster, NPD:  
Gehen Sie doch ein Bier trinken!)

Wissen Sie, jetzt siezen Sie mich ja. Hier heute über die Tische haben Sie mich ja noch geduzt. Ich sage mal, ich weiß nicht, auf welcher Sau Sie durch Ihre Kinderstube gekommen sind, aber mit Ihnen duze ich mich nicht. Sie sind für mich Abschaum.

(Udo Pastörs, NPD: Oh, oh! –  
Michael Andrejewski, NPD: Das muss  
auch nicht gerügt werden, kein Problem. –  
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Jetzt sind wir bei dem Thema Mehrbedarfe.

(Stefan Köster, NPD: Sie gucken wohl heute in den Spiegel.)

Also es gibt Mehrbedarfe, die man präzise beschreiben kann, und es gibt Mehrbedarfe, die man nicht präzise beschreiben kann, wie das Thema Krankenkost, denn Krankenkostzulagen sind abhängig von der Art der Erkrankung und von deren individuellen Folgen, individuellen Verträglichkeiten und so weiter und so fort. Deswegen gibt es im Sozialhilferecht zwei tragende Grundsätze. Das eine ist der Individualisierungsgrundsatz, das heißt, Hilfe unter Berücksichtigung der Besonderheit des Einzelfalles. Im Falle eines Falles ist jeder Einzelfall gesondert zu betrachten. Das ist der erste Punkt. Und der zweite Punkt ist der sogenannte Bedarfsdeckungsgrundsatz. Das heißt, wo Bedarfe da sind, die mit dem, was in der Regel zur Verfügung gestellt werden kann, nicht zu decken sind, gibt es auch die Möglichkeit, Zusatzleistungen zu gewähren.

Drei Sätze zum Deutschen Verein. Der Deutsche Verein ist in der Bundesrepublik Deutschland eine der führenden Institutionen im Bereich des Sozialhilfe- und Jugendhilferechts. Der besteht seit vielen Jahrzehnten und vereint alle gesellschaftlichen Kräfte unter seinem Dach. Das Land Mecklenburg-Vorpommern, die Stadt Schwerin und alle Formen der Wohlfahrtsverbände sind Mitglied im Deutschen Verein. Dieser Deutsche Verein positioniert sich zu den unterschiedlichsten sozial- und jugendpolitischen Themen, er erstellt Gutachten, er gibt Kommentare heraus und so weiter und so fort. Und auch die NPD-Fraktion bedient sich des Deutschen Vereins, wenn er Ihnen in den Kram passt.

(Udo Pastörs, NPD: Wenn die was Richtiges sagen, dann nehmen wir das gerne auf.)

Wenn die Dinge so sind, wie es Ihnen in den Kram passt, dann wird man darauf zurückgreifen.

(Udo Pastörs, NPD: Machen Sie das anders?)

Und jetzt ist der Punkt, wo der Verein diskreditiert werden muss.

Der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge hat 1974 zum ersten Mal Empfehlungen zum Thema „Gewährung von Krankenkostzulagen“ erarbeitet. Die sind im weitesten Umfang auch zur Anwendung gekommen und wurden 1998 überarbeitet. Im Jahr 2008 kam es dann zu diesen beschriebenen Anpassungen auf Initiative der Ernährungswissenschaften, denn es ist in der Tat so, auch bei Aldi oder Lidl gibt es heute Produkte zu kaufen, die ernährungswissenschaftlich anders zu beurteilen sind, als das beispielsweise vor 20 oder 30 Jahren noch der Fall war.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Das ist einfach Realität.

(Udo Pastörs, NPD: Sie sind ein Trautntänzer. – Zuruf von Birger Lüssow, NPD)

Und auch die Behandlungsmethoden sind heute andere als noch vor 30 oder 40 Jahren.

(Udo Pastörs, NPD: Ein zynischer Dummkopf, könnte man sagen.)

Wenn man jetzt auf Diabetes beispielsweise zurückkommt, so sind die Insuline, die heute zur Anwendung kommen, mit denen, die man vor 30 Jahren gehabt hat, überhaupt nicht mehr zu vergleichen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Völlig richtig.)

So kommt der Deutsche Verein im Rahmen seines Gutachtens – an dem Mediziner, Ernährungswissenschaftler, Diabetologen und andere Fachleute beteiligt gewesen sind – zu dem Ergebnis, dass eine Reihe von Erkrankungen, die in der Vergangenheit noch die Gewährung von Krankenkostzulagen nach sich gezogen haben, dieser nicht mehr bedürfen, sondern dass hier die Ernährung im Rahmen von Vollkost ausreicht, um damit klarzukommen zu können.

(Michael Andrejewski, NPD: Für 4 Euro am Tag! – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Das ist dann auch durch den Deutschen Verein im Rahmen seiner entsprechenden Institutionen so beschlossen worden. Das heißt also, der Fachausschuss „Sozialpolitik, soziale Sicherung“ hat sich damit beschäftigt, die Arbeitsgruppe Krankenkostzulage hat entsprechende Vorschläge erarbeitet und das Präsidium hat am 01.10.2008 diesen Beschluss gefasst, dass mit den Krankenkostzulagen anders umzugehen ist.

(Michael Andrejewski, NPD: „Anders umzugehen“ ist schön. – Udo Pastörs, NPD: Anders umzugehen!)

Es ist in der Tat so, dass der Deutsche Verein die Auffassung vertritt, dass es die Regelleistungen ermöglichen, auch damit Vollkost kaufen zu können.

Wenn man der Meinung ist, dass das nicht der Fall ist, dann muss man sich konsequenterweise bei den Regelleistungen ansehen, ob der Kauf von Vollkost damit möglich ist und nicht an Krankenkostzulagen festhalten, die aus wissenschaftlicher Sicht nicht mehr notwendig sind. Deswegen sage ich noch mal, der Antrag ist populistisch. Er ist unvollständig, er ist fehlerhaft und er wird von den demokratischen Fraktionen abgelehnt. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP – Zuruf von Stefan Köster, NPD)

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Herr Abgeordneter Heydorn, ich erteile Ihnen aufgrund Ihrer Äußerung „Für mich sind Sie Abschaum“ in Bezug auf einen NPD-Abgeordneten einen Ordnungsruf.

Gleichzeitig erteile ich dem Abgeordneten Herrn Pastörs einen Ordnungsruf für seine Äußerung „zynischer Dummkopf“. Das ist der zweite Ordnungsruf, Herr Pastörs. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass der dritte Ordnungsruf zur Folge hat, dass wir Ihnen für die heutige Sitzung das Wort entziehen müssen.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Andrejewski für die Fraktion der NPD.

**Michael Andrejewski,** NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Ich versichere Ihnen, Herr Heydorn, wenn Sie tatsächlich überraschenderweise diesem Antrag zugestimmt hätten, dann wäre der Antrag zur Änderung des SGB XII sofort gefolgt. Der Antrag ist nicht unvollständig. Es wären zwei Anträge nötig gewesen, weil es zwei Gesetze sind. Aber da Sie Ihrer traditionellen, unsozialen Hartz-IV-SPD-Gesinnung treu geblieben sind und diesen Antrag, wie vorauszusehen war, abgelehnt haben, reicht ein Antrag völlig, um dieses Problem mal hier in diesem Hohen Haus zur Sprache zu bringen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Denn sonst wäre es ja totgeschwiegen worden.

Was die Falschheit des Antrages angeht: Ich sehe überhaupt nicht ein, warum ein Regelbedarf für Mehraufwand und spezielle Ernährung nicht vom Betrag her in das Gesetz hineingeschrieben werden kann. Es gibt eine Vorschrift im SGB II, da wird der Regelsatz von augenblicklich 351 Euro, der Eckregelsatz, vom Betrag her hineingeschrieben. Das ginge auch. Das bisschen Mühe könnte man sich für Schwerkranke noch machen, aber das wollen Sie ja auch nicht, genauso, wie Sie ja auch das Blindengeld gekürzt haben, immer noch, auch wenn Sie die etwas zurückgenommene Kürzung jetzt als großen Erfolg bejubeln.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das tun wir nicht.)

Bei Ihnen kann ich es allerdings verstehen. Bei Ihnen gibt es eine gewisse Logik. Wenn Ihre Allgemeinbildung so weit reichen würde, dann wüssten Sie, dass Zuckerkrankheit in schweren Fällen auch zur Blindheit führen kann, und das ist dann Ihr sozialdemokratisches Gesamtkunstwerk.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD – Angelika Peters, SPD: Herr Doktor Andrejewski, das wissen wir.)

Zuerst streichen Sie die Mehrbedarfe, dadurch wird die Ernährung schlechter,

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

dadurch wird der Krankheitsverlauf schlimmer, die Leute werden schneller blind. Und wenn sie dann erst mal in der Gemeinschaft der Blinden angekommen sind, sagt die SPD: Hallo, jetzt wird auch noch das Blindengeld gekürzt.

(Raimund Frank Borrmann, NPD: Hervorragend. Das ist populistisch!)

Das ist für Sie konsequent.

Dass allerdings die Fraktionen der FDP und DIE LINKE, die sich gegen die Kürzung des Blindengeldes eingesetzt haben, das einfach hinnehmen und diese skandalösen Kürzungen der Mehrbedarfe für Schwerkranke einfach so unwidersprochen hinnehmen, das ist schon ein Skandal.

Und es wird Ihnen auch nicht viel nützen. Sie glauben vielleicht, Sie könnten dadurch Einsparungen erzielen, aber die werden Sie auf einer anderen Art und Weise wieder verlieren. Denn was wird denn der Betroffene machen? Der wird natürlich dagegen klagen. Es wird eine Flut von Prozessen geben, und zwar höchst unangenehme, komplizierte Prozesse. Das werden die reinsten Arzthaftungsprozesse sein. Selbstverständlich raten wir jedem: Geh zu deinem Arzt! Hol dir ein ärztliches Attest! Bestehe auf deinem individuellen Krankheitsbild! Das ist richtig, was Herr Heydorn gesagt hat. Krankheiten sind individuell. In unserer Beratungsstunde war einer, der hat gleichzeitig Diabetes, Leberinsuffizienz und Niereninsuffizienz, und der kann natürlich mit gutem Recht sagen, mein Fall ist besonders zu beurteilen. Sie können nicht einfach pauschal sagen: Zuckerkranke brauchen das nicht. Jeder wird vor Gericht gehen. Und da der Großen Koalition der Boden unter den Füßen zu heiß geworden ist und sie sich nicht mehr traut, Sozialgerichtsgebühren einzuführen für Sozialgerichtsprozesse, kann man nur sagen: Freunde, Feuer frei, bei der geringsten Unzufriedenheit geht sofort vor Gericht und klagt das aus!

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Und dann werden Sie neue Sozialrichter einstellen müssen, die müssen sich in die Materie einarbeiten, die dürfen sich erst einmal die Lexika der medizinischen Fachbegriffe besorgen. Dann werden das solche Akten mit Sachverständigen, mit ärztlichen Attesten – ganz wunderbare Prozesse.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Die Berufsgemeinschaft der Anwälte kann sich schon mal bei Ihnen bedanken. Sie werden kein Geld sparen.

Zwar versuchen sowohl Sozialbehörden als auch Presse, die Sache möglichst tückisch zu gestalten. Die Sozialagentur Ostvorpommern zum Beispiel macht nicht einmal das, dass sie den Leuten ein Schreiben zuschickt, in dem sie auf die neue Lage aufmerksam gemacht werden, wo es heißt: Mehrbedarfe werden gekürzt aufgrund der Empfehlung des Vereins und bla, bla, bla, sondern sie kriegen kommentarlos einen neuen Bescheid. Da heißt es: Wegen Änderung Ihrer Lebensverhältnisse kriegen sie einen neuen Bescheid. Dann fällt denen auf, da ist weniger Geld, dann gehen die erst mal die Zahlenkolonnen durch in diesen grauenhaften Berechnungsbögen, finden irgendwann raus, der Mehrbedarf fehlt, und wissen nicht, was sie damit anfangen sollen.

(Udo Pastörs, NPD: Die sind Abschaum für diesen Staat. Darum machen die das.)

Dann fragen sie bei der Sozialagentur nach. Die Sozialagentur sagt, den gibt es nicht mehr – neue rechtliche Regelung. Die Leute haben überhaupt keine Ahnung, wie ihnen geschieht. Ja, dann brauchen Sie sich nicht zu wundern, dass sie a) zu uns kommen und b) sich von diesem Staat abwenden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD – Udo Pastörs, NPD: Das ist schon sehr zu empfehlen.)

Es gibt keine Aufklärung. In der Presse werden die letzten Kleinigkeiten hochgejubelt, aber über diese Sache habe ich nur einen kleinen „Focus“-Artikel gelesen. Das war alles, in den ganzen Medienspiegeln nichts – über eine so wesentliche Sache. Auf der einen Seite wird gesagt: Jetzt werden aber die Regelsätze für Kinder erhöht, seht, wie sozial wir sind! Auf der anderen Seite werden den chronisch Kranken die Mehrbedarfe weggenommen. Gut, dann übernehmen wir eben die Aufklärung. Und jedes Mal, wenn ein Bürger das zuerst von uns erfährt und wenn ein Bürger zuerst von uns erfährt, was er machen soll und wie er sich dagegen einsetzen kann,

(Udo Pastörs, NPD: Gegen Ihren Staat.)

dann ist die Wirkung Ihrer ganzen Vergangenheitszauerveranstaltung schon wieder verflogen. Genau da zerbröckelt die Basis Ihrer Macht. Da können Sie ganz oben in Festsälen noch so viele glanzvolle Veranstaltungen mit dem Bundespräsidenten machen, genau da zerbröckelt Ihre Macht, und jeden Tag ein bisschen mehr.

Im Namen meiner Fraktion beantrage ich namentliche Abstimmung, insbesondere um den Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE die Möglichkeit zu geben, dagegen zu bestimmen, bevor sie in die ...

**Präsidentin Sylvia Bretschneider:** Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Der Abgeordnete Michael Andrejewski beendet seine Rede bei abgeschaltetem Mikrophon. – Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Ich schließe die Aussprache.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Es wird uns ein Leichtes sein,  
Sie zu entlarven, Herr Andrejewski.)

Die Fraktion der NPD hat gemäß Paragraf 91 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung zum Antrag auf Drucksache 5/2155 eine namentliche Abstimmung beantragt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir beginnen nun mit der Abstimmung. Dazu werden Sie hier vom Präsidium namentlich aufgerufen und gebeten, vom Platz aus Ihre Stimme mit Ja, Nein oder Enthaltung abzugeben. Ich bitte den Schriftführer, die Namen aufzurufen.

(Die namentliche Abstimmung  
wird durchgeführt.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat und das tun möchte?

(Die Abgeordneten Harry Glawe, Vincent Kokert,  
Dr. Klaus-Michael Körner, Regine Lück,  
Marc Reinhardt, Wolf-Dieter Ringguth  
und Michael Roolf werden nachträglich  
zur Stimmabgabe aufgerufen.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme abgeben möchte? – Das ist nicht der Fall. Ich schließe die Abstimmung. Ich bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Nachgang zu Tagesordnungspunkt 30 erteile ich dem Abgeordneten Stefan Köster den dritten Ordnungsruf. Wir haben Herrn Köster darauf aufmerksam gemacht, welche Konsequenzen das nach sich zieht. Herr Köster hat in seinen Reden einmal den Abgeordneten Herrn Peter Ritter beleidigt, er hat außerdem die Parlamentarische Kontrollkommission des Landtages gleichgesetzt mit der PKK Kurdistan und er hat sich mehrfach in seiner Rede zu Äußerungen hinreißen lassen, die eine Diffamierung des Verfassungsschutzes beinhalteten.

(Michael Andrejewski, NPD:  
Der arme Verfassungsschutz! –  
Udo Pastörs, NPD: Unerhört!)

Demzufolge wird dem Abgeordneten Herrn Köster das Wort entzogen.

Wir haben das Stimmergebnis vorliegen. An der Abstimmung haben insgesamt 54 Abgeordnete teilgenommen. Mit Ja stimmten 6, mit Nein stimmten 48, kein Abgeordneter enthielt sich der Stimme. Damit ist der Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/2155 abgelehnt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir unterbrechen die Sitzung für zehn Minuten. Ich berufe sofort den Ältestenrat ein.

**Unterbrechung: 12.53 Uhr**

**Wiederbeginn: 13.08 Uhr**

**Vizepräsident Hans Kreher:** Meine Damen und Herren, wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 34:** Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU – Verbraucherrechte in Mecklenburg-Vorpommern weiter stärken, Drucksache 5/2142. Hierzu liegen Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/2194 sowie ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2208 vor.

**Antrag der Fraktionen der SPD und CDU:  
Verbraucherrechte in Mecklenburg-  
Vorpommern weiter stärken  
– Drucksache 5/2142 –**

**Änderungsantrag der Fraktion der FDP  
– Drucksache 5/2194 –**

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE  
– Drucksache 5/2208 –**

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Peters von der Fraktion der SPD.

**Angelika Peters, SPD:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nachdem die meisten der Abgeordneten ja nun als Verbraucher sich gestärkt haben, denke ich mal,

(Zuruf von Raimund Frank Borrmann, NPD)

wenden wir uns genau diesem Thema zu: Verbraucherrechte. Und ich denke mal, die Wichtigkeit der Verbraucherpolitik insgesamt muss hier nicht noch mal erörtert werden, das wissen wir alle. Aber lassen Sie mich noch einmal – das steht auch im Antrag selbst, daraus geht es auch hervor –, lassen Sie mich noch mal erinnern.

Mit dem Antrag der Koalitionsfraktionen „Verbraucherpolitik in Mecklenburg-Vorpommern“ hat der Landtag im Juni, also bereits im Juni 2007, die Landesregierung aufgefordert, die Verbraucherpolitik in Mecklenburg-Vorpommern weiterzuentwickeln und dabei folgende Schwerpunkte zu berücksichtigen:

- Ausrichtung der Verbraucherpolitik am Verursacher- und am Vorsorgeprinzip, dem Prinzip der Wahlfreiheit und dem Partnerschaftsprinzip,
- umfassender Konsumentenschutz ...
- Gewährung und Weiterentwicklung des Informationsrechts für den Verbraucher, damit Konsumententscheidungen eigenverantwortlich und bewusst getroffen werden“ – so nach dem dreimal w: Einmal muss ich wissen, dann kann ich wählen und dann kann ich mich auch wehren gegen etwas.

Der nächste Schwerpunkt war:

- Förderung der Verbraucherbildung auf allen Ebenen im Sinne einer vorsorgenden Verbraucherpolitik,
- Etablierung eines verbraucherpolitischen Dialogs zwischen den verschiedenen Akteuren,
- weitere Unterstützung der Neuen Verbraucherzentrale M-V,
- Weiterentwicklung der Lebensmittelsicherheit, der Tiergesundheit und der Tierhaltung im Rahmen des gesundheitlichen Verbraucherschutzes mit dem Ziel eines hohen Sicherheitsstandards für Lebensmittel,
- Förderung eines gesunden und nachhaltigen Lebensstils der Verbraucherinnen und Verbraucher.“

Sie haben also gehört an diesen Schwerpunkten, es gab einen Antrag mit viel Arbeit.

Mit unserem heutigen Antrag wollen wir die Landesregierung auffordern, einen Zwischenbericht über die Umsetzung der anspruchsvollen Aufgaben zu erstellen. Und, meine Damen und Herren, ohne dem Bericht vorgreifen zu wollen, schätze ich als zuständige verbraucherpolitische Sprecherin unserer Fraktion schon heute ein, dass viel getan wurde, dass insbesondere auch die Bündelung des Politikfeldes Verbraucherschutz im Ministe-

rium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz insgesamt dem Verbraucherschutz im Lande gutgetan hat.

(Detlef Müller, SPD: Sehr richtig.)

Seit 2006 wissen wir ja, dass das gebündelt wurde

(Detlef Müller, SPD: Sehr richtig.)

und jetzt bei Minister Backhaus bearbeitet wird.

Ja, es hat sehr gutgetan, eben, weil auch neue Wege gegangen wurden. Ich denke da an das Verbraucherforum, das im Herbst 2007 erstmals einberufen wurde und auch getagt hatte. Sie sehen also, von Juni bis Herbst 2007 ist nicht viel Zeit vergangen, sodass man sich auch gleich an die Umsetzung unserer Aufgaben gemacht hat.

Zum anderen wollen wir natürlich jetzt schon im Vorfeld der Aufstellung des Landeshaushaltes 2009 und 2010 sicherstellen, dass die Erfolgsgeschichte der Neuen Verbraucherzentrale Mecklenburg-Vorpommerns auf der Basis einer stabilen – hier liegt die Betonung auf „stabil“ –, einer stabilen finanziellen Ausstattung fortgeschrieben werden kann. Stabile Basis deshalb, denn aufgrund einer immer komplexer werdenden Anforderung an eine souveräne und eigenverantwortliche Lebensführung kommt der unabhängigen Verbraucherberatung für alle sozialen Schichten und Altersgruppen eine immer höhere Bedeutung zu. Ich betone „unabhängig“, denn in anderen Bundesländern wird auch manchmal so verfahren, dass man hier Spenden in Größenordnungen von Firmen einwirbt. Wir meinen, Derartiges möchten wir ungern, weil Spenden in Größenordnungen auch abhängig machen. Das wäre dann keine unabhängige Verbraucherzentrale mehr.

Unbestritten ist auch, das wissen wir, dass die Verbraucherberatung auf ständig neue Herausforderungen im Verbraucherschutz sich einstellen muss. Genau deshalb, meine Damen und Herren, ist Verbraucherberatung als gesellschaftliche Aufgabe zu betrachten und erfordert auch einen gesellschaftlichen Aufwand, und deswegen eben auch die unabhängige Verbraucherberatung.

Wenn mit Stichtag 1. Oktober 2008 mehr als 160.000 Einwohner unseres Landes als überschuldet gelten beziehungsweise nachhaltige Zahlungsstörungen aufweisen, müssen wir eben neue Wege gehen. Neben der wichtigen Schuldnerberatung – wenn das Kind erst mal in den Brunnen gefallen ist, dann wird ja beraten – brauchen wir vorher die Initiativen, brauchen wir also Prävention. Damit muss bei Kindern und jungen Erwachsenen begonnen werden. Gerade die gegenwärtige Finanzkrise zeigt dramatisch, dass Verbraucherinnen und Verbraucher zum Beispiel mehr Finanzkompetenz benötigen, um sich vor faulen Finanzprodukten schützen zu können. Insbesondere unsere Kinder und Jugendlichen sind da mit einbezogen. Dafür ist auch eine ökonomische Bildung eine Voraussetzung. Aus Kindern und Jugendlichen wollen wir kritische Verbraucher und Verbraucherinnen machen.

Unsere Aufgabe ist es deshalb, die unabhängige Verbraucherberatung in die Lage zu versetzen, sich diesen Herausforderungen auch stellen zu können und ganz aktuell diesem ganz bestimmten Segment. Unsere Forderung, ich sagte das schon, ist also, die neue Verbraucherberatung im Haushalt 2009/2010 auf eine sichere finanzielle Basis zu stellen. Ich komme nachher noch mal in einem zweiten Teil zu meiner Rede. Ich bedanke mich

erst mal für die Aufmerksamkeit und bin ganz gespannt auf die Diskussion jetzt im Anschluss. – Danke sehr.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke, Frau Peters.

Meine Damen und Herren, im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat zunächst in Vertretung von Herrn Dr. Backhaus die Finanzministerin des Landes Mecklenburg-Vorpommern Frau Polzin.

**Ministerin Heike Polzin:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Die persönlichen Fans des Verbraucherministers müssen jetzt mit mir vorliebnehmen,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:

Ich finde das in Ordnung.)

aber das, was ich Ihnen jetzt verkünden werde, ist natürlich in Abstimmung mit ihm gemacht, und insofern können wir ihm nur gute Besserung wünschen, damit er beim nächsten Mal bei so einem Thema wieder im Original auf dem Podium ist.

Den Antrag begrüße ich natürlich im Namen der Landesregierung ausdrücklich. Sofern der Beschlussvorschlag heute die erforderliche Mehrheit erhält – und davon ist ja wohl auszugehen –,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wollen wir wetten?)

wird Dr. Till Backhaus als federführender Minister die Möglichkeit haben, Ihnen demnächst detailliert über die Fortschritte im Bereich Verbraucherschutz im Land Mecklenburg-Vorpommern zu berichten, natürlich auch über den noch bestehenden Handlungsbedarf.

Den Kernpunkten eines solchen Berichts will ich daher natürlich nicht vorgreifen, kann aber bereits heute feststellen: Was die Schwerpunkte der Verbraucherpolitik angeht, haben wir die interministerielle Zusammenarbeit deutlich verbessert, das Verbraucherforum im Land etabliert, auch eine Verbraucherplattform befindet sich im Aufbau, um nur wenige Beispiele zu nennen. Nicht von ungefähr ist Mecklenburg-Vorpommern bei der letzten Analyse der in den Bundesländern erreichten Verbraucherschutzstandards 2008 als Aufsteiger des Jahres geehrt worden. Eine wichtige Schlüsselposition im Land nimmt hierbei die Neue Verbraucherzentrale ein. Deren Finanzierung haben wir inzwischen so geregelt, dass sie ihrem selbst gestellten hohen Anspruch souverän gerecht wurde. Um den Service für die Bürger zu verbessern, wurden die Öffnungszeiten deutlich ausgeweitet, Beratungsstellen neu geschaffen wie in Wismar oder modernisiert wie in Schwerin und Neubrandenburg.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Befristet wurde zusätzliches Personal eingestellt. Interessierte Verbraucher können kostenlose Orientierungsseminare zur Einführung in die Welt des Verbraucherschutzes besuchen. Die ersten Zertifikate werden im März verteilt. Ab 2010 wird es darum gehen, die Finanzierung der Neuen Verbraucherzentrale weiter zu konsolidieren.

Sehr geehrte Damen und Herren, eingehen möchte ich heute vor allem auf den dritten Punkt des Antrages. Der Landtag wird darin aufgefordert, festzustellen, dass es

„dringenden Handlungsbedarf zur Verbesserung von Maßnahmen zur Vermeidung der Überschuldung von privaten Haushalten“ gibt. Insofern bin ich vielleicht doch nicht die falsche Ressortministerin, die hier steht.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

Ich kann dies nur unterstützen, ebenso die Untersetzung, dass die Gesellschaft insbesondere etwas tun muss, um die Finanzkompetenz von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen deutlich zu verbessern, und dass dies eine Aufgabe für die unabhängige Verbraucherberatung sein kann beziehungsweise sollte, wobei wir davon ausgehen müssen, dass die alleine das Problem nicht lösen wird, denn wenn wir den mündigen Verbraucher schon im Jugendalter brauchen, dann heißt das, sowohl kritisch beurteilen als auch selbstkritisch beurteilen. Und die Mentalität, die ja nun wirklich offensichtlich auch geschürt wird, heißt: „Ich will alles jetzt sofort.“ Das führt natürlich gerade im Finanzbereich des Verbrauchers sehr oft auch zu kritischen Verschuldungssituationen. Vielleicht sind auch manche Angebote von Katalogen, die da heißen: „Jetzt kaufen und irgendwann später bezahlen!“, doch eine zu große Verlockung für viele, die über das Später sofort nicht nachdenken.

(Detlef Müller, SPD: Insbesondere für Frauen!)

Nein, das sind auch männliche Jugendliche im Handybereich, Herr Müller. Das wollen wir hier mal glattziehen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP –

Dr. Armin Jäger, CDU: Das ist ja wohl ...! –  
Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Das macht 5 Euro in die Machokasse!

Wohl jeder von uns kennt Mitmenschen, denen es zunehmend schwerer fällt, sich im Alltag zurechtzufinden. Technisierung, Bürokratisierung oder Globalisierung machen das Leben fortschreitend komplizierter, selbst in einfachsten alltäglichen Bereichen. Die Zahl derer, die hierbei zu scheitern drohen, nimmt stetig zu. Ich persönlich kenne sehr viele Menschen, die schon mit einer Parkuhr, mit dem Lösen eines Tickets an Bahnschaltern oder in Straßenbahnen so ihre Mühe haben, vom Einparken will ich jetzt überhaupt nicht reden, sonst muss ich auch noch was in irgendwelche Kassen einzahlen.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Aber da hat die andere Seite Schwierigkeiten. –  
Zuruf von Dr. Marianne Linke, DIE LINKE)

Beim zunehmenden Verschuldungsrisiko handelt es sich um ein Phänomen, das Bürger aller Altersgruppen, aller sozialen Schichten, aller Bildungsniveaus berührt. Es verwundert daher nicht, wenn der SchuldnerAtlas Deutschlands 2008 eine wachsende Überschuldung privater Haushalte und zum Stichtag 1. Oktober 2008 für Mecklenburg-Vorpommern eine Schuldnerquote von 10,85 Prozent dokumentiert. Das heißt immerhin, mehr als 160.000 Einwohner unseres Landes über 18 Jahre sind überschuldet oder weisen nachhaltige Zahlungsstörungen auf.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Na ja, na ja!)

Zwar hat sich wegen der positiven konjunkturellen Entwicklung 2007 und im ersten Halbjahr 2008 die Zahl der von Überschuldung betroffenen Haushalte erfreulicherweise verringert – in Mecklenburg-Vorpommern sogar überproportional um immerhin 1,32 Prozentpunkte, in Deutschland insgesamt sind es also 0,74, auch hier Auf-

steiger insgesamt –, aber aufgrund der seit Herbst 2008 offen zutage getretenen Finanzkrise wird erneut mit erheblichen Auswirkungen, insbesondere auf dem Arbeitsmarkt, gerechnet. In der Folge dürfte das einen massiven Wiederanstieg der Schuldnerquoten bedeuten.

Die Landeshauptstadt Schwerin beispielsweise findet sich im bundesweiten Vergleich im traurigen Spitzefeld wieder. Die aktuelle Verschuldungsquote liegt hier bei 21,5 Prozent der privaten Haushalte beziehungsweise rund 15 Prozent der erwachsenen Bürger. Hinzu kommt eine Dunkelziffer von mehreren Tausend Personen mit Zahlungsschwierigkeiten oder einem erhöhten Verschuldungsrisiko – Zahlen, die uns aufmerken lassen sollten, um zu handeln. Im Durchschnitt konstatierten die Schweriner Schuldnerberater bei den Neufällen im Jahr 2008 Verbindlichkeiten von 28.000 Euro, die nicht mehr bedient werden können. Es sind vor allem immer mehr junge Menschen, die in die Schuldenfalle tappen. Jeder fünfte neue Klient war jünger als 28 Jahre.

Bedenklich muss uns dabei ein aus anderen sozialen Studien leider bekannter Effekt stimmen. Mangelhafte Verhaltensmuster der Eltern werden von den Kindern oft unbewusst übernommen beziehungsweise ihnen in einigen Fällen sogar regelrecht anezogen. Heranwachsende und junge Erwachsene, viele Alleinerziehende und junge Familien brauchen also auch außerhalb traditioneller Familienbeziehungen geeignete Möglichkeiten, zu informieren und gegebenenfalls frühzeitig Hilfe zu bekommen.

Genau hier könnte eine präventive Strategie bei jungen Erwachsenen ansetzen, damit sie lernen, angemessene finanzielle Entscheidungen zu treffen. Bereits frühzeitig sollte es daher über die in den Bildungseinrichtungen vermittelten Inhalte hinaus gezielte Angebote geben, und zwar beginnend im Grundschulalter bis in die berufliche Ausbildung hinein. Vertrauensvolle Mentoren mit Erfahrung im Bereich Schuldnerberatung beziehungsweise Insolvenzrecht, möglichst pädagogisch geschult, sollten Kindern und Jugendlichen spielerisch beziehungsweise alltagstauglich Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit Geld vermitteln. Junge Eltern beziehungsweise Alleinerziehende und ihre Kinder, die häufig in besonders heiklen finanziellen Situationen zu bestehen haben, könnten über gezielte Angebote in Kindertagesstätten und Horten erreicht werden. Schließlich hat finanzielle Bildung, unabhängig von ihrer Bedeutung für die Schuldenprävention, auch eine Schlüsselfunktion für jene souveräne und eigenverantwortliche Lebensführung, die wir von mündigen Verbrauchern erwarten. Insofern ist präventive Bildungsarbeit im Bereich der privaten Finanzkompetenzen angewandter Verbraucherschutz.

Sehr geehrte Damen und Herren, bereits im September 2008 haben die für den Verbraucherschutz zuständigen Minister auf ihrer Jahreskonferenz festgestellt, dass ein wichtiger Ansatzpunkt in der Stärkung der Finanzkompetenz von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen liegt und dies als Teil der gemeinsamen Verbraucherschutzpolitik mit hohem Stellenwert zu betrachten ist. In einem Beschluss haben die Fachminister vereinbart, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen beziehungsweise sie beizubehalten. Inzwischen arbeitet das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz bereits an der Vorbereitung für ein entsprechendes Projekt in unserem Land, das 2010 starten soll. Einzelheiten werden in den Haushaltsberatungen zum kommenden Doppelhaushalt zu diskutieren sein.

Abschließend möchte ich noch einmal, auch im Namen des zuständigen Ministers, für diesen Antrag werben und bitte Sie daher um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktionen der SPD und CDU)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke schön, Frau Ministerin.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Professor Tack von der Fraktion DIE LINKE.

**Dr. Fritz Tack, DIE LINKE:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der heute eingebrachte Antrag bezieht sich auf den im Juni 2007 im Landtag behandelten Antrag der Koalition „Verbraucherpolitik in Mecklenburg-Vorpommern“, Frau Peters hat darauf hingewiesen. Besagter Antrag wurde damals von meiner Fraktion als zu unkonkret und zu überfrachtet mit Selbstverständlichkeiten für das Regierungshandeln, als ein Beispiel für einen Schaufensterantrag eingeschätzt und wurde abgelehnt. Der nun vorliegende Antrag verlangt in seinem ersten Punkt einen Bericht der Landesregierung zur Umsetzung des genannten Landtagsbeschlusses. Wir sind selbstverständlich sehr auf konkrete Ergebnisse bei dieser Vorlage gespannt. Diese Ergebnisse, das heißt der Bericht, es war jetzt von einem Zwischenbericht erstaunlicherweise die Rede, sollten zum 30.06.09 vorgelegt werden.

Meine Damen und Herren, zielgerichtet und konkret arbeitet die Neue Verbraucherzentrale in Mecklenburg-Vorpommern. Dieser Verein ist ein wichtiges Bollwerk für die Rechte der Verbraucher. Hier wird viel für den Schutz der Verbraucher durch Beratung, durch Aufklärung und Informationen getan.

Meine Fraktion hatte am Anfang dieses Jahres Gelegenheit, sich intensiv mit dem Wirken, den Erfolgen, aber auch den Problemen der Verbraucherzentrale zu beschäftigen. Wir haben außerordentlich große Hochachtung vor den Leistungen der 29 Mitarbeiter, die zumeist befristet in Projekten arbeiten beziehungsweise teilzeitbeschäftigt sind, und ich möchte auch an dieser Stelle unseren Dank hier aussprechen.

Nun zum zweiten Punkt Ihres Antrages. Aus Ihrer Formulierung lese ich vielleicht die Sorge heraus, dass die Landesregierung im nächsten Doppelhaushalt die finanzielle Basis der Verbraucherzentrale einschränken will und Sie deshalb mit diesem Antrag gegensteuern wollen. Oder soll man diesen Punkt so verstehen, dass Sie meinen, die jetzige finanzielle Ausstattung der Verbraucherzentrale ist so gut, dass sie so bleiben kann, nur die Aufgaben werden größer? Beide Deutungen Ihrer möglichen Absicht wären katastrophal für die Neue Verbraucherzentrale und den Verbraucherschutz in unserem Lande. Unser Änderungsantrag macht deshalb die Richtung deutlich, in der der Verbraucherschutz und die Neue Verbraucherzentrale in Mecklenburg-Vorpommern entwickelt und gefördert werden müssen.

Großer Handlungsbedarf besteht in der Beratung und Schulung der Verbraucher zu finanziellen Fragen. Frau Ministerin Polzin hat darauf eben aufmerksam gemacht. Mit der Liberalisierung der Finanz- und anderer Märkte hat sich der Druck auf die Verbraucher erhöht und die Überschaubarkeit des Marktes und der Produkte verringert. Parallel dazu werden immer mehr unseriöse Praktiken und Produkte etabliert, die eine deutliche Stärkung der Verbraucherrechte erfordern. Immer heftiger werden zum Beispiel gerade ältere Bürger mit Telefonangeboten

angegriffen, deren Auswirkungen nicht zu übersehen sind und die häufig zu negativen finanziellen Konsequenzen für die Verbraucher führen. Es war abgestellt worden in dem vorherigen Beitrag auf die jungen Mitbürger, ich habe ganz bewusst die älteren Bürger jetzt hier angesprochen.

Nun kommt die Finanzkrise hinzu, die ja nicht nur eine Misstrauenskrise der Banken untereinander ist, sondern in erster Linie eine Finanzkrise für die Verbraucher darstellt. Diese, die Verbraucher, haben konkret Geld in den Anlagefonds der Banken verloren. Ihre Altersvorsorge ist reduziert, entwertet oder in Gefahr. Das heißt auch, dass der Druck der Anlageverkäufer auf die Verbraucher zunimmt und die Verbraucher selbst viel mehr Hilfe und Beratung benötigen. Da trägt die Verbraucherzentrale eine große Verantwortung, aber sie kann natürlich nur in ihrer jetzigen Verfassung nicht der alleinige Garant der Verbraucherrechte in Mecklenburg-Vorpommern sein. Erinnern wir uns daran, dass die Verbraucherzentrale gegenwärtig mit nur sechs Beratungsstellen im Lande vertreten ist. Damit deckt sie nach eigenen Angaben circa 33 Prozent der Landesfläche ab. Besonders schwach ist der Osten des Landes versorgt. Der dringende Handlungsbedarf, den Sie, verehrte Antragsteller, aufgelistet haben, setzt selbstredend flächendeckende Beratungsangebote voraus. Wir sehen diesen dringenden Handlungsbedarf ebenfalls und haben deshalb die Präzisierung „flächendeckend“ in dem Änderungsantrag gewählt.

Einer von den 29 Mitarbeitern, ich sage, ein einziger Mitarbeiter, ist der Berater für die Finanzfragen. Somit steht rein rechnerisch, wenn man einmal eine solche Milchmädchenrechnung aufmachen will, eine 30-Stunden-Kraft – eine 30-Stunden-Kraft! – für die Beratung von circa 1,7 Millionen Verbrauchern zur Verfügung. Ist das der Weg aus dem Dschungel der Finanzprodukte aller Couleur, der undurchsichtigen Kreditverträge, der Beratungsfehler der Banken und Versicherungen, der fehlenden finanziellen Bildung der Verbraucher? Die Antwort, ich denke, da stimmen wir überein, kann nur lauten: Nein. Deshalb steht unsere Forderung im Änderungsantrag, die Mittel für die personelle Ausstattung der gewachsenen Aufgabenstellung anzupassen.

Die Leistungen der Neuen Verbraucherzentrale für die Verbraucher konnten in der Vergangenheit durch Projekte des Bundes auf den verschiedensten Gebieten erweitert und ausgebaut werden. Das ist eine gute Entwicklung, die aber an ihre Grenzen gestoßen ist, so die Verantwortlichen in der Verbraucherzentrale. Eine qualifizierte Verwaltung und Steuerung solcher Projekte verlangt eine ausreichende Kernkapazität in der Zentrale selbst. Der Landeszuschuss in Höhe von 430.000 Euro im Jahr stellt diese Kernfinanzierung dar. Sie ist für die Erfüllung der größeren Aufgaben aus unserer Sicht nicht mehr ausreichend. Wenn wir ernsthaft von der Neuen Verbraucherzentrale mehr Leistungen fordern wollen, ist das ohne Erhöhung der institutionellen Förderung nicht möglich. Sollten Sie diese Forderungen ablehnen, dann muss ich Ihren Antrag mit der Mogelpackung des Monats aus der Zeitschrift „Stiftung Warentest“ vergleichen, wo zu Recht viel Verpackung und wenig Inhalt an den Pranger gestellt wird. Bitte stimmen Sie unserem Änderungsantrag im Interesse der Verbraucherinnen und Verbraucher im Lande zu. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke, Herr Professor Tack.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr von Storch von der Fraktion der CDU.

**Dr. Henning von Storch,** CDU: Herr Präsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Zu der Bedeutung des Verbraucherschutzes ist eigentlich genug gesagt worden. Die Frage ist immer nur, tun wir hier im Land bei uns genug. Der Bericht, den wir haben wollen, soll dazu dienen, zu hören, was die Landesregierung an Konsequenzen aus dem Beschluss vom Mai 2007 gezogen hat, und da haben wir soeben von der Finanzministerin eine gute Information bekommen.

Meine Damen und Herren, es ist eine Binsenweisheit, dass Verbraucherschutz heute notwendiger ist denn je, einmal wegen der Überfülle der Waren und Dienstleistungen, die nicht mehr zu überschauen sind, zum anderen auch, da durch eine raffinierte Werbung in Wort, Bild und Schrift die Verbraucher auch bei der Überlegung, welches Angebot sie jeweils nehmen, zunehmend verunsichert sind und deshalb tatsächlich einer unabhängigen Beratung bedürfen. Wir alle wissen, dass es vielfach durch die massive Werbung, die uns überall begegnet, zu Fehlentscheidungen im Verbraucherverhalten kommt. Deshalb ist es auch gut so, dass die Verbraucherberatung keine staatliche Aufgabe ist, sondern in die Hände einer unabhängigen Organisation von Fachleuten gelegt ist. Aber wir wissen auch – und das ist auch gesagt worden –, dass die Neue Verbraucherzentrale ohne staatliche Mittel nicht auskommt und dass wir sie deshalb selbstverständlich zu unterstützen haben, nachdem wir die Erfahrungen aus der Insolvenz der alten Verbraucherzentrale gezogen haben.

Meine Damen und Herren, zur Vorbereitung auf die heutige Sitzung habe ich in der vergangenen Woche die Landesgeschäftsstelle der Neuen Verbraucherzentrale in Rostock besucht und mich dort mit dem Leiter und den Mitarbeitern unterhalten und habe mich besonders nach der Finanzsituation und den aktuellen Aufgaben heute und in Zukunft erkundigt.

Die Verbraucherzentrale ist mit den Mitteln, die in der Höhe für 2009 bestimmt worden sind, auch für das Jahr 2010 grundsätzlich einverstanden. Sie erwarten für 2011 einen Engpass, auch darüber wird zu reden sein. Wir wollen uns vergewissern, dass die alte Verbraucherzentrale eine institutionelle Förderung von 82 Prozent bekommen hat, die neue erhält 26 Prozent an institutioneller Förderung und 74 Prozent an Projektförderung. Ich bin der Auffassung, dass diese Art der Finanzierung eine vernünftige ist, auch den Anreiz gibt, dass sich die Verbraucherzentrale um Projekte kümmert und auch selber zu ihrer Finanzierung beiträgt.

Es ist gesagt worden, und das sei unterstrichen, dass es verschiedene neue Projekte gibt. Eines will ich nennen, das ist als Erstes das Patientenprojekt der Verbraucherzentrale, nämlich die unabhängige Beratung von Patienten, auch unter Berücksichtigung der Probleme der Gesundheitsreform, des Wechsels bei den Krankenkassen und insbesondere bei den Problemen mit den gesetzlichen Krankenkassen. Und ein zweites Projekt, das sie im Visier haben, ist ein neues Klimaprojekt.

Die Neue Verbraucherzentrale ist zuversichtlich, dass sie auch unter den gegebenen Voraussetzungen ihre Arbeit gut fortsetzen kann. Und wenn Sie, Herr Professor Tack, in der Tat darauf hinweisen, dass das Ganze noch nicht

flächendeckend gelöst ist, so ist das sicher eine Aufgabe für die Zukunft, eine Aufgabe, der wir uns auch mit Hinblick auf den Ostteil unseres Landes besonders werden zuwenden müssen.

Was im Einzelnen die Verbraucherzentrale uns an Finanzbedarf mitteilen wird, das hat sie, ich will das hier kurz machen, uns schon in Aussicht gestellt. Aber ich habe dem keine Kritik entnommen, dass das Land den Verbraucherschutz zu wenig fördere. Das muss hier einmal ganz deutlich gesagt werden. Tatsache ist auch, dass wir zunehmend in der Verbraucherberatung eine unabhängige Finanzberatung benötigen, und in der Tat fehlt es da an der finanziellen Ausstattung. Ein Mitarbeiter für eine Million, ist mir gesagt worden, das ist natürlich zu wenig und unter den Vorzeichen der Finanzkrise muss darüber nachgedacht werden, dass wir die personelle Situation verbessern.

Meine Damen und Herren, ich bin froh, dass wir wieder einmal uns mit dem Thema Verbraucherschutz befassen und dass wir hier auf einen gemeinsamen und guten Antrag uns haben verständigen können.

Ich will zum Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE sagen, dass sich das, was wir wollen, eigentlich bereits aus der Begründung unseres Antrages umfassend ergibt und dass wir eigentlich da nicht noch weitere, ich sage mal, Verschärfungen hineinbringen wollen.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE:  
Verschärfungen! – Peter Ritter, DIE LINKE:  
Begründungen beschließen wir aber nicht.)

In der Tat ist die flächendeckende Betreuung etwas, was wir uns in Zukunft stärker vornehmen müssen. Es bedarf auch meines Erachtens keines neuen Punktes 3, ein spezielles Konzept zur Stärkung der Finanzkompetenz von Kindern und Jugendlichen.

Meine Damen und Herren, zunächst einmal gehört das, wie ich glaube, zu dem Erziehungsauftrag der Eltern und der Schulen, die Kinder in dieser Beziehung mit vorzubereiten, sodass die Verbraucherzentrale dann nur, wie ich glaube, subsidiär tätig werden soll. Dennoch müssen wir darauf hinweisen, dass da noch Beratungsbedarf ist.

Ich bin auch der Meinung, dass wir – und damit komme ich zum Antrag der FDP-Fraktion, den wir ablehnen –

(Dr. Armin Jäger, CDU: So ist er.)

nicht gezielt bezüglich der Kosten die Landessicherung auffordern sollen, im Vorfeld der Haushaltsberatungen die notwendigen Kosten zu definieren. Das, meine Damen und Herren, ist Sache der Verbraucherzentrale, wenn sie also sich um die Haushaltsmittel bemüht und wenn sie darlegt, was sie wofür benötigt, das müsste so, wie wir es jetzt haben, ausreichend sein. Wir werden deshalb den Antrag ablehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke, Herr von Storch.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Schnur von der Fraktion der FDP.

**Toralf Schnur,** FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen Abgeordnete! In Vertretung von Frau Reese möchte ich jetzt den Beitrag zu Verbraucherrechten vortragen. „Verbraucherrechte in Mecklenburg-Vorpommern weiter stärken“, so lautet der Titel des Antrages. Liest man allerdings die Begründung, wäre ein anderer Titel angebracht gewesen.

(Angelika Peters, SPD: Welcher?)

Meinen Damen und Herren,

(Angelika Peters, SPD: Welcher?)

keiner von uns will die Verbraucherrechte und den Schutz der Verbraucher einschränken, aber dieser Antrag hat einen völlig anderen Hintergrund. Herr Fischer von der Neuen Verbraucherzentrale hat im Herbst alle Fraktionen angeschrieben und dringenden Gesprächsbedarf angemeldet. Hintergrund war die Flut der Beratungsanfragen im Zusammenhang mit der Finanzmarktkrise. Meine Kollegin Frau Reese hat ein sehr ausführliches Gespräch mit Herrn Fischer und Herrn Drückler geführt und ich weiß, dass zumindest einige von Ihnen, Herr von Storch hat es bestätigt, dies auch taten.

Das Thema Verbraucherschutz tritt vor allem durch Skandale immer wieder in den Fokus der Öffentlichkeit, so auch hier. Aber mal ehrlich: Wo waren die mündigen Verbraucher, bevor sie die Verträge für die besonders lukrativen Anlagegeschäfte tätigten? Ich will nicht schmälern, dass es selbstverständlich auch Aufgabe der Verbraucherzentralen ist, zu beraten und wenn möglich zu helfen, wenn das Kind bereits in den Brunnen gefallen ist. Und in genau diesem Zusammenhang stellt sich dann immer die Frage, wie denn der Verbraucherschutz in Mecklenburg-Vorpommern in angemessenem Rahmen sichergestellt werden kann und über welche finanzielle Ausstattung er verfügt.

Selbstredend ist der Bereich Finanzen spätestens seit Bekanntwerden der Finanzkrise ein wesentlicher Aufgabenbereich in der Arbeit der Verbraucherzentralen geworden. Im November letzten Jahres standen bundesweit in den Verbraucherzentralen circa 190 Mitarbeiter für den Finanzbereich zur Verfügung, von denen auch noch etwa ein Viertel als Teilzeitkräfte eingestellt ist. In welchem Missverhältnis die Beratungsleistung zum Bedarf steht, verdeutlicht ein Artikel in der „Schweriner Volkszeitung“ vom vergangenen Samstag. Der Finanzexperte der Neuen Verbraucherzentrale, Axel Drückler, äußerte, dass bis Dezember von 143.000 Anrufen verunsicherter Anleger nur 10.000, also lediglich 7 Prozent, überhaupt entgegengenommen werden konnten. Das ist schon bedrückend. Aber glauben Sie im Ernst, dass eine finanzielle und damit einhergehende personelle Besserstellung der Verbraucherzentralen in den Jahren 2010/2011 den heute Betroffenen überhaupt noch hilft?

Kommen wir nun zum eigentlichen Antrag. Sehr geehrte KollegInnen der SPD, unter Ihrer Federführung brachte die Koalition bereits im Juni 2007 den Antrag „Verbraucherpolitik in Mecklenburg-Vorpommern“ ein. In der Einbringungsrede machte Frau Kollegin Peters damals deutlich, dass Verbraucherpolitik umfassender als „Lebensmittel- oder Futtermittelsicherheit“, wie sie es nannte, ist. Da stimmen wir Ihnen vollkommen zu. Weiterhin sollte die Landesregierung damit aufgefordert werden – ich zitiere –, „einen verbraucherpolitischen Dialog zwischen allen am Verbraucherschutz beteiligten Akteuren zu etablieren“. Seitens der Opposition wurde der damalige Antrag als „Schaufensterantrag“ und als reines „Lippenbekenntnis“ betrachtet.

Heute liegt uns nun ein Antrag vor, der sich in seiner Art und Weise – schwammig und unkonkret formuliert – nicht wesentlich von dem aus dem Jahre 2007 unterscheidet. Punkt 1 beinhaltet den Bericht der Landesregierung über die bisherige Umsetzung des damaligen Beschlusses. So weit, so gut. Da Sie als Regierungsko-

alition den Antrag ja selbst eingebracht haben, gehen wir davon aus, dass wir hier eine Reihe von Erfolgsmeldungen zu erwarten haben. Wir sind gespannt, denn bislang ist von dem damaligen Ziel eines verbraucherpolitischen Dialogs zwischen allen Beteiligten aus unserer Sicht nichts zu spüren. Und seien Sie doch ehrlich, Herr Minister, Verbraucherschutz, der über den Bereich von Lebensmittel- und Futtermittelsicherheit hinausgeht, findet doch in Ihrem Hause gar nicht statt oder wird zumindest sehr stiefmütterlich behandelt.

Im Juni 2008 kam zwar eine Erfolgsmeldung, Mecklenburg-Vorpommern wurde zum Aufsteiger des Jahres laut Verbraucherindex gekürt, immerhin konnte sich unser Land vom letzten auf den zehnten Platz verbessern. Gespannt sind wir auch, zu erfahren, inwieweit sich die im letzten Herbst avisierten Verbraucherscouts zur Unterstützung der 26 Mitarbeiter in der Beratung etabliert haben. Die sechs Beratungsstellen können im Durchschnitt nur einen Radius von etwa 30 Kilometer versorgen. Eine flächendeckende Beratungsversorgung, Herr Tack hat es ja auch angedeutet, kann somit nicht gewährleistet werden. Selbst in den Städten kann das Beratungsangebot kaum aufrechterhalten werden. Nach eigenen Aussagen der Verbraucherzentrale ist auch kaum Besserung in Sicht.

Hieraus ist zu ersehen, dass es nach wie vor Licht und Schatten bezüglich des Verbraucherschutzes in Mecklenburg-Vorpommern gibt. Deshalb unterstützen wir alle Maßnahmen, die effektiv zur Verbesserung eines flächendeckenden, qualitativ hochwertigen Verbraucherschutzes beitragen, aber eine Aussage wie „stabile finanzielle Basis“ trifft das Problem sicher nicht. Gefragt werden muss doch zuallererst nach dem dahinterstehenden Konzept. Geld allein macht noch lange keinen guten Verbraucherschutz, deshalb unser Antrag nach der Offenlegung der Berechnungsgrundlagen. Und wir verbinden damit übrigens auch die Vorstellung neuer Konzepte.

Meine Fraktion hat zu diesem Punkt einen Änderungsantrag gestellt, in dem die Landesregierung den notwendigen Bedarf an Mitteln für die Verbraucherzentrale klar definieren und die Berechnungsgrundlage dafür darlegen soll. Dies soll die Diskussion in den Haushaltsberatungen zur Angemessenheit des Mittelvolumens vereinfachen. Wir stimmen mit Ihnen überein, dass Finanzbildung eine Schlüsselkomponente für eine souveräne und eigenverantwortliche Lebensführung ist und dass mit ökonomischer Bildung eine Voraussetzung für ein aufgeklärtes und kritisches Verbraucherverhalten gelegt wird. Meine Fraktion sieht es allerdings nicht so, dass die Stärkung der Finanzkompetenz von Kindern, Jugendlichen und jugendlichen Erwachsenen lediglich durch die unabhängige Verbraucherberatung gewährleistet werden muss, deshalb hier auch unser Antrag zur Streichung der Entscheidung.

Auf der Landtagssitzung im Dezember gab es einen Antrag meiner Fraktion zur Finanzierung der Insolvenz- und Schuldnerberatung. Sie nehmen scheinbar den Inhalt unseres Antrages und stecken ihn in ein anderes Gewand. Das Thema der Überschuldung privater Haushalte wird auch in Ihrem Antrag angesprochen. Ebenso wie bei der Schuldner- und Insolvenzberatung ist der Beratungsbedarf bei der Verbraucherzentrale gestiegen. Neben der Verbraucherzentrale kann beispielsweise auch die Schuldner- und Insolvenzberatung präventiv einen Beitrag leisten.

Wir bleiben dabei, auch dieser Antrag von Ihnen ist lediglich ein Schaufensterantrag, deshalb haben wir unseren Änderungsantrag eingebracht. Ich möchte im Namen meiner Fraktion Einzelabstimmung zu dem vorliegenden Antrag beantragen und Gleiches für den Antrag der LINKEN.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke schön, Herr Schnur.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Borrmann von der Fraktion der NPD.

**Raimund Frank Borrmann, NPD:** Herr Präsident! Abgeordnete des Landtages, die keine Bürger des Landes mehr sein wollen! Bürger des Landes!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Spaßvogel des Jahres!)

Habt ihr euch schon einmal als Politikverbraucher die Frage gestellt,

(Irene Müller, DIE LINKE:  
Was? Was heißt hier „euch“?)

wie unterscheide ich einen richtigen Politiker von einem Salonlöwen?

(Sylvia Bretschneider, SPD: Also  
ich verbitte mir, dass Sie mich hier duzen! –  
Udo Pastörs, NPD: Gnädige Frau! Gnädige Frau!)

Die NPD gibt hier Tipps. Salonlöwen überlassen die Politik anderen und sonnen sich in Berichten, die sie von diesen anderen abgefordert haben.

(Heiterkeit bei Abgeordneten  
der Fraktion der NPD)

Politiker hingegen gestalten und verschaffen sich neben dem Berichtswesen ein eigenes kritisches Urteil. Die Antragssteller der Drucksache 5/2142 sind ganz offensichtlich Schloszlöwen. Sie grummeln, wenn es um ihre Würde geht, aber sie handeln nicht. Sie fordern die Regierung auf, die Neue Verbraucherzentrale in Mecklenburg-Vorpommern im Haushaltsentwurf 2010/2011 „auf eine stabile finanzielle Basis zu stellen“. Handelt es sich um eine vorgezogene Haushaltsberatung? Warum wird da nicht eine Beschlussvorlage eingereicht, die einen Geldbetrag festlegt, der in den nächsten Haushaltsentwurf eingestellt wird? Über diesen Betrag kann man dann mit Gehalt streiten. Hier aber haben wir nur eine nichtssagende, schwammige Floskel: „Die Landesregierung wird aufgefordert, die ... Verbraucherzentrale ... weiterhin auf eine stabile finanzielle Basis zu stellen.“ Aufgefordert wird man vielleicht beim Tanz.

(Angelika Peters, SPD: Wer will denn  
mit Ihnen schon tanzen? Meine Güte!)

Was aber heißt das, eine finanzielle Basis?

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Stabilität vor der Insolvenz auf dem Niveau der Armlosigkeit? Was heißt „weiterhin“? Ein Fingerzeig auf die Pleite der letzten Verbraucherzentrale? Ein Grund, weshalb sich die gegenwärtige „Neue Verbraucherzentrale“ nennt. Was aber soll man von so einer Beschlussfloskel halten? Wir meinen, nichts. Was soll man von den Verfassern halten, die so etwas fabrizieren? Nichts. Denn wer als Gesetzgeber keinen Willen der Gestaltung hat, der ist nur noch Staffage in einer obrigkeitshörigen, undemokratischen Gesellschaft, einer Gesellschaft, die von fremden Interessen gesteuert wird, durch die Europa-

bürokratie in Brüssel, von internationalen Finanzkonzernen, die die Nation ausplündern,

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

und von Produzenten,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Guck mal,  
wie schön die weißen Bäume draußen  
sind! Ist das nicht herrlich?)

die irgendwo auf dem Planeten Dinge herstellen, deren Verfahren und Risiken nur noch Experten begreifen.

Bürger!

(Dr. Marianne Linke, DIE LINKE:  
Und Bürgerinnen, bitte! – Zuruf  
von Dr. Margret Seemann, SPD)

Diese Politlöwen stehen einem System vor, dessen Gesellschaft sich von sich selbst entfremdet hat.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was ist  
mit den Bürgerinnen, Herr Borrmann?)

Ihr Bürger habt euch in den Augen dieser vermeintlichen Löwen der Demokratie zu bloßen Verbrauchern verwandelt, deren einziger Trost eine Zentrale sein soll, die Hilfe zur Orientierung in dieser wahnhaften Wirtschaftsordnung anbietet. Die Regierung soll berichten. Heerscharen von Bürokraten werden wieder ins Laufrad geschickt, um emsig Papierseiten zu füllen, deren einziges Ergebnis eine zeitfüllende Ausschusssitzung sein wird.

Warum, Bürger des Landes, mischen sich diese Damen und Herren, die in eurem Namen zu regieren behaupten, nicht einfach unters Volk und sehen selbst, wie es um den Schutz von Verbrauchern bestellt ist? Was sind das für Zustände in einem Land, in dem Profite durch Verbrauchertäuschung, siehe Finanzkrise, erzielt werden, aber für finanzschwache Ratsuchende keine kostenlose Beratung möglich ist? Was ist das für ein gemeinsames System, in dem die Bänkster und Bankrotteure alleine in Deutschland 480 Milliarden Euro in den Arsch geblasen bekommen? Was ist das für ein böses System, in dem arme Leute auch noch Geld dafür bezahlen müssen, wenn sie dringend Rat benötigen? Was ist das für ein unwürdiges, niemandem nutzendes Parlament, dessen Abgeordnete sich noch nicht einmal aufrufen können, ein paar Millionen für kostenlose Bürgerberatung zu beschließen? Was ist das für eine Demokratie, in der der Ministerpräsident, offenen Verfassungsbruch begehend, dem Land Millionen auferlegt, damit das System von Spekulanten und Devisenschiebern straflos weiter auf Kosten der Bürger des Landes agieren kann?

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Unter einer nationalen und sozial orientierten Regierung, in der das Volk oberste Würde genießt und nicht seine Parlamentsangehörigen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ha, ha, ha!)

wird diesem Spuk ein radikales Ende bereitet.

(Peter Ritter, DIE LINKE: So eine Volksregierung  
hatten wir schon mal, Herr Borrmann!)

Sie meinen, das wird nie geschehen? – Scheint die Sonne noch so schön, einmal muss sie untergehn.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Einmal wird  
der Borrmann untergehen, richtig. –  
Zuruf von Jörg Heydorn, SPD)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Herr Borrmann, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf. Sie haben eben den Minister des Verfassungsbruchs bezichtigt.

(Raimund Frank Borrmann, NPD:

Wir werden das rechtlich prüfen lassen. –

Dr. Norbert Nieszery, SPD: Na denn mal zu!)

Meine Damen und Herren, das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Irene Müller von der Fraktion DIE LINKE.

**Irene Müller, DIE LINKE:** Werter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich gebe zu, als ich diesen Antrag zum ersten Mal las – und deswegen ergänze ich auch noch zu meinem Kollegen Herrn Tack –, habe ich überlegt und gedacht, was ist dieser Antrag für eine Dreistigkeit. Als Nächstes habe ich überlegt und für mich festgestellt, na ja, entweder die Koalitionäre haben hier nicht begriffen, was ich, was meine Fraktion seit Herbst 2007 machen, sie haben Wahrnehmungsstörungen oder ganz einfach nicht den Sinn für die Einsicht.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktion DIE LINKE)

Wir haben hier im Punkt 3 stehen, dass die Koalition plötzlich begriffen hat, dass die private Verschuldung in Mecklenburg-Vorpommern immer größer wird und dass man geeignete Maßnahmen treffen muss, um da entgegenzuwirken. Ja, meine Damen und Herren Koalitionäre, wieso denn jetzt plötzlich das?

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Was habe ich hier im Namen meiner Fraktion am 5. November, nicht 1870 oder so, sondern 2008 beantragt?

(Udo Pastörs, NPD: 1871 war ein gutes Jahr.)

Ich habe genau dieses beantragt, genau dieses, allerdings im Zusammenhang mit den Schuldnerberatungen. Nun mögen ja bei der Koalition plötzlich Probleme mit Geldumgang, Schulden was anderes sein, als wenn ich diese Probleme definiere mit der Neuen Verbraucherzentrale. Das sehen wir nicht so. Das sehen wir überhaupt nicht so. Und dass nun das Feststellen, dass dieses Problem besteht, schon irgendwas ändert an dem Problem, das kann es ja wohl auch nicht sein.

Wir hatten hier im November ganz eindeutig beantragt, dass ein Konzept erarbeitet wird, wo die Schuldnerberatung – und ich betone: die Schuldnerberatung – präventiv tätig werden kann, aus dem Wissen heraus, dass die Schuldnerberatung das kann, dass sie dementsprechende Fachkräfte hat, dass sie dementsprechend flächendeckend ist und dass sie auch dementsprechend über Analysen und Wissen um das Wie und Warum verfügt. Das haben Sie alles abgelehnt. Sie haben in der Sache abgelehnt, dass es das Problem Schulden hier in Mecklenburg-Vorpommern überhaupt gibt. Sie haben abgelehnt, dass Kinder und Jugendliche mit diesem Problem konfrontiert werden sollen, damit sie dann mit Geld umgehen können. Und nun haben Sie es plötzlich entdeckt? Das ist aber eine merkwürdige Änderung der Einsicht, zumal das Ganze ja mehr als unangenehm dahin gehend ist, ich musste jetzt überlegen, welches Wort ich nehme, alldieweil Sie doch ganz genau wissen, die Neue Verbraucherzentrale ist überhaupt nicht flächendeckend.

(Egbert Liskow, CDU:  
Kommen Sie mal zur Sache!)

Sie wissen ganz genau, dass sie mit ihrem Personal schon gar nicht die Möglichkeit hat, dementsprechend zu arbeiten, und Sie wissen ganz genau, dass vom Parlament aus das Aufoktroieren einer neuen Aufgabe auf einen eingetragenen Verein überhaupt nicht geht. Wenn von der CDU hier zum Beispiel jemand oder wenn Herr Schulte hier gestanden hätte und wir hätten diesen Antrag hierher gegeben, genüsslich hätte er ihn zerrupft, genüsslich in alle Einzelteile zerrupft.

(Angelika Peters, SPD: Was  
wissen Sie von Herrn Schulte?)

Das Erste: Berichte, Berichte! Nanu, Berichte!

(Angelika Peters, SPD: Das ist ja erstaunlich.)

Sie als Koalition verlangen von Ihrer eigenen Regierung Berichte? Das ist aber merkwürdig. Eine Unterrichtung hätte ich ja noch verstanden.

(Angelika Peters, SPD:  
Um Sie zufriedenzustellen!)

Ja, Sie haben eine Verantwortung.

Zweitens: Sie unternehmen einen Vorgriff auf den Haushaltsplan 2009/2010.

**Vizepräsident Hans Kreher:** Frau Müller, Sie haben noch eine halbe Minute.

**Irene Müller, DIE LINKE:** Danke.

Wir diskutieren das alles.

Und drittens: Sie versuchen, einem eingetragenen Verein bestimmte Dinge aufzuoktroieren, für die er erst mal gar nicht da ist.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Das finde ich unerhört. Und ich finde es auch nicht in Ordnung, dass Sie so tun mit diesem Antrag, als ob Sie neu die Schulden entdeckt hätten. Die hätten Sie schon längst entdecken können. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktion DIE LINKE –  
Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke, Frau Müller.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Peters von der Fraktion der SPD.

**Angelika Peters, SPD:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Zunächst, Herr Müller, ich kann es mir nicht verkneifen, zu Ihnen ein Wort. Sie hatten vorhin so in den Raum geworfen, die Frauen seien schuld an der Verschuldung, wenn es um Kataloge geht und so weiter.

(Detlef Müller, SPD:  
Das habe ich schon zurückgezogen.)

Warum machen wir denn das, Herr Müller? Warum machen wir das? Wie hieß euer Slogan immer?

(Detlef Müller, SPD: Na?)

Appetit wird sich außen geholt, zu Hause wird gegessen. Also damit Sie auch Appetit zu Hause bekommen, sind wir doch verpflichtet, was zu machen, Herr Müller.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktionen  
der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP)

Also beschweren Sie sich nicht darüber, wenn wir die Kataloge wälzen. So weit, so gut.

(allgemeine Unruhe und Heiterkeit)

Zweiter Punkt.

(Udo Pastörs, NPD: Das ist die Würde des Hauses!)

Zweiter Punkt.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Zweiter Punkt. Frau Müller, das Mikrofon verstärkt zwar die Stimme, aber verstärkt nie Argumente. Es hat hier keinen Zweck, sich so zu ereifern und zu meinen, damit hat man recht, das wollte ich damit nur mal gesagt haben.

(Irene Müller, DIE LINKE: Ja, trotzdem haben Sie abgeschrieben!)

Ja, wir schreiben nur ab wahrscheinlich.

(Irene Müller, DIE LINKE: Das ist in Ordnung.)

Vielleicht nur noch mal zu Herrn Professor Tack und gleichzeitig zu Frau Müller.

(Egbert Liskow, CDU: Vielleicht haben Sie von uns abgeschrieben.)

Herr Professor Tack, Sie hatten gesagt, bei dem ersten Antrag im Juni hielten Sie ihn für überfrachtet und wollten ihn ja eigentlich gar nicht. Diesen halten Sie wieder für nicht genügend ausgeprägt und wissen eigentlich gar nicht, was das soll. Frau Müller hat gesagt, wir haben den abgeschrieben beziehungsweise wir haben Ihren im November gestellten Antrag, der ja überhaupt nicht die Neue Verbraucherzentrale zum Inhalt hatte, sondern die Schuldnerberatungsstelle ...

(Irene Müller, DIE LINKE: Aber die Schulden! Aber die Schulden!)

Ich denke mal, das sind zwei verschiedene Beratungslandschaften und zwei verschiedene Institutionen. Ich weiß nicht, warum Sie das alles in einen Pott werfen.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Dass wir das nicht wollten, das stimmt ja überhaupt gar nicht.

(Irene Müller, DIE LINKE: Natürlich haben Sie abgelehnt.)

Ja, na sicher. Aber da ging es um Schuldnerberatungsstellen

(Irene Müller, DIE LINKE: Sie wollten keine Schuldnerberatung!)

und nicht um die Neue Verbraucherzentrale,

(Zurufe von Irene Müller, DIE LINKE, und Toralf Schnur, FDP)

und da bitte ich Sie, zu unterscheiden.

(Irene Müller, DIE LINKE: Schulden unterscheidet ich nicht, nee.)

Aber die Beratungslandschaft bitte ich zu unterscheiden. Das dürfen wir doch wohl noch verlangen.

(Zuruf von Gabriele Měšťan, DIE LINKE)

Dann haben Sie sich dagegen verwahrt, dass wir jetzt einen Vorgriff auf 2009/2010 machen wollen. Sie finden das unerhört. Gut, dann machen wir es halt eben so, wir

machen es nicht und sagen gleich, die Verbraucherzentralen brauchen es nicht. Im Umkehrschluss können wir auch so argumentieren. Sie wollen es nicht, dass wir hier jetzt schon im Vorfeld die Empfehlung geben, die Neue Verbraucherzentrale auf sichere Beine zu stellen. Das ist im Umkehrschluss Ihre Argumentation.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das verstehe ich überhaupt nicht.)

Und dem können wir nun überhaupt nicht mehr folgen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist so wie bei der Werftenhilfe.)

überhaupt nicht mehr, überhaupt nicht mehr folgen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Da hat uns die Finanzministerin heute Vormittag erklärt, dass das nicht geht. – Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Herr Borrmann, Herr Borrmann, wir haben auch keinen Vorgriff genommen. Wir haben auch nichts beziffert.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Unser Antrag sagt nichts weiter, als sie „weiterhin“ auf eine stabile, solide finanzielle Grundlage zu stellen. Und überlassen Sie es doch bitte all denen, die am Dialog beteiligt sind, wie sie diesen Rahmen, den wir ihnen heute geben, ausgestalten, ob das Ministerium den Vorschlag macht in Zusammenarbeit mit der Verbraucherzentrale, dem Verbraucherforum oder wem auch immer, wie gesagt, denen, die da beteiligt sind. Sie werden es dann auch ausgestalten und es wird zum Vorschlag kommen. Aber wir werden den Rückhalt geben müssen, damit es nicht irgendwie zu Streichungen kommt. Die Befürchtung habe ich eigentlich überhaupt nicht, aber trotzdem kann man das noch mal unterstreichen.

Herr von Storch, ich gebe Ihnen da recht. Alle haben jetzt inzwischen erkannt, dass die Neue Verbraucherzentrale notwendig ist. Die Angst, wie sie früher mal, vor 2006, vorherrschte, dass Verbraucherpolitik und Verbraucherschutz, Verbraucherberatung gegen die Wirtschaft agiert, das haben inzwischen alle eingesehen, dass es nicht so ist, sondern dass eine vernünftige Verbraucherpolitik und eine vernünftige Verbraucherberatung die Wirtschaft befördern kann. Das möchte ich dann auch noch mal mit Ludwig Erhards Zitat sagen,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

und zu dem kann man uns ja nun wirklich nicht Nähe unterstellen, der da sagt: „Nicht der Staat hat darüber zu entscheiden, wer im Markt obsiegen soll, aber auch nicht eine unternehmerische Organisation ..., sondern ausschließlich der Verbraucher.“

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Passen Sie bloß auf, dass der Koalitionspartner noch zustimmt! – Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Worauf wir aufpassen, Kollegin Borchardt, das entscheiden wir schon selber, und da sind wir auch selber alt genug. Wir sind schon mündige Politiker, wir können das ganz alleine.

(Udo Pastörs, NPD: Und was für welche! – Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Ja, Herr Pastörs, das unterscheidet uns nämlich. Wir können hier im Landtag nämlich noch einiges bewegen und verändern.

(Michael Andrejewski, NPD:  
Wir treiben Sie vor uns her!)

Was Sie verändern können, Herr Pastörs, ist einzig und allein die Lage Ihres Kopfkissens, nicht mehr.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktionen der SPD und CDU –  
Stefan Köster, NPD: Jetzt holen  
Sie wieder den Bären raus!)

Ja, wissen Sie, für einen Bären sind Sie viel zu schwach. Nicht mal das Brummen reicht bei Ihnen.

Vielleicht noch ein Wort zu Herrn Borrmann.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Herr Borrmann ist nicht mehr da, ist ja auch nicht nötig.

(Udo Pastörs, NPD: Wir nehmen es mit.)

Herr Borrmann ist immer darauf bedacht beziehungsweise die NPD ist immer so darauf bedacht, Frauen zu verehren – „Meine gnädige Frau“ und was da alles so kommt. Ich verbitte mir das in Zukunft. Ich beantrage das eigentlich auch bei der Präsidentin, darauf zu achten, dass ich nicht mit „Du“ angesprochen werde. Ich verbitte mir das ganz einfach.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Sie haben völlig recht.)

Die Präsidentin hat den Zwischenruf gemacht. Es kann nicht sein, dass ich hier vorne stehe und sage: „Ihr müsst euch“. Das werden Sie von mir nie gehört haben, von keinem anderen hören, nur von den Herren. Es reicht ja schon, wenn man aus dem Fahrstuhl geht und Frauen hinterherlaufen lässt, selber als Mann vorausseilt und da Knigge schon nicht anwendet. Das kann ich ja noch verschmerzen, aber sonst immer so tun als ob. Aber hier mich mit „Du“ anzusprechen, dagegen verwehr ich mich ganz energisch. Da hört der Spaß auf.

(Udo Pastörs, NPD: Da hört der Spaß auf.)

Das ist richtig. Da hört der Spaß auf.

(Udo Pastörs, NPD: Das gehört sich nicht.)

Und das bitte ich auch, vielleicht noch mal auszuwerten, denn, Herr Pastörs, Sie möchten von mir auch nicht mit „Du“ angesprochen werden.

(Udo Pastörs, NPD: Nein,  
da haben Sie wohl recht.)

Richtig.

(Udo Pastörs, NPD: Ich  
werde das auch weiterleiten.)

Alles klar.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, ansonsten wünsche ich Ihnen ein schönes Wochenende. Ich hatte noch ganz viel vorbereitet,

(allgemeine Unruhe und Heiterkeit)

aber Sie versprechen mir jetzt, dass Sie zustimmen,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, wir stimmen zu.)

dann rede ich auch nicht mehr weiter.

(Beifall bei Abgeordneten  
der Fraktionen der SPD und CDU)

Die Änderungsanträge lehnen wir leider ab, weil wir den Gestaltungsspielraum, den Verhandlungsspielraum so lassen wollen, wie er ist,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, richtig. –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Dann können  
wir leider auch nicht zustimmen.)

und wir wollen nicht an der einen oder anderen Stelle etwas festformen.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE:  
Das ist ja wohl nicht wahr. –  
Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

**Vizepräsident Hans Kreher:** Danke, Frau Peters.

Ich schließe die Aussprache. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse nun über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2208 abstimmen. Hierzu ist beantragt worden, über die Ziffern 1 bis 4 des Änderungsantrages einzeln abzustimmen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Gern.)

Wer der Ziffer 1 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Damit ist die Ziffer 1 des Änderungsantrages der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2208 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU, der FDP und der NPD abgelehnt.

Wer der Ziffer 2 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Damit ist die Ziffer 2 des Änderungsantrages der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2208 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, aber Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU, der FDP und der NPD abgelehnt.

Wer der Ziffer 3 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist die Ziffer 3 des Änderungsantrages der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2208 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE und der FDP, aber Ablehnung der Fraktion der SPD ...

(Zurufe von Jörg Heydorn, SPD,  
und Udo Pastörs, NPD)

Entschuldigung.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Lassen Sie  
wiederholen, Herr Präsident! Lassen Sie sich  
nicht aus der Ruhe bringen, sondern lassen Sie  
die Abstimmung wiederholen!)

Damit ist die Ziffer 3 des Änderungsantrages der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2208 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE und der FDP, aber Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU und der NPD abgelehnt.

Wer der Ziffer 4 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Damit ist die Ziffer 4 des Änderungsantrages der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/2208 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE und der FDP, aber Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU und der NPD abgelehnt.

Ich lasse nun über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/2194 abstimmen. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/2194 bei Zustimmung der Fraktion der FDP, aber Ablehnung der Fraktion DIE LINKE, der SPD, der CDU und der NPD abgelehnt.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/2142 abstimmen. Hierzu ist beantragt worden, über die Ziffern 1 und 2 des Antrages gesondert abzustimmen.

Wer der Ziffer 1 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Ziffer 1 des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/2142 bei Zustimmung der Fraktion der SPD, der CDU und der FDP, aber Ablehnung der Fraktion der NPD und Enthaltung der Fraktion DIE LINKE zugestimmt.

Wer der Ziffer 2 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Ziffer 2 des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/2142 bei Zustimmung der Fraktion der SPD und der CDU, Ablehnung der Fraktionen der

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: FDP! FDP!)

FDP und NPD sowie Enthaltung der Fraktion DIE LINKE zugestimmt.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Schluss der heutigen Tagesordnung. Ich berufe die nächste Sitzung des Landtages für Mittwoch, den 4. März 2009, 10.00 Uhr ein. Die Sitzung ist geschlossen.

**Schluss: 14.09 Uhr**

Es fehlten die Abgeordneten Mathias Löttge, Dr. Wolfgang Methling, Sigrun Reese und Jochen Schulte.

## Alphabetisches Namensverzeichnis

### der Abgeordneten, die an der Wahl der Mitglieder zur 13. Bundesversammlung teilgenommen haben

– Drucksachen 5/2206(neu), 5/2187, 5/2207, 5/2188 und 5/2204(neu) –

1. Andrejewski, Michael	NPD	35. Müller, Heinz	SPD
2. Dr. Backhaus, Till	SPD	36. Müller, Irene	DIE LINKE
3. Baunach, Norbert	SPD	37. Müller, Tino	NPD
4. Bluhm, Andreas	DIE LINKE	38. Dr. Nieszery, Norbert	SPD
5. Borchardt, Barbara	DIE LINKE	39. Pastörs, Udo	NPD
6. Borchert, Rudolf	SPD	40. Peters, Angelika	SPD
7. Borrmann, Raimund Frank	NPD	41. Polzin, Heike	SPD
8. Bretschneider, Sylvia	SPD	42. Ratjen, Sebastian	FDP
9. Brodkorb, Mathias	SPD	43. Reinhardt, Marc	CDU
10. Caffier, Lorenz	CDU	44. Ringguth, Wolf-Dieter	CDU
11. Dankert, Reinhard	SPD	45. Dr. Ringstorff, Harald	SPD
12. Glawe, Harry	CDU	46. Ritter, Peter	DIE LINKE
13. Grabow, Ralf	FDP	47. Roolf, Michael	FDP
14. Griese, Wolfgang	DIE LINKE	48. Rühs, Günter	CDU
15. Heydorn, Jörg	SPD	49. Schildt, Ute	SPD
16. Holter, Helmut	DIE LINKE	50. Schlotmann, Volker	SPD
17. Holznagel, Renate	CDU	51. Schlupp, Beate	CDU
18. Dr. Jäger, Armin	CDU	52. Schnur, Toralf	FDP
19. Kokert, Vincent	CDU	53. Schwarz, Thomas	SPD
20. Koplín, Torsten	DIE LINKE	54. Schwebs, Birgit	DIE LINKE
21. Dr. Körner, Klaus-Michael	SPD	55. Dr. Seemann, Margret	SPD
22. Köster, Stefan	NPD	56. Seidel, Jürgen	CDU
23. Kreher, Hans	FDP	57. SELLERING, Erwin	SPD
24. Kuhn, Werner	CDU	58. Stein, Peter	CDU
25. Lenz, Burkhard	CDU	59. Dr. von Storch, Henning	CDU
26. Leonhard, Gino	FDP	60. Strenz, Karin	CDU
27. Lietz, Matthias	CDU	61. Dr. Tack, Fritz	DIE LINKE
28. Dr. Linke, Marianne	DIE LINKE	62. Tegtmeier, Martina	SPD
29. Liskow, Egbert	CDU	63. Dr. Timm, Gottfried	SPD
30. Lochner-Borst, Ilka	CDU	64. Timm, Udo	CDU
31. Lück, Regine	DIE LINKE	65. Vierkant, Jörg	CDU
32. Lüssow, Birger	NPD	66. Waldmüller, Wolfgang	CDU
33. Měšťan, Gabriele	DIE LINKE	67. Dr. Zielenkiewitz, Gerd	SPD
34. Müller, Detlef	SPD		

## Namentliche Abstimmung

über den

Antrag der Fraktion der NPD

Auflösung des Verfassungsschutzes

– Drucksache 5/2154 –

### Jastimmen

#### NPD

Andrejewski, Michael  
Borrmann, Raimund Frank  
Köster, Stefan  
Lüssow, Birger  
Müller, Tino  
Pastörs, Udo

Lochner-Borst, Ilka  
Reinhardt, Marc  
Ringguth, Wolf-Dieter  
Schlupp, Beate  
Seidel, Jürgen  
Dr. von Storch, Henning  
Strenz, Karin  
Timm, Udo  
Vierkant, Jörg

### Neinstimmen

#### SPD

Bretschneider, Sylvia  
Brodkorb, Mathias  
Dankert, Reinhard  
Heydorn, Jörg  
Dr. Körner, Klaus-Michael  
Müller, Detlef  
Müller, Heinz  
Dr. Nieszery, Norbert  
Peters, Angelika  
Polzin, Heike  
Dr. Ringstorff, Harald  
Schildt, Ute  
Schlotmann, Volker  
Schwarz, Thomas  
Dr. Seemann, Margret  
Selling, Erwin  
Tegtmeier, Martina  
Dr. Timm, Gottfried  
Dr. Zielenkiewitz, Gerd

#### DIE LINKE

Borchardt, Barbara  
Griese, Wolfgang  
Holter, Helmut  
Koplin, Torsten  
Dr. Linke, Marianne  
Lück, Regine  
Měšťan, Gabriele  
Müller, Irene  
Ritter, Peter  
Schwebs, Birgit  
Dr. Tack, Fritz

#### FDP

Grabow, Ralf  
Kreher, Hans  
Ratjen, Sebastian  
Roolf, Michael  
Schnur, Toralf

#### CDU

Caffier, Lorenz  
Glawe, Harry  
Holznagel, Renate  
Dr. Jäger, Armin  
Kokert, Vincent  
Lenz, Burkhard  
Lietz, Matthias  
Liskow, Egbert

#### Endgültiges Ergebnis:

Abgegebene Stimmen .....	58
Gültige Stimmen .....	58
Jastimmen.....	6
Neinstimmen .....	52
Enthaltungen .....	-

## Namentliche Abstimmung

### über den Antrag der Fraktion der NPD Mehrbedarf aus medizinischen Gründen für kostenaufwendige Ernährung nicht antasten

– Drucksache 5/2155 –

#### Jastimmen

##### NPD

Andrejewski, Michael  
Borrmann, Raimund Frank  
Köster, Stefan  
Lüssow, Birger  
Müller, Tino  
Pastörs, Udo

#### Neinstimmen

##### SPD

Borchert, Rudolf  
Bretschneider, Sylvia  
Brodkorb, Mathias  
Dankert, Reinhard  
Heydorn, Jörg  
Dr. Körner, Klaus-Michael  
Müller, Detlef  
Müller, Heinz  
Dr. Nieszery, Norbert  
Peters, Angelika  
Polzin, Heike  
Dr. Ringstorff, Harald  
Schlotmann, Volker  
Schwarz, Thomas  
Dr. Seemann, Margret  
Tegtmeier, Martina  
Dr. Timm, Gottfried  
Dr. Zielenkiewitz, Gerd

##### CDU

Caffier, Lorenz  
Glawe, Harry  
Holznagel, Renate  
Dr. Jäger, Armin  
Kokert, Vincent  
Lenz, Burkhard  
Lietz, Matthias  
Liskow, Egbert  
Lochner-Borst, Ilka

Reinhardt, Marc  
Ringguth, Wolf-Dieter  
Schlupp, Beate  
Dr. von Storch, Henning  
Timm, Udo  
Vierkant, Jörg

##### DIE LINKE

Borchardt, Barbara  
Griese, Wolfgang  
Holter, Helmut  
Koplin, Torsten  
Dr. Linke, Marianne  
Lück, Regine  
Měšťan, Gabriele  
Müller, Irene  
Ritter, Peter  
Dr. Tack, Fritz

##### FDP

Grabow, Ralf  
Kreher, Hans  
Ratjen, Sebastian  
Roof, Michael  
Schnur, Toralf

#### Endgültiges Ergebnis:

Abgegebene Stimmen .....	54
Gültige Stimmen .....	54
Jastimmen.....	6
Neinstimmen.....	48
Enthaltungen.....	-